



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Partnerbewertung als Einflussfaktor auf die
Eltern-Kind-Bindung und die emotionale Nähe im
Familiensystem“

Verfasser

Richard Altinger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Psychologie

Betreuerin / Betreuer:

o. Univ.-Prof. DDr. Liselotte Ahnert

Danksagung

Ich danke meiner Familie dafür, dass sie mir mein Studium ermöglicht und mich in Allem unterstützt hat. Ein Dank gilt auch allen Freunden, die mich immerwährend begleitet und unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt meinem langjährigen Partner Jürgen Skopal, der mich all die Jahre mit Liebe, Rat und Tat unterstützt und begleitet hat.

Mein Dank gilt auch dem Fachbereich Entwicklungspsychologie und besonders Frau DDr. Ahnert, welche mir die Diplomarbeit ermöglichte und mir wertvollen wissenschaftlichen Input vermittelte, sowie mir im CENOF Projekt Einblicke in die Forschungsarbeit gewährte.

Danke auch an meine Betreuerin Mag. Barbara Supper, die mich mit wertvollen Ratschlägen unterstützte.

Abstract (Deutsch)

Rusthon (2009) verweist auf die evolutionäre Wichtigkeit der Weitergabe eigener Gene an zukünftige Generationen. Vor diesem Hintergrund erhebt die vorliegende Arbeit die Zusammenhänge der eingeschätzten Partnerbewertung durch den gegengeschlechtlichen Elternteil und der globalen Bindung. Beachtet werden auch die Einflüsse der Teilkomponenten von Bindung und Partnerwert. Ebenso werden die Zusammenhänge der emotionalen Nähe zu den Familienmitgliedern und der Partnerbewertung bei 77 Eltern und Kindern im Rahmen des CENOF Projekts untersucht. Die Partnerbewertung und das Familiensystem werden zusätzliche als Einfluss auf die großelterliche Betreuung erhoben. Es zeigt sich, dass die Partnerbewertung teilweise die Bindung der Eltern zum Kind erklären kann, wobei die Partnerbewertung des Vaters einen höheren Erklärungswert für die Mutter-Kind-Bindung aufweist als umgekehrt. Die Partnerbewertung konnte keine Erklärung für die emotionale Nähe der Eltern zum Kind im Familiensystem liefern. Sehr geringe Zusammenhänge zeigen hingegen die emotionale Nähe und die Partnerbewertung als Erklärungsmodelle für die Betreuung durch die Großeltern. Auch die Beziehungen der Familienmitglieder zueinander konnten keinen Beitrag zur Erklärung der Betreuung durch die Großeltern liefern.

Abstract (English)

In light of the evolutionary importance of the transmission of one's own genes into future generations (Rushton, 2009) the current study addresses the connection among mate value rating of the opposite sex and attachment to the child as well as the impact of mate value on the emotional closeness in the family to the child. Additionally the study included the leverage of the mate value and the care-taking of grandparents. The results of 77 parents and their children show modest explanation of the mate value rating and the attachment to the mother and weak links to father's attachment. Mate value could not account for parents' emotional closeness to the child. Emotional closeness and the estimated mate value revealed low influence of the grandparental care taking neither contributed to the cohesion of the family members to grandparental caretaking.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Familiensysteme	3
2.1.	Definition der Familie	3
2.1.1.	Soziologische Definition	3
2.1.2.	Biologische, genealogische und rechtliche Definition	3
2.1.3.	Familie aus psychologischer Sicht	4
2.1.4.	Familie aus genetischer Sicht	5
2.1.5.	Familiensystemtheorien	6
2.1.6.	Bedeutung der Schwiegerverwandtschaft	7
2.1.7.	Verbindung von Familiensystemen und Bindungstheorien	8
3.	Partnerbewertung	9
3.1.1.	Definition des Partnerwertes (Mate Value)	9
3.1.2.	Kriterien der Partnerbewertung	10
3.1.3.	Parental Investment	12
4.	Bindung	14
4.1.	Merkmale von Bindung:	15
4.2.	Sichere Bindung	16
4.3.	Bindungsverhalten	17
4.4.	Feinfühligkeit	17
4.4.1.	Bindungsgemeinsamkeiten der Eltern	18
5.	Theoretische Herleitung und Begründung der Fragestellung	19
5.1.	Besteht ein Zusammenhang zwischen den verschiedenen Skalen der Partnerbewertung und der Bindung zum Kind?	19

5.2.	Besteht ein Zusammenhang zwischen der Partnerbewertung und der emotionalen Nähe zu den Schwiegereltern?	20
5.3.	Besteht ein Zusammenhang zwischen der emotionalen Nähe der Familienmitglieder und der Betreuung durch die Großeltern?	22
6.	Methoden	23
6.1.	Der Familiensystem-Test (FAST)	23
6.1.1.	Methode und Gütekriterien	24
6.2.	Attachment-Q-Sort (AQS)	24
6.2.1.	Methode und Durchführung	25
6.2.2.	Gütekriterien des AQS	25
6.3.	Trait specific dependence inventory (TSDI)	26
6.3.1.	TDSI Subskalen	26
6.3.2.	Gütekriterien des TSDI	27
7.	Ergebnisse	28
7.1.	Stichprobe	28
7.2.	Deskriptive Statistik	29
7.3.	Resultate des paired t-Test für die Partnerbewertung von Vätern und Müttern	32
7.4.	Zusammenfassung der Korrelationen für die Partnerbewertung	32
7.5.	Ergebnisse zur Forschungsfrage bezüglich des Einflusses von Partnerbewertung auf die Bindung des Kindes	33
7.6.	ZUSAMMENFASSUNG DER FORSCHUNGSFRAGE	45
7.7.	Ergebnisse der Forschungsfrage nach der Betreuung der Großeltern	48
7.8.	Hat die Partnerbewertung Einfluss auf die emotionale Nähe der Personen im Familiensystem.	50

7.8.1.	Zusammenfassung der Frage, ob die Partnerbewertung der Mutter Einfluss auf die relativen Distanzen zu den einzelnen Familienmitgliedern hat.	52
7.8.2.	Zusammenfassung der Ergebnisse bezüglich den Distanzen und der Betreuung durch die Großeltern	53
7.9.	Zusammenfassung der Frage, ob die Partnerbewertung einen Einfluss auf das Familiensystem hat	58
8.	Interpretation	59
8.1.	Interpretation Familiensystem	62
8.2.	Betreuung durch die Großeltern	63
9.	Diskussion und Forschungsausblick	64
10.	Literaturverzeichnis	66
11.	Tabellenverzeichnis	74
11.1.	Ergebnistabellen	80
11.2.	Beobachtungsprotokolle AQS-G 2012	91
11.2.1.	Mutter	91
11.2.2.	Vater	99
11.3.	FAST	107
11.3.1.	Testinstruktion	107
11.3.2.	Auswertungsblatt Mutter	108
11.3.3.	Auswertungsblatt Vater	109
11.4.	Partner-Bewertungsskala	110
11.4.1.	Frauen	110
11.4.2.	Männer	112
11.5.	Lebenslauf	114

1. Einleitung

Das Phänomen Familie wird in den verschiedensten Disziplinen der Humanwissenschaften erforscht und hat zu unterschiedlichen Definitionen und Erklärungsansätzen geführt. In der Soziologie stellt sie den Ort der Sozialisierung dar. Aus psychologischer Sicht dient die Familie als Schutzfunktion, welche es dem Nachwuchs ermöglicht, Nähe und Geborgenheit kennen zu lernen, da innerhalb des familiären Rahmens erste Beziehungserfahrungen gemacht werden. Die evolutionäre Perspektive bezieht sich auf den adaptiven Nutzen der Familie. Evolutionstheoretiker gehen auch der Frage nach, welche Strategien und Kriterien Menschen anwenden, um sich fortzupflanzen und den Nachwuchs aufzuziehen.

Ein klassisches Postulat aus der evolutionären Perspektive besagt, dass Männer eher zu kurzfristigen sexuellen Beziehungen neigen, um sich fortzupflanzen. (Schmitt, Shackelford & Buss, 2001)

Frauen hingegen tendieren dazu, sich Männer höherem sozialen Status und Ressourcen zu suchen, die auch längerfristig in den Nachwuchs investieren können (Trivers, 1972). Auch die Theorie des elterlichen Investments zeigt, dass es für Frauen wichtig ist, über den Mann an Ressourcen zu kommen (Cashdan, 1996).

Außerdem postuliert Geary (2000), dass das elterliche Investment positive Auswirkungen auf die sozialen und ökologischen Bedingungen des Nachwuchses aufweist (Geary, 2000). Aus diesem Grund bestreiten Männer und Frauen einen Wettbewerb sowohl untereinander, als auch gegen die eigenen Geschlechtsgenossen, damit der optimale Partner zur Zeugung und Aufzucht des Nachwuchs gefunden wird (Cashdan, 1998). Hierbei kommt der Familie eine zentrale Bedeutung zu, da sie dazu dient, mit anderen Familienverbänden um Ressourcen zu konkurrieren (Geary & Flinn, 2001). In ihr werden dem Nachwuchs außerdem noch zusätzliche Ressourcen von verschiedenen Familienmitgliedern zur Verfügung gestellt. Ein weiteres Kriterium für die Wichtigkeit der Familie ist, dass ihre Subsysteme einen großen Einfluss auf die Mitglieder aufweisen (Cox & Paley, 1997).

Obwohl bereits erwähnt wurde, wie zentral das Investment für das Kind und wie wichtig hierbei die Familie ist, wurde selten der Frage nachgegangen, welche Rolle die Bindung in diesem Zusammenhang spielen könnte. Autoren wie Hazan und Diamond (2000) weisen auf die Wichtigkeit von Bindung für das Überleben des Nachwuchses und den evolutionären Aspekten der Partnerbewertung hin, und stellen so eine Verbindung zu dieser Theorie her (Hazan & Diamond, 2000). Die Bedeutung der Partnerbewertung für die Bindung spiegelt sich auch dadurch wider, dass Persönlichkeitsfaktoren des Vaters für die Bindung an das Kind eine Rolle spielen (NICHD, 2000).

Ziel dieser Studie ist es, den von der Forschung seit Jahrzehnten begonnen Kreislauf zu schließen. Es sollen mögliche Zusammenhänge zwischen Partnerbewertung und Eltern-Kind-Bindung aufgezeigt und der Einfluss der Partnerbewertung auf das Familiensystem ermittelt werden. Diese Verbindungen erscheinen umso wichtiger, da alle drei Phänomene das Überleben des Nachwuchses und den Fortbestand der Menschheit entscheidend beeinflussen. Im Verlauf dieser Arbeit soll nun ein Überblick über die Phänomene gegeben werden.

Die Daten, welcher den Untersuchungen in dieser Arbeit zugrunde liegen, wurden vordringlich im Rahmen des CENOF Projekts an der Universität Wien erhoben. Das CENOF Projekt ist ein international angelegtes Forschungsprogramm unter der Leitung von Frau Univ.Prof. DDr.Ahnert und dient der empirischen Erforschung von Vaterschaft. Es gliedert sich in 6 Unterprojekte. Bei den 77 teilnehmenden Eltern lagen die Bindungswerte aus dem Jahr 2011, welche mit dem Beobachtungsverfahren AQS erhoben wurden, bereits vor. Im Rahmen dieser Studie wurden die Eltern gebeten eine dreidimensionale Aufstellung der Familie durchzuführen, um die emotionale Nähe zu den Mitgliedern zu ermitteln. Auch wurden sie gebeten, eine Bewertung des Partners anhand verschiedener Dimensionen anzugeben. Zusätzlich wurde auch noch erhoben, ob eine Betreuung durch die Großeltern stattfindet. Mittels multipler Regressionsanalysen wurde untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen der Bewertung des Partners und der Bindung sowie der Betreuung durch die Großeltern besteht. Analog hierzu wurde auch der Einfluss des Familiensystems

auf die Betreuung des Kindes durch die Großeltern erhoben, beziehungsweise der Einfluss der Partnerbewertung auf die emotionale Nähe zu den Schwiegereltern.

2. Familiensysteme

Innerhalb der Humanwissenschaften beschäftigen sich zahlreiche Disziplinen mit der Rolle des Menschen innerhalb seines Familiensystems. Die Evolutionstheoretiker postulieren die Notwendigkeit eines Familienverbandes für die Bereitstellung von Ressourcen und als wichtige Schutzfunktion für das Überleben. Die Soziologen sehen in diesem Familienverband den Ort für die Sozialisation und die Psychologen ein Geflecht, das den Menschen mit Nähe und Zuneigung versorgt. Im folgenden Abschnitt wird eine Definition der Familie aus verschiedenen Teilbereichen vorgestellt, sowie auf ihre Bedeutung aus verschiedenen Blickwinkeln eingegangen. Zusätzlich wird auf ihre Einordnung in größere Systeme verwiesen.

2.1. Definition der Familie

Eine einheitliche Definition der Familie ist aufgrund ihrer Komplexität kaum möglich, daher werden verschiedene Blickwinkel herangezogen.

2.1.1. Soziologische Definition

Für die Soziologen Hill und Kopp (2013) ist die Familie „eine auf Dauer angelegte Verbindung von Mann und Frau, mit einer gemeinsamen Haushaltsführung und mindestens einem eigenen, oder adoptierten Kind“ (S. 10). Diese Kernfamilie umgibt das erweiterte Familiensystem, welches sich aus den Verwandten konstituiert (Hill & Kopp, 2013).

2.1.2. Biologische, genealogische und rechtliche Definition

Aus der Perspektive der Biologie bedingt die Blutsverwandtschaft die Sicht auf die Familie (Hofer, 2002; Schneewind, 2010). Die Genealogie zieht zur Definition von Familie das Verwandtschaftsprinzip heran. Dies bedeutet, dass Menschen, die verwandt, verschwägert oder verheiratet sind, eine Familie bilden, unabhängig davon, ob sie gemeinsam oder getrennt leben (Cierpka, 1996). Aus rechtlicher Sicht wird die Familie über das Filiationsprinzip und Sorgerechtsprinzip hergestellt

(Cierpka, 1996). Wie Kramlinger (2000) bezugnehmend auf Schneewind (1999) schreibt, sieht sie die Familie juristisch als eine vom Staate legitimierte, soziale Institution, die durch den rechtlichen Ehestand gewährleistet wird.

2.1.3. Familie aus psychologischer Sicht

Schneewind (2010) definiert die Familie aus psychologischer Sichtweise folgendermaßen:

Familien sind biologisch, sozial oder rechtlich miteinander verbundene Einheiten von Personen, die – in welcher Zusammensetzung auch immer – mindestens zwei Generationen umfassen und bestimmte Zwecke verfolgen. Familien qualifizieren sich dabei als Produzenten gemeinsamer, und auch gesellschaftlich relevanter Güter (wie z.B. die Entscheidung für Kinder und deren Pflege, Erziehung und Bildung) sowie als Produzenten privater Güter, die auf die Befriedigung individueller und gemeinschaftlicher Bedürfnisse (wie zB Geborgenheit und Intimität) abzielen. Als Einheiten, die mehrere Personen und mehrere Generationen umfassen, bestehen Familien in der zeitlichen Abfolge von jeweils zwei Generationen aus Paar-, Eltern-Kind und gegebenenfalls Geschwister-Konstellationen, die sich aus leiblichen, Adoptiv-, Pflege-, oder Stiefeltern (Parentalgeneration) sowie leiblichen, Adoptiv-, Pflege- oder Stiefkindern (Filialgeneration) zusammensetzen können (S.35).

Wie in der Definition erkennbar, ist ein intimes Beziehungssystem ein charakteristisches Merkmal von Familien. Als ein Kriterium dieses intimen Beziehungssystems wird die Nähe angeführt, welche einen Prozess aus emotionaler Intimität im Rahmen von Beziehungen bezeichnet. Auch wird von Schneewind (2010) der Aspekt der Bindung und Fürsorge hervorgehoben, bei dem es sich um die affektiven Anteile intimer Beziehungen handelt. Es kann daher jedes intime Beziehungssystem als Familie angesehen werden, welches sich von anderen Gruppen in räumlicher und zeitlicher Hinsicht unterscheidet. Diese Gruppen von Menschen sind durch nahe und dauerhafte Beziehungen miteinander verbunden. Sie stellen einen Kontext für die Entwicklung ihrer Mitglieder bereit, welcher sich auf die nachfolgende Generation orientiert (Hofer, 2002). Analog dazu ist die Dimension der „Kohäsion“ des Circumplex-Modells von Olson et al. (1989),

auf welches sich auch der FAST bezieht. Die Autoren sehen Familienkohäsion als jene emotionalen Bindungen an, die Familienmitglieder zueinander haben. Sie kann in ihren extremen Ausprägungen sehr niedrig oder auch sehr hoch sein, und moderat in der mittleren Ausprägung. Diese Konzeption bezeichnet es als optimal für eine Familie, wenn die emotionale Bindung eine mittlere Ausprägung hat, was auf ein adäquates Funktionieren der Familie hinweist (Olson et al., 1989).

Da in dieser Arbeit der evolutionäre Aspekt eine zentrale Rolle spielt, soll im Folgenden das Thema Familie auch aus genetischer Sicht erörtert werden.

2.1.4. Familie aus genetischer Sicht

Wie Geary und Flinn (2001) hervorheben, ist die Familie aus evolutionärer Perspektive ein soziales Ökosystem, welches von verwandtschaftsbasierten Koalitionen konstituiert wird. Diese Koalitionen kooperieren und konkurrieren miteinander um vorhandene Ressourcen. Innerhalb dieses Systems wird die Elternschaft als Schutz der Nachkommen angesehen. Die Familie ist auch eine Einheit, die dem Transfer von Energie und Informationen dient, sowie zum Aufbau von sozialen Beziehungen beiträgt. Die Familie und das erweiterte Verwandtschaftsnetzwerk dienen als System, innerhalb dessen die nötigen Ressourcen für die Aufzucht des Nachwuchses bereitgestellt werden. (Geary & Flinn, 2001)

Das erweiterte Familiensystem umfasst alles, was über die Mutter-Kind-Dyade – die als Kernfamilie bezeichnet wird - hinausgeht und diese in ein weiteres verwandtschaftliches Netzwerk eingebunden. Dieses ist wiederum in ein weiteres Netzwerk eingebettet, welches eine kollektive Gesellschaft bildet. Diese Konstellationen ermöglichen eine Bereitstellung von materiellen bzw. sozialen Ressourcen seitens der Eltern und Verwandten. Die Ressourcen werden in der Regel für das Großziehen einiger weniger Kinder verwendet. Die Etablierung von sozialen Netzwerken als Familienverband ergibt sich aus der Notwendigkeit, mit anderen Familienverbänden um Ressourcen zu konkurrieren (Geary & Flinn, 2001). Ein ergänzender Grund für das Investment von Verwandten in die Familie geht vom Konzept der „*Inklusiven Fitness*“ aus. Dabei handelt es sich um eine Erweiterung des Prinzips, so viele Nachkommen wie möglich zu haben. Dies soll sicherstellen, dass Personen Duplikate ihrer Gene an die nachfolgende Generation

übermitteln können. So kann eine Frau durch eigene Reproduktion ihre Gene zu 50 % weitergeben, aber mittels Investition in die Kinder ihrer Geschwister zusätzlich 25 %, womit sich ihre inklusive Fitness erhöht (Bjorklund & Pellegrini, 2000). Wie Rushton (2009) weiter hervorhebt, besteht eine Möglichkeit der Erhöhung des Investments darin, sich mit Menschen zu verbinden, die einem selbst hinsichtlich soziodemografischer und kognitiver Merkmale sind möglichst ähnlich sind. Ein Mechanismus, der die Investition in die Verwandtschaft zusätzlich beeinflusst, stammt von Neyer und Lang (2004). Die Autoren führen das Konzept des „*Nepotismus*“ ein, worunter sie einen Mechanismus verstehen, der die subjektive emotionale Nähe einer Person zu einer anderen aufgrund der genetischen Verwandtschaft variieren lässt und so die sozialen Beziehungen beeinflusst. Das bedeutet, dass man die geringste emotionale Nähe zu jenen Personen hat, die keine genetische Verwandtschaft aufweisen (z.B. Schwiegereltern). Emotionale Nähe fungiert auch als Einflussfaktor bei altruistischen Verhaltenstendenzen (Korchmaros & Kenny, 2001).

2.1.5. Familiensystemtheorien

Die Familiensystemtheorien sehen die Familie als eine emotionale Einheit, die sich aus Triaden von Vater-Mutter-Kind zusammensetzt. In der Eltern-Kind-Triade zeigen sich die Kreisläufe von Nähe und Distanzierung, mittels derer die emotionalen Prozesse innerhalb einer Familie übertragen und sichtbar gemacht werden können. Die in einer Familie auftretenden emotionalen Prozesse sind ein Ausdruck des Umganges von Individualität und auch Nähe. (Groß, 2012)

In Anlehnung an diese Systemtheorie kann man Familien und Familiensystem aus psychologischer Sicht gemäß Schneewind (2010) als „offene, sich entwickelnde, zielorientierte und sich selbstregulierende Systeme betrachten“ (S.101).

Hierdurch kann die Familie auch als eine Verkettung von Sub- und Suprasystemen gesehen werden (Schneewind, 2010). Diese verschiedenen Systeme können sich aus den zahlreichen Beziehungskonstellationen ergeben. Auch wird angemerkt, dass die Familie eine Einheit darstellt, welche sich von anderen Systemen abgrenzt. (Schneewind, 2010)

In analoger Weise kann man die Familie nun auch als ein System sehen, das als Ganzes organisiert ist mit unabhängigen Elementen als Bestandteile. Die Muster in diesen Systemen sind zirkulär und nicht linear. Ergänzend wird angenommen, dass sich komplexe Systeme aus Subsystemen zusammensetzen und diese miteinander interagieren, auch wenn sie innerhalb von größeren Systemen voneinander getrennt sind. (Minuchin, 1985)

Eines dieser Subsysteme sind die Schwiegereltern. Sie sind Teil des erweiterten Verwandtschaftssystems und stellen auch einen wichtigen potentiellen Investor in den Nachwuchs dar. Aus diesem Grund soll nun näher auf sie eingegangen werden.

2.1.6. Bedeutung der Schwiegerverwandtschaft

Wie bereits erwähnt, kommt den Schwiegereltern eine zentrale Rolle zu. Sie stellen nicht nur einen wichtigen Teil des erweiterten Familiensystems dar, sondern sind auch eine Quelle von verschiedenen Formen der Unterstützung.

Die meisten erwachsenen Kinder haben ihren Eltern und auch Schwiegereltern gegenüber eine überwiegend positive Einstellung. Allerdings zeigen sich auch hier einige Ambivalenzen, besonders in Bezug auf Schwiegermütter. So werden den Schwiegermüttern im Vergleich zu den Schwiegervätern mehr Attribute zugeschrieben, die konträr zu den eigenen sind (Papastefanou & Buhl, 2002). Es zeigt sich auch, dass Männer ihre Beziehung zu den Schwiegereltern tendenziell besser beurteilten als Frauen, wobei die Beziehung zu den Schwiegermüttern eher als schlechter eingestuft wird, als jene zu den Schwiegervätern (Papastefanou & Buhl, 2002).

Neben diesen geschlechterspezifischen Tendenzen in den Beziehungen von Eltern zu den Schwiegereltern zeigt sich auch eine gewisse Asymmetrie bezüglich der Unterstützung von Seiten derselben. So investiert die Großmutter mütterlicherseits wesentlich mehr Ressourcen als alle anderen des erweiterten Familiensystems (Euler, Hoier, & Rhode, 2001; Euler & Weitzel, 1996; Kenrick & Li, 2012). Die Hilfe in Form von Unterstützung kommt meistens auch den Partnern der erwachsenen Kinder zugute (Lye, 1996).

Diese Unterstützungsleistungen können allerdings auch zu einem sehr konfliktreichen Erleben der Schwiegerbeziehungen führen (Lüscher & Pillemer,

1998). So kann zum Beispiel ein gewisses Maß an Unterstützung gern gesehen sein, aber auch als eine Form der Einmischung wahrgenommen werden (Schneewind, 2010).

2.1.7. Verbindung von Familiensystemen und Bindungstheorien

In der Literatur werden die Gemeinsamkeiten der beiden Ansätze der Familientheorie und der Bindungstheorie, auf welche in Kapitel 4 näher eingegangen wird, unterschiedlich hervorgehoben. So verweisen bereits Kozloska und Hanney (2002) in ihrer Network-Model-Theorie darauf, dass beide Systeme zwar unabhängig, aber gleichzeitig Teil eines größeren Systems sind. Hier formen die Dyaden, Triaden und anderen familiären Beziehungen unterschiedliche Systeme mit eigenen Regeln und spezifischen Eigenschaften, wobei sie gleichzeitig ein größeres System konstituieren.

Diese gegenseitige Beeinflussung der Systeme sehen auch McKinsey Crittenden und Dallos (2009), wenn sie Familie als ein Geflecht von sich gegenseitig beeinflussenden Beziehungen definieren. Sie bezeichnen hier die Triade als Fundament der Familie, welche als zentrale Aufgabe die Reproduktion und den Schutz der nächsten Generation hat.

Ähnlich wie die beiden obigen Autoren unterstreicht auch Lewis (2005) die Bedeutung der Netzwerke – vor allem für die Entwicklung des Kindes. Seine Theorie veranschaulicht, dass ein Kind in bestehende Netzwerke hineingeboren wird, die wiederum in andere Netzwerke eingebettet sind und größere Gruppen formieren. Diese Netzwerke sind laut Lewis (2005) aufgrund ihrer unterschiedlichen Funktion weitestgehend unabhängig, allerdings beeinflussen sich die Individuen in diesem System gegenseitig auf direkte und indirekte Weise.

Wie gezeigt wurde, stellt die Familie ein System für emotionale Beziehungen dar, die sich gegenseitig beeinflussen. Sie formt ein Netzwerk, innerhalb dessen Schutz für den Nachwuchs und auch verschiedene Formen des Investments in den Nachwuchs stattfindet. Ein fundamentaler Aspekt bei der Formation ist die Auswahl des Partners. Die Wahl erfolgt mittels der Bewertung verschiedener Aspekte einer Person durch das andere Geschlecht und summiert sich zu einem einheitlichen Wert – dem Partnerwert.

3. Partnerbewertung

Die aus der evolutionären Perspektive abgeleiteten Theorien sehen als übergeordnetes Ziel den Fortbestand der eigenen Spezies durch die Weitergabe ihrer Gene an die Nachkommenschaft. Das System der „Inklusiven Fitness“ bezieht sich auf den Erfolg eines Organismus seine Gene weiterzugeben und sie durch seine Nachkommenschaft in die Zukunft zu transportieren (Kenrick & Li, *Evolutionary Social Psychology*, 2012). Damit dies bei Menschen funktioniert, müssen Partnerschaften eingegangen werden, welche die Zeugung von Nachwuchs als Folge haben. Daher wird innerhalb des evolutionären Ansatzes der Frage nachgegangen, welche Kriterien für die Bewertung und Auswahl eines Partners herangezogen werden. Die Auswahl des Partners stellt nicht nur eine sexuelle Selektion dar, sondern ist auch aus anderen Gründen ein zentrales Element innerhalb der Evolution. Die Wahl eines Partners hat nämlich bedeutenden Einfluss auf die körperliche und psychische Umwelt einer Person sowie deren Chancen zur Vermehrung. (Snyder & Ickes, 1985)

3.1.1. Definition des Partnerwertes (Mate Value)

Als eine sehr einfache und unspezifische Definition dieses Phänomens kann die plakative Aussage herangezogen werden, dass es sich gemäß Kirsner, Figueredo und Jacobs (2009) um die „Einschätzung des Preises einer Person auf dem Heiratsmarkt“ (S.375) handelt. In ähnlicher Weise wird der Partnerwert auch von zahlreichen anderen Autoren beschrieben. So definieren etwa Edlund und Sagarin (2010) den Partnerwert als ein Konstrukt, welches im weiteren Sinn den Wert einer Person als möglichen oder aktuellen Partner konstituiert. Respektive kann mit Brase und Guy (2004) gesagt werden, dass „der Partnerwert einer Person ist der theoretisch quantifizierte Schätzwert, wie wertvoll die Person als Partner in einer reproduktiven Beziehung wäre“ (S.473). Am spezifischsten kann der Partnerwert als jener genetische oder materielle Anteil definiert werden, welcher von einer Person im Zuge eines Partnerauswahlprozesses, der in letzter Konsequenz zu einem Kind als Zeichen von reproduktivem Erfolg führt, angeboten wird (Eastwick & Hunt, 2014).

Diese Definitionen lassen jedoch die Frage offen, welche konkreten Kriterien und Werte zur Evaluierung herangezogen werden. Hinsichtlich dieser Fragen wurden

bereits zahlreiche Studien durchgeführt und ein Blick in die Literatur zeigt, dass der Wert einer Person sich aus Anteilen verschiedener physischer, psychischer und demografischer Variablen zusammensetzt (Buss & Barnes, 1986; Buss, Shackelford, Kirkpatrick, & Larsen, 2001; Buss & Schmitt, 1993). Einer der einflussreichsten Ansätze zur Erklärung dieser Kriterien auf den im Folgenden näher eingegangen werden soll, stammt von Symons (1979).

3.1.2. Kriterien der Partnerbewertung

Der Ansatz von Symons (1979) besagt, dass sich Frauen und Männer in ihren Ansprüchen an den Partner unterscheiden. So ist laut Symons (1979) für Männer ein wesentlicher Wert bei Frauen die Attraktivität und die Jugendlichkeit, da physischen Eigenschaften eng mit den Genen verbunden sind und als Hinweis auf Reproduktionserfolg gelten. Jugendlichkeit gilt als Attraktivitätskriterium, da Fertilität und Gesundheit mit dem Alter verbunden sind. Ein für Frauen wichtiges Kriterium, welches allerdings nicht eindeutig auf Reproduktionserfolg hinweist, ist die Dominanz von Männern (Symons, 1979).

Die Fokussierung der Männer auf Attraktivität und Jugendlichkeit bei Frauen wird dahingehend interpretiert, dass sie als Indikatoren für die Fruchtbarkeit und Zeugungsfähigkeit einer Frau angesehen werden können. Frauen achten hingegen mehr auf den sozialen Status von Männern, der sie mögliche Nachkommen unterstützen lässt (Buss, 1989; Buss & Shackelford, 1997).

Im Einklang mit der Perspektive von Symons wurde in der Literatur auch gezeigt, dass Männer im Allgemeinen jüngere Frauen bevorzugen, während Frauen eher ältere Männer als Partner präferieren (Buss, 1989). Des Weiteren nimmt der Partnerwert einer Frau mit dem Alter ab, wohingegen der Partnerwert eines Mannes bis zu einem gewissen Alter zunimmt (Brase & Guy, 2004). Auch erhöht dominantes Verhalten bei Männern die Attraktivität in den Augen der Frauen – dieser Effekt zeigt sich aber umgekehrt nicht (Sadalla, Kenrick, & Vershure, 1987).

In einer kulturübergreifenden Studie konnten die klassischen Postulate weitgehend bestätigt werden, bei der Frauen und Männer ihre Präferenzen bezüglich verschiedener Kriterien angeben sollten. Es zeigte sich hierbei, dass Frauen unabhängig von kulturellen Gegebenheiten vorwiegend den sozialen Status bei Männern beachteten. Analog zu den Annahmen bevorzugten Männer eher jüngere Frauen (Shackelford, Schmitt, & Buss, 2005)

Wie durch die genannten Aspekte ersichtlich, besteht ein geschlechtsspezifischer Unterschied bezüglich jener Charakteristika, welche für die Beurteilung des Wertes als Partner herangezogen werden.

Der männlichen Wertung von physischen Attributen bei Frauen durch Männer steht die verstärkte Wertung von psychischen Eigenschaften bei Männern durch Frauen gegenüber. Frauen tendieren eher dazu, die Persönlichkeit des Mannes zu beachten. Hierbei finden neben dem sozialen Status (guter Verdienst) vor allem jene Eigenschaften, die sich auf sein Commitment (Engagement) beziehen, große Beachtung. (Ben Hamida, Mineka, & Bailey, 1998)

Während diese Kriterien im Einklang mit Symons (1979) Postulat stehen, gab es daneben noch andere Kriterien – wie etwa emotionale Wärme – die keinerlei Unterschiede in der Beurteilung durch die beiden Geschlechter zeigen (Ben Hamida, Mineka, & Bailey, 1998).

Es zeigen sich nicht nur geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Bewertung der Partner, sondern auch zahlreiche Ähnlichkeiten. Beispielsweise wurde gezeigt, dass die Intelligenz eines möglichen Partners für beide Geschlechter das wichtigste Kriterium darstellt (Lippa, 2007).

Weitere zahlreiche Ähnlichkeiten der Geschlechter zeigen sich in den Idealkriterien eines Wunschpartners. Bezüglich fünf verschiedener Faktoren (Status, physische Attraktivität, Freundlichkeit, Gesundheit und Familienorientierung) zeigten Männer und Frauen eine annähernd idente Aufteilung dieser Faktoren. Anzumerken ist, dass Frauen deutlich höhere Minimalanforderungen an den Partner stellen als Männer an Frauen. (Kenrick, Sadalla, Groth, & Trost, 1990)

Mit fortschreitender Dauer der Beziehung gehen die Menschen allerdings davon aus, dass nur der aktuelle Partner über die gewünschten Eigenschaften verfügt und nur dieser alleine in der Lage ist, die Bedürfnisse des Partners zu befriedigen (Eastwick & Hunt, 2014).

Die bevorzugten Eigenschaften werden allerdings durch einige Kontextvariablen moderiert. So zeigt sich, dass Frauen bei kurzfristigen sexuellen Beziehungen eher besonders gesunde Männer mit symmetrischen Zügen bevorzugen, während

Männer sehr wählerisch werden, wenn es sich um eine längerfristige und monogame Beziehung handelt (Kenrick & Li, 2012). Der Grund für die Etablierung dieser Eigenschaften liegt im evolutionären Druck die eigenen Gene weiterzugeben. Damit dies gewährleistet werden kann, ist neben der Weitergabe von Gameten auch noch sicherzustellen, dass die Nachkommen optimal aufwachsen. Dies wird mittels *Parental Investment* ermöglicht.

3.1.3. Parental Investment

Parental Investment wird definiert als jede Energie, Zeit oder Ressource die von einem Elternteil für seinen Nachwuchs eingesetzt wird (Kenrick & Li, 2012; Trivers, 1972). Diese Definition beinhaltet sowohl das metabolische Investment der primären Geschlechtszellen, als auch darüber hinausgehende Investitionen, wie z.B. das Füttern, welche den Jungen Nutzen bringen. Nicht zum Parental Investment zählen allerdings alle Anstrengungen einen Partner zu finden, oder mit anderen um einen Partner zu rivalisieren.

Jeder Nachwuchs muss als eine unabhängige Investitionseinheit gesehen werden. Das bedeutet, dass die Investitionen in einen Nachfolger die möglichen Investitionen für einen anderen verringern. Das *Parental Investment* reguliert möglicherweise auch, ob es für einen Mann sinnvoll ist, sich mit mehreren Frauen zu paaren. (Trivers, 1972)

Wenn die männliche Einflussnahme vorhanden ist, stellt sich für die Frauen nicht nur die Frage nach der Güte der genetischen Kriterien eines Mannes, sondern auch, ob der Mann gewillt ist bzw. die Fähigkeiten besitzt zu investieren (Trivers, 1972).

Wie Feingold (1992) hervorhebt, sind die Präferenzen für bestimmte Partner - und ergo auch deren Charakteristika - eine Folge der biologischen Gegebenheiten des Reproduktionssystems. Daher sind die Geschlechtsunterschiede bei der Partnerbewertung, bzw. -wahl eine Folge der unterschiedlichen Anteile der Geschlechter am Reproduktionsprozess. So kann etwa eine Frau nur eine begrenzte Anzahl an Kindern gebären und großziehen, wohingegen ein Mann mit mehreren Partnerinnen Nachkommen zeugen kann (Feingold, 1992). Dies führt auch dazu, dass Männer und Frauen unterschiedliche Ressourcen in einem unterschiedlichen Ausmaß in den Nachwuchs investieren (Kenrick & Li, 2012).

Daraus folgt, dass Theorien darüber, welche Hinweise Frauen in ihren Partnern suchen, sich vorwiegend auf zwei Aspekte konzentrieren. Bei diesen Aspekten handelt es sich um Hinweise, welche die Qualitäten als gute Eltern anzeigen und die gute Gene vermuten lassen (Gangestad & Simpson, 2000).

Feingolds Studie (1992) schlussfolgert, dass Frauen bei Männern nach Eigenschaften suchen, die die Überlebenswahrscheinlichkeiten ihres Nachwuchses erhöhen. Zu jenen Eigenschaften zählen neben Dominanz und sozialen Status auch Intimität und Freundlichkeit (Lippa, 2007).

Neben der männlichen Qualität von Fitness werden von Frauen auch zunehmend jene Hinweise verstärkt beachtet, die die Fähigkeit und den Willen eines Mannes anzeigen, in den Nachwuchs zu investieren. Wenn die Umwelt die beiderseitige Pflege erfordert, bewerten Frauen die Bereitschaft und Fähigkeit zu investieren höher. Bei einer pathogenen Umwelt hingegen wird die physische Fitness höher bewertet. (Gangestad & Simpson, 2000)

Für die Einschätzung des Partnerwerts von Männern durch Frauen spielt auch die Umwelt eine wichtige Rolle. So zeigt sich, dass in Kulturen mit einer höheren Prävalenz an Parasiten und möglichen Krankheitserregern die Eigenschaften *Verlässlichkeit, Angenehme Persönlichkeit, emotionale Stabilität und Wunsch nach Haus und Kindern* geringer gewichtet werden als in Kulturen ohne große pathogene Prävalenzen. In den pathogenen Kulturen sind die physischen Charakteristika ausschlaggebender für die Partnerwahl. (Gangestad & Simpson, 2000)

Zum sozialen Status ist anzumerken, dass sich die Affinität der Frauen zum Einkommenspotential der Männer nach den kulturellen Gegebenheiten richtet. In Kulturen, die den Frauen finanzielle Unabhängigkeit ermöglichen, werten diese bei Männern das Vermögen geringer als in Kulturen mit einer starken finanziellen Abhängigkeit der Frau vom Mann (Gangestad & Simpson, 2000).

Wie Keller (2000) ausführt, bedeutet das *Parental Investment* eine Optimierung des Reproduktionserfolges durch das Miteinbeziehen von Kontextfaktoren, elterliche Charakteristika – und damit den Partnerbewertungen - sowie den kindlichen Charakteristika. Außerdem haben auch die mütterlichen Charakteristika Einfluss auf den Reproduktionserfolg, da die Mutter darüber entscheiden muss, wie

sie in ihren eigenen Nachwuchs, oder in den der anderen Familienmitglieder investiert (Keller, 2000).

Die Partnerauswahl aufgrund der Bewertung und die Formation des Familiensystems dienen letztendlich dem Schutz des Nachwuchses und dessen Förderung.

So zeigt sich, dass es eine positive Auswirkung auf die Betreuung des Kindes hatte, wenn die Mütter von andern Familienmitgliedern unterstützt wurden, die als Betreuer konstant zur Verfügung standen. Diese Betreuer waren meistens die Großeltern. (Ahnert, Meischner & Schmidt, 2000)

Für diese Formation und den Willen zu investieren ist es notwendig, dass ein emotionales Band zwischen den Mitgliedern der Familie – und vor allem der Eltern - zum Kind besteht. Hierbei kann auf die Bindungstheorie Bezug genommen werden.

4. Bindung

Die Bindungstheorie zählt zu den bekanntesten und einflussreichsten Theorien innerhalb der Entwicklungspsychologie. Sie befasst sich mit den frühen sozialen Interaktionen des Säuglings zu einer anderen Person, die zu einer besonderen und dauerhaften Beziehung führen. Wie Ahnert (2008) schreibt, definiert Bindung soziale Beziehungen auf Grundlage von Verhaltenssystemen, die Nähe zwischen Kind und einer Bezugsperson herstellen. Auch verweist die Autorin auf die evolutionären Grundlagen, da sie betont, dass Nähe Schutz gewährt und diese Funktion so das Überleben der Nachkommen sichert. (Ahnert, 2008).

Bindung kann als ein emotionales, biologisch begründetes Band zwischen Kind und Bezugsperson gesehen werden. Es kann nicht direkt beobachtet werden, sondern muss in Abhängigkeit vom jeweiligen Entwicklungsstand auf unterschiedlichen Ebenen zugänglich gemacht werden. (Gloger-Tippelt, 2008)

Die Bindung kann daher als ein imaginäres Band zwischen zwei Personen betrachtet werden, das sie über Raum und Zeit hinweg miteinander verbindet und in den Gefühlen verankert ist (Grossmann & Grossmann, 2006).

Obwohl die Bindung einer Person an andere sehr spezifisch und selektiv ist, kann eine Person Bindungen zu mehreren anderen aufbauen. Die Anzahl an Personen ist hierbei beschränkt und es entsteht eine Hierarchie der Bindungspersonen. (Grossmann & Grossmann, 2006).

Als Gründungsvater der Bindungstheorie gilt Bowlby. Laut Bowlby (1988) sind die zentralen Punkte seiner Theorie zum einen das biologisch-funktionale Primat der emotionalen Bindung und zum anderen der Einfluss des elterlichen Verhaltens auf die Entwicklung des Kindes. Zusätzlich sollte die Theorie für die Etablierung eines Modells der Entwicklungslinien, anstelle von phasischen Entwicklungstheorien beitragen.

Die Bindungstheorie sieht das Verlangen und Streben nach engen emotionalen Bindungen als ein spezifisches, menschliches Grundelement und betrachtet es als für den Menschen charakteristisch, starke affektive Beziehungen einzugehen und lebenslanglich aufrecht zu erhalten (Bowlby, 1987; 1988). Diese Bindung, die bis ins hohe Erwachsenenalter besteht, sichert uns den Beistand der Bindungsperson und wird im Laufe der Entwicklung durch andere Bindungsnetzwerke, beispielsweise zu Gleichaltrigen, ergänzt (Bowlby, 1988).

4.1. Merkmale von Bindung:

Gemäß Bowlby (1987) sind folgende Merkmale charakteristisch für Bindung:

1. *Besonderheit (Specificity)*: Das Bindungsverhalten ist auf ein spezielles, oder auf einige wenige Individuen ausgerichtet.
2. *Dauer (Duration)*: Frühe Bindungen bleiben in der Regel bestehen, werden aber ergänzt durch andere. Im Normalfall dauern sie eine längere Zeitspanne an.
3. *Emotionale Anteilnahme (Engagement of Emotion)*: Zahlreiche intensive Gefühle haben einen Anteil an der Entstehung, Aufrechterhaltung, Unterbrechung und Erneuerung von Bindungsbeziehungen.
4. *Individuelle Entwicklung (Ontogeny)*: Meist entwickelt sich die Bindung zu einer Person in den ersten neun Monaten des Lebens. Abhängig von den Erfahrungen in der sozialen Interaktion eines Kindes mit einer anderen Person kann diese zur Hauptbindungsperson werden.

5. *Lernen (Learning)*: Das Vertraute vom Fremden zu unterscheiden ist ein wichtiger Prozess in der Bindungsentwicklung. Belohnungs- oder Strafreize spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle.
6. *Organisation (Organisation)*: Von einfachen Antwortmustern, welche ganz zu Beginn das Bindungsverhalten determinieren, entwickelt das Verhalten sich zu komplexen Verhaltenssystemen. Sie umfassen Vorstellungsmodelle der Umwelt und des Selbst und sind kybernetisch organisiert. Unterschiedliche Bedingungen aktivieren unterschiedliche Systeme und die Interaktion und Wahrnehmung der Bindungsperson beendet das Verhalten auch wieder.
7. *Biologische Funktion (Biological Function)*: Bei fast allen Säugetieren tritt Bindungsverhalten auf. In der Regel sucht ein junges Tier die Nähe zu einem bevorzugten Erwachsenen. Als wahrscheinlichste Funktion von Bindungsverhalten kann der Schutz vor Raubtieren angesehen werden.

Laut Ainsworth (1964) ist das Baby am Aufbau und der Bildung von Bindungen aktiv beteiligt, indem es Initiativen setzt. Ainsworth postuliert, dass Bindung nicht an einen engen körperlichen Kontakt gebunden ist, sondern auch aus einiger Entfernung aufrechterhalten und wirksam werden kann. Abschließend wird betont, dass Bindung nicht nur an die leibliche Mutter, die es füttert und umsorgt, gerichtet ist, sondern auch an andere Personen, die mit dem Kind interagieren und mit ihm spielen. (Ainsworth, 1964)

4.2. Sichere Bindung

Damit der Nachwuchs und somit auch das eigene Investment geschützt werden kann, ist es wichtig, dass das Kind eine sichere Bindung zu den Eltern aufbaut. Grossmann und Grossmann (2006) nennen folgende Kriterien für eine sichere Bindung:

1. Die Bindungsperson wird vom Kind als sicherer Hafen genutzt. Ein sicherer Hafen ist ein Ort der Sicherheit und des Schutzes, vorwiegend in einer für das Kind fremden Umgebung. Sollte das Kind Angst verspüren, sucht es den Schutz der Bindungsperson. Ohne diese Person sind unvertraute Situationen belastender.

2. Das Kind achtet stets darauf, wo sich die Bindungsperson befindet und ob sie auf das Kind achtet. Die Bindungsperson dient daher als eine Basis, von der aus das Kind seine Umgebung sicher erkunden kann.
3. Wenn die Bindungsperson anderen Kindern Zuneigung erweist, wird das Kind eifersüchtig.
4. Es besteht keine Bindung zu einer Person, wenn das Kind keinen Sicherheitsgewinn und keine Erleichterung aus der Gegenwart dieser bestimmten Person bezieht bzw. diese in emotional belastenden Situationen nicht bevorzugt wird.

4.3. Bindungsverhalten

Da bereits bei Schneewind (2010) auf die Bedeutung von intimen Beziehungssystemen hingewiesen wurde, die eine besondere Form der Interaktionen aufweisen, soll noch auf einen weiteren wesentlichen Aspekt der Bindung eingegangen werden: das Bindungsverhalten. Ainsworth (1964) versteht darunter eine Form des Verhaltens von Personen, das eine gefühlsmäßige Beziehung zu einer Person entstehen lässt und diese Beziehung dadurch festigt, so dass eine Reihe von Interaktionen initiiert werden. Ainsworth (1979) betont, dass die Art, wie das Kind sein Verhalten gegenüber der Mutter gestaltet, sich auf andere Aspekte der Umwelt und Personen auswirkt, sowie diese Organisation des Verhaltens auch prägend für die weitere Entwicklung ist. Bowlby (1988) führt aus, dass zum Bindungsverhalten alle Verhaltensweisen gehören, die auf Nähe zu einer bestimmten Person ausgerichtet sind.

Gemäß dieser Prämisse schreibt Bowlby (1988) folgendes: „unter Bindungsverhalten verstehe ich jegliches Verhalten, dass darauf ausgerichtet ist, die Nähe eines vermeintlich kompetenteren Menschen zu suchen oder zu bewahren, ein Verhalten, das bei Angst, Müdigkeit, Erkrankung und entsprechenden Zuwendungs- oder Versorgungsbedürfnis am deutlichsten wird.“ (S.21).

4.4. Feinfühligkeit

Wie im Kapitel 3 zum Thema Partnerbewertung erörtert, sind für Frauen Faktoren wie emotionale Stabilität und Wärme zentrale Kriterien für die Partnerwahl. Diese Faktoren stehen in einer engen Verbindung zu einem weiteren

zentralen Aspekt der Bindungstheorie – dem Konzept der Feinfühligkeit. Die Feinfühligkeit wird von Grossmann und Grossmann (2006) anhand von folgenden Merkmalen beschrieben:

1. Die Wahrnehmung des Befindens des Säuglings durch die Bezugsperson.
2. Eine korrekte Interpretation der Äußerungen aus Sicht des Kindes, unbeeinflusst von den eigenen Bedürfnissen.
3. Die rasche Reaktion, sodass das Kind eine Verbindung zwischen seinem und dem mütterlichen Verhalten bilden kann und so ein Gefühl der Wirksamkeit erhält.
4. Eine angemessene Reaktion, d.h. das Kind erhält was es braucht.

4.4.1. Bindungsgemeinsamkeiten der Eltern

Da beide Geschlechter in den Nachwuchs investieren, stellt sich auch die Frage, nach Gemeinsamkeiten im Bindungsverhalten der Eltern. Laut Grossmann und Grossmann (2006) ist das Merkmal Feinfühligkeit eine Eigenschaft, die Eltern nicht gemeinsam aufweisen, sondern getrennt voneinander besitzen. Feinfühlige Väter und Mütter sind laut ihnen nur rein zufällig miteinander verheiratet. Dies manifestiert sich auch darin, dass die Kinder unterschiedliche Bindungsqualitäten aufbauen, sodass die Mutterbindung nicht als Prototyp für die Vaterbindung fungieren kann, was deren Qualität betrifft (Grossmann & Grossmann, 2006).

Die Bindung des Kindes an Vater und Mutter kann sehr unterschiedlich ausfallen, jedoch ergänzen sich beide Bindungsformen. So zeigen Väter eine höhere Sensitivität bei herausfordernden Spielen, Mütter hingegen bei der Beruhigung in Stresssituationen (Grossmann et al., 2002). Anzumerken ist jedoch, dass Feinfühligkeit zwar ein wichtiger Faktor, aber keine hinreichende Bedingung für sichere Bindung ist, da noch andere wichtige Dimensionen des Elternverhaltens eine Rolle spielen, etwa emotionale Unterstützung und eine allgemeine positive Einstellung (De Wolff & Van Ijzendoorn, 1997).

Steele, Steele und Fonagy (1996) zeigen, dass es kaum Ähnlichkeiten der Bindung des Kindes zu beiden Erwachsenen gibt. Dies bedeutet, dass eine sichere Bindung des Kindes an die Mutter nicht automatisch eine sichere Bindung zum Vater ergibt. Es wurde auch gezeigt, dass Mütter häufiger emotional erreichbar waren als Väter, allerdings nicht, dass emotional feinfühlig und für das Kind

emotional erreichbare Mütter auch mit feinfühligem und emotional erreichbaren Vätern verheiratet waren (Volling, et al., 2002).

5. Theoretische Herleitung und Begründung der Fragestellung

Innerhalb dieser Studie wird versucht vor theoretisch fundiertem Hintergrund folgende Forschungsfragen zu beantworten:

1. Besteht ein Zusammenhang zwischen den Skalen der Partnerbewertung und der Bindung zum Kind
2. Besteht ein Zusammenhang zwischen der Partnerbewertung und dem Familiensystem.
3. Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Familiensystem und der Betreuung durch die Großeltern.

Die Fragen werden jeweils getrennt für Vater und Mutter beantwortet. In den nachfolgenden Absätzen wird auf die theoretische Herleitung der einzelnen Fragestellungen eingegangen.

5.1. Besteht ein Zusammenhang zwischen den verschiedenen Skalen der Partnerbewertung und der Bindung zum Kind?

In Bezug auf das *Parental Investment* führen Kennrick und Li (2012) aus, dass sich das weniger investierende Geschlecht um die Paarungsmöglichkeiten bewerben muss. Dies führt dazu, dass Frauen sehr selektiv vorgehen, um für den Nachwuchs die besten Überlebenschancen zu sichern. Wie Feingold (1992) in seiner Meta-Studie zeigt, sollte es sich um Eigenschaften handeln, die die Bindung erhöhen, wie z.B. Status oder Ambitioniertheit. Geary (2000) führt weiter dazu aus, dass die Faktoren, die das *Parental Investment* bedingen, auch die Bindung an den Partner beeinflussen können (Kooperationsfähigkeit, Empathie, etc.). Um eine Maximierung des Reproduktionserfolges zu gewährleisten wird ein Partner gesucht, der über einen Großteil der gewünschten Eigenschaften verfügt (Reagen, 1998).

Auch Lippa (2007) unterstreicht die Wichtigkeit von Persönlichkeitseigenschaften für die Partnerwahl und dass Frauen jene Fähigkeit

bei Männern bevorzugen, die eine emotionale Intimität und Freundlichkeit anzeigen.

Regan (1998) erwähnt, dass Frauen sich bei der Partnerauswahl nach jenen Kriterien richten, die ihnen selbst in einigen Aspekten ähneln und signalisieren, dass die Ressourcen für eine Aufzucht der Kinder zur Verfügung stehen. Das bedeutet, dass Frauen Männer bevorzugen, die eine ideale Bindungsfigur darstellen, das heißt, sich als unterstützend erweisen und emotionale Wärme garantieren. So bevorzugen Frauen jene Männer, die leicht dominant sind, sofern sie gleichzeitig über ein prosoziales Verhalten verfügen.

Erweitert wird dieser Ansatz von Belsky (1984) der postuliert, dass für eine gute Elternschaft psychologische Ressourcen zentrale Voraussetzung sind. Er verweist darauf, dass für eine gute emotionale Sicherheit des Kindes die Fürsorge seitens der Eltern, die einfühlsam und von Wärme geprägt sein soll, wichtig ist. Daher sollten die Eltern vor allem Persönlichkeitseigenschaften besitzen, die auf Persönlichkeitsreife schließen lassen wie z.B. Empathie, Wertschätzung gegenüber anderen und psychische Gesundheit. Da Belsky (1984) auch die Unterstützung des sozialen Kontextes hervorhebt, spielen hier Eigenschaften, die eine emotionale Unterstützung anzeigen und sich positiv auf das Elternverhalten auswirken, wie etwa Liebe und Akzeptanz, eine Rolle. (Belsky, 1984)

Laut Kaiser (2003) zeigt sich, dass die Erziehung der Kinder von den Persönlichkeitseigenschaften der Eltern abhängig ist. Eine negative Bindung zu den Eltern ist mit erhöhten Werten in der Dimension Neurotizismus, geringer Verträglichkeit, negative Emotionen und Disziplinierungsmaßnahmen assoziiert. Im umgekehrten Fall erhöht allerdings die Extraversion der Eltern gepaart mit Selbstbeherrschung und Verträglichkeit die Bindung. (Kaiser, 2003)

5.2. Besteht ein Zusammenhang zwischen der Partnerbewertung und der emotionalen Nähe zu den Schwiegereltern?

Die Beziehung zu den Schwiegereltern beschreiben Papastefanou und Buhl (2002) bei vielen Menschen als schwierig. Sie weist häufig geschlechtsspezifische Unterschiede auf und die Beziehung zur Schwiegermutter ist oftmals ambivalent. So sieht man beispielsweise, dass Ehemänner ihre Schwiegerbeziehung besser beurteilen als Frauen und Frauen ihre Beziehung zur Schwiegermutter schlechter

beurteilen als die zum Schwiegervater. Erwachsene Kinder – und hier insbesondere Frauen – stehen den Einstellungen ihrer Eltern und Schwiegereltern positiv gegenüber. Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, werden im Vergleich von Schwiegermüttern und Schwiegervätern den Schwiegermüttern mehr Attribute zugeschrieben, die den eigenen entgegenstehen. (Papastefanou & Buhl, 2002)

Evolutionenpsychologisch ist es wahrscheinlicher, dass Eltern ihren erwachsenen Kinder dann Ressourcen zukommen lassen, wenn diese bereits Kinder haben. Die verschiedenen Formen von Hilfe kommen meistens auch den Partnern der erwachsenen Kinder zugute. (Lye, 1996)

Diese Unterstützungsleistungen können allerdings auch zu einem sehr konfliktreichen Erleben der Beziehung führen (Lüscher & Pillemer, 1998). Obwohl junge Eltern Unterstützung durchaus wünschen, kann es sehr leicht als Einmischung angesehen werden, wenn ein bestimmtes Maß überschritten (Schneewind, 2010).

Neben diesen geschlechtsspezifischen Tendenzen in der Beziehung der Eltern zu den Schwiegereltern weisen empirische Befunde auf eine Asymmetrie bezüglich der Unterstützung von Seiten der Schwiegereltern hin, da im Allgemeinen die Großmutter mütterlicherseits wesentlich mehr Ressourcen als die anderen Familienmitglieder investiert (Euler, 2002; Euler & Weitzel, 1996; Kenrick & Li, 2012).

Bezüglich der Kontroversen über die ideale Schwiegerverwandtschaft muss auch die nicht immer vorhandene Symmetrie der Ansprüche der Eltern und der Kinder in Betracht gezogen werden. Da diese in einigen Punkten widersprüchlich sind, muss der Nachwuchs dennoch Rücksicht nehmen, respektive einige Kompromisse eingehen, um nicht die Unterstützung seitens der Eltern zu verlieren, was für ihn sehr kostenintensiv wäre (Apostolou, 2009; Apostolou, 2010).

Es zeigt sich, dass beide Seiten Schwiegerverwandtschaften suchen, die akzeptabel sind, wobei vor allem Frauen mehr Wert auf die Akzeptanz des Partners durch die Eltern legen. Es kann also angenommen werden, dass Eltern und Kinder einen evolutionären Druck aufeinander ausüben und so zu einem Ergebnis kommen können, welches beide Seiten zufriedenstellt, was zu einem geringen Konfliktpotential führt. Hierbei sollte angemerkt werden, dass sich die Ansichten der

Eltern und der Kinder darüber, was einen idealen Partner ausmacht, nicht wesentlich unterscheiden. (Hynie, Lalonde, & Lee, 2006)

Trotz der Ähnlichkeit der Schwiegerverwandtschaft und der Inanspruchnahme von Hilfestellungen, scheinen Individuen eine nicht ganz so enge Verbindung zu ihnen zu haben, wie zu den eigenen Eltern und Geschwistern. Die Distanziertheit der Familien zeigt sich auch darin, dass beispielsweise Ehepartner nur die Hälfte der Familienmitglieder als gemeinsam ansieht (Stein, Bush, Ross, & Ward, 1992). Auch wird bei diesen Familienmitgliedern von einem starken Einfluss gesprochen, den diese auf die Ehepartner haben (Widmer, 1999).

5.3. Besteht ein Zusammenhang zwischen der emotionalen Nähe der Familienmitglieder und der Betreuung durch die Großeltern?

Wie bereits Lewis (2005) aufzeigt, wird das Kind in ein Netzwerk aus unterschiedlichen Beziehungen hineingeboren, in welchem jeder das Kind auf eine direkte und indirekte Weise beeinflussen kann. Dies gilt neben den Geschwistern und den Eltern auch für die Großeltern. Als evolutionäre Entsprechung für die Netzwerke zeigen Neyer und Lang (2004) das System des *Nepotismus* auf, welches besagt, dass man sich emotional näher zu den genetischen Verwandten in Beziehungen verbunden fühlt und diese auch unterstützt, wobei die Verbundenheit im Grad der Verwandtschaft variiert. Daher wird die Verbundenheit laut den Autoren vorwiegend durch diese nepotistischen Tendenzen reguliert.

In allen Arten von menschlichen Gesellschaften werden zudem in der Kernfamilie als auch in der erweiterten Familie gemäß der Meinung von Geary und Flinn (2001) Formen von Investment gesehen, die als ein Zeichen von tiefgehenden sozialen Strukturen angesehen werden können.

Wie Euler (2002) schreibt, ist die Fürsorgemaximierung der Großeltern ein wichtiger Aspekt von deren genetischen Reproduktionsinteresse. Hierbei gehen die Großeltern auch sehr spezifisch vor. Sie unterstützen vor allem Kinder der erwachsenen Töchter und hier vor allem die Großmutter mütterlicherseits, da sie eine höhere Sicherheit hat, dass das Kind ihrem Genpool entstammt. (Euler, 2002)

Die Betreuung der Kinder wird aber auch von der Struktur der Beziehung der Eltern zu den Großeltern des Kindes moderiert und diese wiederum beeinflussen

das Investment in das Kind. So zeigt sich auch, dass je besser das Verhältnis der Großeltern zum Ehemann ist, desto eher sind die Großeltern auch bereit in den Nachwuchs zu investieren (Euler, Hoier, & Rhode, 2001).

Die *Inklusive Fitness* ist die Summe des reproduktiven Erfolges, also der Weitergabe der eigenen Gene in die nächste Generation, und als solches ein Konzept, das auch ein Investment von Seiten der Verwandten erfordert (Brown & Brown, 2006).

Zur Überprüfung der Fragestellungen kamen unterschiedliche Methoden zum Einsatz, wobei für jedes theoretische Konstrukt ein spezielles Verfahren verwendet wurde. In Kapitel 6 wird ausführlich auf die Messinstrumente, welche im Rahmen dieser Arbeit verwendet wurden, eingegangen und ihre theoretische Fundierung, ihre inhaltliche Ausrichtung sowie die einschlägigen Gütekriterien genannt.

6. Methoden

Im Rahmen dieser Arbeit wurden drei verschiedene Methodiken verwendet. Zum einen wurde das Familiensystem anhand einer schematischen Darstellungsmethode erhoben. Die Partnerschaftsbewertung wurde mittels eines Fragebogens erhoben, welcher im Rahmen des CENOF Projekts aus dem Englischen übersetzt und adaptiert wurde. Die verwendeten Bindungswerte wurden mittels eines Beobachtungsverfahrens bereits 2011 von der Universität Wien erhoben. In den nachfolgenden Unterkapitel wird eine ausführlichere Darstellung der Verfahren gegeben.

6.1. Der Familiensystem-Test (FAST)

Der FAST (Gehring, 1998) ist ein Verfahren, das entwickelt wurde, um mittels Figurentechnik die dreidimensionale Darstellung von Kohäsion und Hierarchie in Familien messbar zu machen. Die Kohäsion wird als die emotionale Bindung zwischen Familienmitgliedern definiert. Bei diesem Verfahren werden die Mitglieder der Familien angehalten, Kohäsion auf einem Brett darzustellen. Innerhalb von systemischen Familientheorien gilt die Kohäsion als eine zentrale Struktureinheit.

6.1.1. Methode und Gütekriterien

Räumliche Darstellung mittels Anordnung von schematischen Figuren auf einem quadratischen Brett mit 81 Feldern durch den Probanden. Jedem Brett ist eine Koordinate zugeordnet. Zur Berechnung der Kohäsion wurden in dieser Studie euklidische Distanzen herangezogen. Dadurch kann die höchste Form der Korrelation den Wert 1 annehmen und die niedrigste den Wert 11. Zusätzlich wurden noch die relativen Distanzen ermittelt. Bei diesen handelt es sich um die euklidische Distanz dividiert durch den Durchschnittswert aller euklidischer Distanzen der jeweiligen Person. Bezüglich der Gütekriterien werden im Manual mehrerer Studien angeführt. Dabei zeigen Korrelationsanalysen, dass Eltern-Kind, Eltern-Eltern und Geschwisterdyaden unterschiedlich dargestellt werden ($r=.18-.57$). Der Vergleich der Kohäsionswerte in den drei Subsystemen mit dem Durchschnitt aller Dyadenwerte ergab hohe Korrelationen für die Eltern-Kind-Dyade ($r=.95$), jedoch nicht für Eltern- und Geschwisterdyaden. Die Test-Retest-Reliabilität wurde mit $r=.62$ für die Kohäsion als zufriedenstellend erachtet. Die Konvergenz und Diskriminanzvalidität mit FACES III und FES als Vergleichstests zeigten, dass FAST und die Vergleichsdimensionen signifikant korrelieren ($r=.47$ und $r=.49$). Die Darstellungen der Familien von Eltern und Kindern wies keine signifikante Korrelation auf, die Inter-Rater-Reliabilität betrug $r=.01-.45$.

6.2. Attachment-Q-Sort (AQS)

Die derzeitig verwendete Form umfasst 90 Items und basiert auf der Q-Sort-Methode. Charakteristisch für den AQS (Waters, 1995) ist, dass es sich hierbei um ein Beobachtungsverfahren handelt, welches Bindungsverhalten nicht bewusst aktiviert, sondern vielmehr anhand von mehreren Verhaltenstendenzen, die ein Kind aufweist, die Bindungsverhalten anzeigenden Dimensionen „Nähe suchen“ und „Explorieren“ beobachtet. Die Vorteile des Verfahrens sind neben seiner Ökonomie auch, dass es im häuslichen Kontext durchgeführt werden kann - sowohl von einer für das Kind fremden Person, als auch einer - sowie auch der große Altersbereich von 1-5 Jahren.

Die einzelnen Unterskalen des AQS, welche differenzierte Komponenten der Bindung darstellen, werden wie folgt beschrieben. (Ahnert, Eckstein-Madry, Supper, Bohlen, & Suess, 2012):

1. *Bedarf nach Sicherheit*: Hierbei wird eingeschätzt, inwiefern das Kind in der Nähe der Bezugsperson bleibt, sodass sein Bedürfnis nach Sicherheit gestillt werden kann.
2. *Bedarf nach Explorationsunterstützung* bezieht sich darauf, inwiefern das Kind die Unterstützung der Bezugsperson einfordert und braucht, wenn es exploriert
3. *Interesse an Fremdkontakt* behandelt, wie das Kind Fremde Kontakte nutzt, bzw. es sich gegenüber Fremden verhält.
4. *Übereinstimmung im Handeln* meint die Art und Weise, wie das Kind auf Aufforderungen, Anregungen, Vorschläge der Bezugsperson reagiert und ihr Folge leistet
5. *Freude am Körperkontakt* bezieht sich auf die Freude, die ein Kind am Körperkontakt mit der Bezugsperson aufweist.
6. *Bedarf nach Emotionsregulation* enthält die emotionale Ausgeglichenheit des Kindes gegenüber der Bezugsperson
7. *Freude an Kommunikation* bezieht sich auf das Verhalten des Kindes um mit der Bezugsperson Kontakt zu halten und zu kommunizieren der Bezugsperson zu kommunizieren.
8. *Bedarf nach Aufmerksamkeit* ermittelt, inwieweit das Kind nach der alleinigen Aufmerksamkeit der Bezugsperson verlangt.

6.2.1. Methode und Durchführung

Die Beobachtung der Verhaltenstendenzen findet im natürlichen Kontext des kindlichen Erlebens statt. Die aktuelle Version des AQS umfasst 90 verschiedene Items. Der Großteil davon bezieht sich auf das Verhalten, das Bindung impliziert. Neben diesen gibt es noch Füllitems und Items zur Überprüfung von Bindungssicherheit. Nach Abschluss der Beobachtung werden die Karten gemäß ihrer Häufigkeit und Relevanz auf 9 Stapel sortiert und anschließend ein Itemprofil erstellt. Dieses wird wiederum mit einem von Experten erstellten Profil korreliert. Je höher die Korrelation des Profils mit dem Expertenprofil ist, desto eher kann man von einem sicher gebundenen Kind sprechen.

6.2.2. Gütekriterien des AQS

Laut einer Meta-Analyse weist der AQS bezüglich der Sicherheit eine konvergente Validität von $r=.31$ mit der Fremden Situation auf und eine

prognostische Validität von $r=.39$ bezüglich den Messungen zu Feinfühligkeit (Van Ijzendoorn, Vereijken, Bakermans-Kranenburg, & Riksen-Walraven, 2004).

6.3. Trait specific dependence inventory (TSDI)

Das in der Erhebung eingesetzte Verfahren ist die im Rahmen der Studie (CENOF) übersetzte und angepasste Version des TSDI (Ellis, Simpson, & Campbell, 2002). Dieses Verfahren wurde ursprünglich dazu konstruiert um Vergleiche von aktuellen und alternativen Partnern in und für romantische Beziehungen bezüglich verschiedener Dimensionen des Partnerwerts zu ermitteln. Die deutsche Fassung beinhaltet neben der vierstufigen Ratingskala für den Partnerwert des anderen eine weitere Skala zur Messung der Affektivität sowie eine Einschätzung der Wichtigkeit der Items für die Person.

6.3.1. TSDI Subskalen

Die Items des Inventars repräsentieren 6 Faktoren, welche im Folgenden näher ausgeführt werden. Die Erstellung der Skalen basieren auf den Big-Five-Faktoren. Das TSDI stützt sich in seiner Konzeption auf MacDonald (1995), der diese Persönlichkeitsdimensionen als affektive-motivationale voneinander unabhängige Systeme ansieht, die im Zuge der evolutionären Entwicklung die Menschen zur erfolgreichen Adaption befähigen. Sie dienen allerdings auch dem Partnerwert, um bestimmte Dimensionen als wichtige Hinweise für möglichen Reproduktionserfolg anzuzeigen.

a. Begeisterungsfähigkeit (Surgency)

Die Autoren subsumieren darunter Anteile von Dominanz, Spontanität, Ambitioniertheit und im Allgemeinen eine Vermengung von Dominanz und Gesellschaftlichkeit.

b. Verträglichkeit (Agreeableness)

Darunter versteht man jenes System, welche die Menschen dazu befähigt, intime Beziehungen zu suchen und einzugehen, sowie diese auch zu genießen (Macdonald, 1995).

c. Gewissenhaftigkeit (Conscientiousness)

Diese Skala enthält zahlreiche Items, die für Erfolg im Berufsleben und für die Erreichung von wichtigen Lebenszielen dienen. Sie weist ein hohes Maß an Selbstkontrolle und Effizienz auf.

d. Neurotizismus (Neuroticism)

In Anlehnung an MacDonald (1995) wird der Neurotizismus als wichtiger Antrieb für die Beobachtung des Umfeldes zur Entdeckung von Gefahren gesehen. Er beinhaltet daher den Pegel von Angst, Nervosität und Depression der Menschen. Im TSDI werden mit den Items geringe Grade der Ausprägung des Neurotizismus abgedeckt, bspw. die emotionale Stabilität.

e. Offenheit für Neues (Openness)

Hier wird vor allem die intellektuelle und künstlerische Seite einer Person definiert.

f. Physische Attraktivität (Physical Attractiveness)

Da physische Charakteristika Informationen über den Partnerwert wie Gesundheit, Fruchtbarkeit und Reproduktionserfolg aufweisen, sind diese hier von besonderer Bedeutung.

g. Körperliches Vermögen (Physical Prowess)

Die Unterschiede in der Kraft können als Indikator für die Fähigkeit als Jäger und Sammler Nahrung sicherzustellen angesehen werden.

h. Affektive (Affective)

Hierbei handelt es sich um eine 5 Items umfassende Zusatzskala, welche in der deutschen Übersetzung hinzugefügt wurde. Die Skala ist dem Aspekt der Affektregulierung durch den Partner geschuldet. Die Items basieren auf der Erfahrung von Dr. Kuhl und wurden empirisch überprüft. Als Beispiel wird hier gefragt, wie schwer es wäre, einen Partner zu finden, der einem so unterstützt wie der aktuelle.

6.3.2. Gütekriterien des TSDI

Die Interskalenkorrelationen waren alle positiv und moderat (*Range*=.10-51 für Männer, Frauen *Range*=32- .51). Die Interne Konsistenz Reliabilität wiesen ein Cronbach Alpha von α =.63 - .91 für Männer und α =.75 - .90 für Frauen auf.

Die konvergente und diskriminative Validität Überprüft durch die Korrelation mit dem Partner Personality Trait (PPT) an zwei Stichproben. Die Korrelationen der 6 Skalen des TSDI und den jeweils korrespondierenden des PPT waren hoch (r =. 50 - .74 und r =.59 - .60). Des Weiteren wurde gezeigt, dass die Korrelationen signifikant von 1.0 abwichen, trotz der positiven Korrelation (alle $z > -4.61$, $p < .01$).

7. Ergebnisse

Zur statistischen Auswertung wurde die Statistik Software SPSS (Version 22.0) verwendet. Zu Beginn wurden jeweils die Mittelwerte der beiden Geschlechter erhoben. Dies geschah hinsichtlich der Partnerbewertungen und der Einschätzung der Wichtigkeit der jeweiligen Skalen und auch für die Distanzen im Familienaufstellungssystem. Bezüglich der Zusammenhänge zwischen den Kontakthäufigkeiten und den Distanzen sowie den Zusammenhängen der Distanzen im FAST wurden als Voranalyse jeweils Korrelationen nach Spearman gerechnet. Die Nullhypothesen werden bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit p von kleiner oder gleich 5 % oder 1 % verworfen. Bei einer in diesem Ausmaß abgesicherten Entscheidung spricht man von einem signifikanten ($\alpha=5\%$) bzw. einem sehr signifikanten ($\alpha=1\%$) Ergebnis (Bortz, 2005). Da der Stichprobendatensatz unvollständig war, wurde auf das Verfahren der multiplen Imputation zurückgegriffen. Hierbei wird in mehreren Imputationsschritten ein plausibler Wert für den Fehlenden geschätzt. In der Analyse kamen vor allem multiple Regressionsanalysen zum Einsatz. Bei diesem Verfahren wird die durch das Modell erklärte Varianz mit dem Bestimmtheitsmaß R^2 angegeben. Zusätzlich zum R^2 werden im Folgenden Abschnitt auch die Beta-Koeffizienten angegeben. Als standardisierte Regressionskoeffizienten sind sie für die Interpretation insofern von Bedeutung, als dass sie den Beitrag des Prädiktors für die Aufklärung der Varianz innerhalb des Modelles angeben.

7.1. Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich aus 77 Kindern und deren Eltern zusammen. Es handelt sich hierbei um Teilnehmer des CENOF-Projekts der Universität Wien. Die Kinder sind im Alter zwischen 3 und 6 Jahren. Die Erhebung fand an zwei Terminen im Zuhause der Kinder statt. Die Bindungswerte der Kinder wurden bereits 2011 von der Universität Wien erhoben. Die Familienaufstellung wurde jeweils getrennt von Vater und Mutter erstellt und die Partnerbewertung wurde ebenfalls separat erhoben. Die Erhebung der Partnerbewertung und die Erstellung des Familiensystems fanden zwischen 2013 und 2014 statt.

7.2. Deskriptive Statistik

Um die Stichprobe besser beschreiben zu können, wurden die Mittelwerte des Familiensystems und die der Partnerbewertungen errechnet. Wie aus der nachfolgenden Tabelle 1 ersichtlich, zeigen sich leichte Unterschiede in den Mittelwerten. Dies trifft sowohl für die Bewertung des Partners als auch für die Wichtigkeit der Dimensionen zu. Die auffälligsten Unterschiede im Bereich der Partnerbewertung zeigte sich in den Skalen bezüglich der *Physical Prowess*, (Männer $MD=1.76$; $SD=.76$ Frauen $MD=2.05$; $SD=.88$), *Emotional Stability* (Männer $MD=2.13$; $SD=.90$ Frauen $MD=2.51$; $SD=.88$) und der Skala *Affective* (Männer $MD=2.76$; $SD=.85$ Frauen $MD=2.97$; $SD=.79$).

Tabelle 1 Mittelwerte der Partnerbewertung

Dimension	Männer		Frauen	
	MD	SD	MD	SD
Agreeable Committed	2.62	.67	2.74	.69
Resource Accruing Potential	2.37	.71	2.53	.64
Physical Prowess	1.76	.76	2.05	.88
Emotional Stability	2.13	.90	2.51	.88
Surgency	2.34	.71	2.41	.61
Physical Attractiveness	2.67	1.00	2.56	.87
Affective	2.76	.85	2.97	.79

Außerdem unterschieden sich die Mittelwerte der Geschlechter hinsichtlich der Wichtigkeit gewisser Skalen analog zu den abgegebenen Bewertungen wie aus Tabelle 2 ersichtlich. Am deutlichsten zeigte sich dies bei *Physical Prowess* (Männer $MD=1.78$; $SD=.78$, Frauen $MD=1.97$; $SD=.71$), *Emotional Stability* (Männer $MD=2.73$; $SD=.58$ Frauen $MD=3.00$; $SD=.35$) und der Skala *Affective* (Männer $MD=3.03$; $SD=.65$ Frauen $MD=3.45$; $SD=.50$).

Tabelle 2 Mittelwerte der Wichtigkeiten der Partnerbewertung

Dimension Wichtig	Männer		Frauen	
	MD	SD	MD	SD
Agreeable Committed	3.10	.43	3.30	.39
Resource Accruing Potential	2.39	.48	2.66	.16
Physical Prowess	1.78	.78	1.97	.71
Emotional Stability	2.73	.58	3.00	.35
Surgency	2.48	.52	2.69	.49
Physical Attractiveness	2.82	.68	2.65	.72
Affective	3.03	.65	3.45	.50

Die Mittelwertunterschiede und Standardabweichungen bezüglich des Familiensystems können der Tabelle 3 entnommen werden. Kaum Unterschiede zeigen sich bei der Nähe zum Partner (Mütter $MD=1.28$; $SD=0.59$; Väter $MD=1.22$; $SD=.45$). Die größten Mittelwertunterschiede zeigen sich in der Nähe zu den Schwiegereltern.

Tabelle 3 Mittelwerte der FAST Distanzen

Distanzen	Mutter		Vater	
	MD	SD	MD	SD
Partner	1.28	.59	1.22	.45
Projektkind	1.75	4.50	1.18	.35
Eigene Mutter	2.22	.98	2.41	1.23
Eigener Vater	2.50	1.10	2.91	1.38
Schwiegermutter	3.01	1.14	3.47	1.38
Schwiegervater	3.16	1.15	3.49	1.37

Bei Betrachtung der Mittelwerte der Partnerbewertung fällt auf, dass sich diese in einigen Bereichen gravierend unterscheiden.

In Tabelle 4 wird ersichtlich, dass die unterschiedlichen Bewertungen von Männern und Frauen über ihre jeweiligen Partner großteils nicht miteinander korrelieren. Wie in der Tabelle ersichtlich, korreliert die Skala *Agreeable Committed* der Mutter mit der des Vaters ($r=.297$, $p=.01<.05$) und den Skalen *Ressource Accruing* ($r=.316$, $p=.05$) sowie *Physical Attractiveness* ($r=.403$, $p=.05<.05$). Die Skala *Surgency* der Mutter korreliert mit der *Physical Attractiveness* des Vaters ($r=.338$, $p=.05<.05$). *Physical Attractiveness* des Vaters weist ebenfalls eine Korrelation mit der Subskala *Affective* der Mutter auf ($r=.253$, $p=.01<.05$).

Tabelle 4 Zusammenhänge der Partnerbewertung von Mutter und Vater

	Väter						
	Agreeable	Ressource	Physical Prowess	Emotional Stability	Surgency	Physical Attraktivness	Affective
Mütter							
Agreeable	.297*	.316**	.043	.081	.168	.403**	.127
Ressource	.026	.174	.063	-.192	-.199	.059	-.040
Physical Prowess	.062	-.026	.041	.007	-.078	.098	.058
Emotional Stability	.042	.177	-.032	-.170	-.083	.189	-.038
Surgency	.149	.189	.255	-.008	-.170	.338**	.062
Physical Attraktivness	.133	.011	.030	.115	.013	.133	.199
Affective	.221	.253	-.207	.014	.108	.253*	.141

Korrelationen Partnerbewertung Mütter und Väter, ** sig. .05. * sig. .01

Es wurde in einer weiteren Analyse untersucht, ob eine Korrelation bezüglich der Einschätzung der Wichtigkeiten der Väter und der Mütter im Hinblick auf die Skalen der Partnerbewertung besteht (Tabelle 5). Es konnten jedoch keinerlei signifikanten Korrelationen gefunden werden.

Tabelle 5 Zusammenhänge der Wichtigkeiten in der Partnerbewertung von Mutter und Vater

		Väter						
		Agreeable	Ressource	Physical Prowess	Emotional Stability	Surgency	Physical Attractiveness	Affective
Mütter	Agreeable	.028	-.088	-.079	-.246	.077	-.097	-.161
	Ressource	-.042	.105	.078	-.040	-.061	-.035	-.108
	Physical Prowess	.020	.111	.161	.057	-.131	-.085	-.073
	Emotional Stability	-.018	.136	.071	-.110	-.089	-.046	-.055
	Surgency	-.052	.076	.054	-.073	-.045	-.050	-.101
	Physical Attractiveness	-.040	.032	.089	.015	-.007	-.012	-.137
	Affective	.053	.077	-.057	.017	.107	.042	-.078

Korrelation der Wichtigkeiten der Partnerbewertung von Vater und Mutter, ** sig. .05, * sig. .01.

Tabelle 6 Zusammenhang von Partnerbewertung und der Wichtigkeit in der Partnerbewertung der Mutter

		PB Mutter						
		Agreeable	Ressource	Physical Prowess	Emotional Stability	Surgency	Physical Attractiveness	Affective
Wichtigkeit	Agreeable	.454**	.322**	-.029	.341**	.341**	.169	.454**
	Ressource	.133	.427**	.007	.315**	.170	-.022	.043
	Physical Prowess	.147	.299*	.435**	.196	.298*	.086	.105
	Emotional Stability	.317**	.374**	.023	.468**	.216	.157	.399**
	Surgency	.129	.264*	.007	.169	.426**	.013	.107
	Physical Attractiveness	.209	.277*	.149	.261*	.434**	.500**	.222
	Affective	.273	.071	-.158	.291	-.070	.180	.482**

Korrelation der Partnerbewertung und der Wichtigkeit der Partnerbewertung der Mutter, ** sig. .05, * sig. .01.

Zur Untersuchung, ob es einen Zusammenhang zwischen der Bewertung des Partners und der Wichtigkeit der Dimensionen gibt, wurde jeweils getrennt für die Geschlechter eine Korrelation der Wichtigkeit und der Einschätzung gerechnet. Es

zeigte sich, dass die Bewertung der Wichtigkeit einer Eigenschaft und die Einschätzung des aktuellen Partners größtenteils miteinander korrelieren (Tabelle 6).

7.3. Resultate des paired *t*-Test für die Partnerbewertung von Vätern und Müttern

Aufgrund der Mittelwertunterschiede wurde zusätzlich noch ein Paired-sample *t*-Test gerechnet. Es zeigen sich signifikante Unterschiede bezüglich der Dimensionen von *Agreeable Committed* ($t(76)=-2.081$, $p=.041<.05$) und *Physical Prowess* ($t(76)=-2.697$, $p=.009<.05$) sowie *Emotional Stability* ($t(76)=-2.261$, $p=.027<.05$). Dies wird aus Tabelle 7 ersichtlich.

Tabelle 7 Paired *t*-Test für die Mittelwertunterschiede in der Partnerbewertung der Geschlechter

Paired Differences								
	M	SD	SD M	95 % KI		t	df	sig
				Upper	Lower			
Agreeable	-.18789	.79244	.09031	-.36775	-.00803	-2.081	76	.041*
Resource	-.13485	.80817	.0921	-.31828	.04858	-1.464	76	.147
Physical Prowess	-.36559	1.18961	.13557	-.6356	-.09558	-2.697	76	.009*
Emotional Stability	-.35646	1.38327	.15764	-.67042	-.0425	-2.261	76	.027*
Surgency	-.05757	.85115	.097	-.25076	.13562	-.594	76	.555
Attractive	.18904	1.22871	.14002	-.08985	.46792	1.35	76	.181
Affective	-.2	.99082	.11291	-.42489	.02488	-1.771	76	.081

* $p<.05$

Auch für die subjektive Wichtigkeit der Traits für einen Partner ergaben sich einige signifikante Unterschiede. Wie aus der Tabelle ersichtlich wird, zeigen die Traits *Agreeable* ($t(76)=-3.16$, $p=.002<.05$) *Resource Accruing* ($t(76)=-4.02$, $p=.000<.05$) und *Emotional Stability* ($t(76)=-2.97$, $p=.004<.05$) *Surgency* ($t(76)=-3.02$, $p=.003<.05$) und *Affective* ($t(76)=-4.82$, $p=.000<.05$).

7.4. Zusammenfassung der Korrelationen für die Partnerbewertung

Hinsichtlich der Einschätzungen der Partner zeigen sich zwischen den Geschlechtern leichte Mittelwertunterschiede. Diese Unterschiede werden in den Traits *Physical Prowess*, *Agreeable Committed* und *Emotional Stability* signifikant.

Interessanterweise zeigen sich signifikante Unterschiede weniger in der tatsächlichen Bewertung der Traits so wie bei Buss und Barnes (1986) nahegelegt wird. Die Unterschiede zeigen sich vielmehr in der Wichtigkeit einzelner Eigenschaften, was auch von der Literatur gestützt wird (Li, Bailey, Kenrick, & Linsenmeier, 2002).

7.5. Ergebnisse zur Forschungsfrage bezüglich des Einflusses von Partnerbewertung auf die Bindung des Kindes

H1.1 Die Bindung des Vaters zu seinem Kind steht in Zusammenhang mit der Bewertung des Vaters durch die Mutter.

Zur Beantwortung der Fragestellung wurde eine multiple lineare Regression gerechnet. Der Durbin-Watson Wert liegt bei 1.992. Dies bedeutet, dass keine Autokorrelation vorliegt. Die Verteilung der Residuen entspricht einer Normalverteilung.

Mit einem $R^2=.077$ erklärt die Partnerbewertung 7,7 % der Variabilität der Bindung (Tabelle 46). Bei einer näheren Betrachtung des Modells zeigt sich, dass kein Beta-Koeffizient signifikant wird und daher keinen Beitrag zur Varianzaufklärung liefert (

Tabelle 47).

Im weiteren Verlauf wurde auch untersucht, ob die einzelnen Komponenten des AQS in einem Zusammenhang mit der Bewertung des Vaters durch die Mutter stehen. Auch hierbei wurden multiple lineare Regressionen errechnet.

H1.2 Der Bedarf nach Sicherheit des Kindes steht im Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter.

Mit einem $R^2=.191$ kann gesagt werden, dass 19.1 % der Varianz der Variable Bedarf nach Sicherheit durch die Bewertung der Mutter aufgeklärt werden konnte. Der Durbin-Watson Wert beträgt 2.303, daher liegt keine Autokorrelation vor (

Tabelle 8) und auch die Residuen sind normalverteilt.

Bei einer Betrachtung der Beta-Koeffizienten fällt auf, dass die Prädiktoren *Agreeable Committed* mit einem $\beta=-.386$ ($t=-2,324$; $p=.023<.05$) und *Physical*

Attractiveness $\beta=.298$ ($t=2.324$, $p=.023<.05$) signifikant werden. Sie tragen daher am meisten zur Varianzaufklärung innerhalb des Modells bei (Tabelle 9).

Tabelle 8 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Sicherheit des Kindes vom Vater und der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.437 ^a	.191	.109	1.11900	.191	2.330	7	69	.034	2.303

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bedarf nach Sicherheit Vater.

Tabelle 9 Beta-Koeffizienten des Bedarfs nach Sicherheit des Kindes vom Vater und der Partnerbewertung der Mutter

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	5.570	.722			7.711	.000
	Agreeable Committed	-.696	.300	-.386		-2.324	.023
	Resource Accruing Potential	-.026	.252	-.013		-0.101	.920
	Physical Prowess	-.134	.162	-.100		-.827	.411
	Emotional Stability	-.195	.182	-.149		-1.070	.288
	Surgency	.398	.234	.210		1.705	.093
	Physical Attractiveness	.387	.167	.298		2.324	.023
	Affective	.206	.273	.132		.755	.453

p<.05

Constant: Bedarf nach Sicherheit Vater

H1.3 Die Bewertung der Mutter hat einen Einfluss auf den Bedarf der Explorationsunterstützung des Vaters.

Der Durbin-Watson Wert liegt bei 2.079 und die Residuen sind normalverteilt. Mit $R^2=.070$ liefert das Modell eine Aufklärung der Varianz des kindlichen Bedarfes nach Explorationsunterstützung von ca. 7 %. (Tabelle 48). Die β -Koeffizienten werden allesamt nicht signifikant (

Tabelle 49).

H1.4 Das Interesse an Fremdkontakten des Kindes beim Vater steht im Zusammenhang mit den Bewertungen der Mutter.

Mit einem Durbin-Watson Wert von 1.708 und der Normalverteilung der Residuen weist das Modell eine gute Anpassung auf.

Das $R^2=.170$ zeigt, dass die Varianzaufklärung des Kriteriums durch die einzelnen Prädiktoren 17 % beträgt. (Tabelle 10)

Hinsichtlich der Bedeutung der einzelnen Variablen werden die Bewertungen für *Ressource Accruing* $\beta=-.308$ ($t=-2.298$, $p=.025<.05$) und *Emotional Stability* $\beta=.301$ ($t=2.136$, $p=.036$) auf einem Signifikanzniveau über dem Zufall ($p<.05$) abgesichert (Tabelle 11).

Tabelle 10 Modellzusammenfassung des Interesses an Fremdkontakt des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.412 ^a	.170	.086	1.56150	.170	2.018	7	69	.065	1.708

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Interesse an Fremdkontakt (Vater).

Tabelle 11 Beta-Koeffizienten des Interesses an Fremdkontakt des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	6.078	1.008			6.030	.000
	Agreeable Committed	-.136	.418	-.055		-.324	.747
	Resource Accruing Potential	-.809	.352	-.308		-2.298	.025
	Physical Prowess	-.216	.226	-.117		-.954	.343
	Emotional Stability	.542	.254	.301		2.136	.036
	Surgency	.509	.326	.195		1.561	.123
	Physical Attractiveness	.342	.232	.192		1.474	.145
	Affective	-.372	.380	-.174		-.978	.332

$p<.05$., Constant: Interesse an Fremdkontakt (Vater).

H1.5 Die Übereinstimmung im Handeln steht in einem Zusammenhang mit der Bewertung durch die Mutter.

Mit einem $R^2=.054$ weist das Modell eine Varianzaufklärung von 5.4 % auf (Tabelle 50). Die einzelnen Prädiktoren werden alle nicht signifikant (Tabelle 51).

H1.6 Das Bedürfnis nach Körperkontakt steht im Zusammenhang mit dem Bewertungen der Mutter über den Vater.

Das R^2 deutet auf eine Erklärung der Varianz des Körperkontakts von 5.9 % hin ($R^2=.059$). Zudem wurden die einzelnen Variablen des Modells nicht signifikant. (Tabelle 52) (Tabelle 53)

H1.7 Die Emotionsregulierung des Kindes steht im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter durch den Vater.

Die Varianz des Bedarfes nach Emotionsregulierung liegt mit einem $R^2=.081$ bei 8.1 % (Tabelle 54). Bei diesem Modell wird keiner der einzelnen Prädiktoren statistisch signifikant (Tabelle 55).

H1.8 Die Freude an Kommunikation steht im Zusammenhang mit der Bewertung des Vaters durch die Mutter.

Die Freude an Kommunikation wird mit einem $R^2=.096$ mit ca. 9 % von den Bewertungen der Mutter erklärt (Tabelle 56). In diesem Modell wurde keine der Bewertungen signifikant (Tabelle 57).

H1.9 Der Bedarf nach Aufmerksamkeit steht in Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter.

Hier weist das Modell eine Aufklärung der Varianz von 16.4 % ($R^2=.164$) auf (siehe Tabelle 12). Die *Physical Attractiveness* zeigt den höchsten Erklärungswert innerhalb des Modells und wird signifikant $\beta=-.416$ ($t=-3.190$, $p=.002<.05$) wie aus Tabelle 13 ersichtlich wird

Tabelle 12 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Aufmerksamkeit des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.405 ^a	.164	.079	1.76175	.164	1.935	7	69	.077	1.839

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bedarf nach Aufmerksamkeit (Vater).

Tabelle 13 Beta-Koeffizienten des Bedarfs nach Aufmerksamkeit des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	2.044	1.137		1.797	.077
	Agreeable Committed	.501	.472	.179	1.062	.292
	Resource Accruing Potential	-.059	.397	-.020	-0.150	.881
	Physical Prowess	.381	.255	.183	1.492	.140
	Emotional Stability	-.061	.287	-.030	-.213	.832
	Surgency	.303	.368	.103	.823	.413
	Physical Attractiveness	-.836	.262	-.416	-3.190	.002
	Affective	.349	.429	.145	.814	.418

p<.05.

Constant: Bedarf nach Aufmerksamkeit (Vater).

H1.10 Die Explorationsbalance steht in Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter.

Die erklärte Varianz der Kriteriumsvariable Explorationsbalance durch die Bewertungen des Vaters durch die Mutter beträgt bei einem $R^2=0.143$ ca. 14 % (siehe Tabelle 14) Bei diesem Modell wird die Unterkomponente *Surgency* ($t=2.03$, $p=.045<.05$) mit einem Beta-Koeffizienten von $\beta=.259$ signifikant und liefert daher den höchsten Erklärungswert innerhalb des Modells (siehe

Tabelle 15).

Tabelle 14 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Explorationsbalance des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	Durbin-Watson
1	.378 ^a	.143	.056	1.06820	.143	1.644	7	69	.138	2.444

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bedarf nach Explorationsbalance (Vater).

Tabelle 15 Beta-Koeffizienten des Bedarfs nach Explorationsbalance des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	5.840	.690			8.469	.000
	Agreeable Committed	-.428	.286	-.256		-1.497	.139
	Resource Accruing Potential	-.150	.241	-.085		-0.625	.534
	Physical Prowess	-.074	.155	-.059		-.477	.635
	Emotional Stability	-.082	.174	-.068		-.473	.638
	Surgency	.454	.223	.259		2.037	.045
	Physical Attractiveness	.233	.159	.193		1.464	.148
	Affective	-.050	.260	-.035		-.194	.847

p<.05.

Constant: Bedarf nach Explorationsbalance (Vater).

H2.1 Die Bindung der Mutter zum Kind steht im Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter durch den Vater.

Das Regressionsmodell weist einen Durbin-Watson-Wert von 2.198 auf, daher kann von keiner Autokorrelation ausgegangen werden. Die Residuen sind normalverteilt.

Durch ein $R^2=.214$ wird deutlich, dass 21,4 % der Varianz der Bindung des Kindes zur Mutter durch die Bewertung des Vaters erklärt werden kann (siehe Tabelle 16). Innerhalb des Modells erwies sich die Skala *Agreeable Committed* mit einem Beta-Koeffizienten von $\beta=.477$ als bedeutendster Einflussfaktor innerhalb des Modells ($t=3.118$, $p=.003<.05$). Hierfür siehe Tabelle 17.

Tabelle 16 Modellzusammenfassung der Bindung des Kindes zur Mutter im Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.463 ^a	.214	.134	.21472	.214	2.683	7	69	.016	2.198

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bindungswert Mutter (Norm 2011).

Tabelle 17 Beta-Koeffizienten des Modells der Bindung des Kindes zur Mutter im Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	.258	.114		2.269	.026
	Agreeable Committed	.162	.052	.477	3.118	.003
	Resource Accruing Potential	.032	.047	.097	0.693	.491
	Physical Prowess	-.047	.037	-.160	-1.284	.203
	Emotional Stability	-.009	.035	-.036	-.258	.797
	Surgency	-.083	.046	-.253	-1.786	.078
	Physical Attractiveness	.028	.030	.123	0.949	.346
	Affective	-.051	.041	-.188	-1.242	.218

p<.05., Constant: Bindungswert Mutter (Norm 2011).

H2.2 Der Bedarf nach Sicherheit steht in Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter durch den Vater.

Der Durbin-Watson Wert liegt bei 1,577 und es kann daher davon ausgegangen werden, dass keine Autokorrelation besteht. (siehe Tabelle 18)

Die Varianz der Kriteriumsvariable kann mit 14,2 % durch die Bewertungen des Vaters erklärt werden ($R^2=.142$). Innerhalb des Modells weist die Skale *Surgency* den größten Erklärungswert der Varianz innerhalb des Modells auf da ihr Beta-Koeffizient von $\beta=-.398$ als einziger signifikant wird ($t=-2.685$, $p=.009<.05$) wie aus Tabelle 19 ersichtlich.

Tabelle 18 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Sicherheit des Kindes bei der Mutter im Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.376 ^a	.142	.055	1.51041	.142	1.627	7	69	.142	1.577

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bedarf nach Sicherheit Mutter .

Tabelle 19 Beta-Koeffizienten des Modells des Bedarfs nach Sicherheit des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		Sig.
		B	Std. Error	Beta	t	
1	(Constant)	4.794	.800		5.994	.000
	Agreeable Committed	.062	.365	.027	.170	.865
	Resource Accruing Potential	.378	.328	.169	1.153	.253
	Physical Prowess	.244	.260	.122	.939	.351
	Emotional Stability	.101	.249	.058	.404	.688
	Surgency	-.878	.327	-.398	-2.685	.009
	Physical Attractiveness	.190	.209	.122	0.906	.368
	Affective	.220	.287	.121	.767	.446

p<.05.

Constant: Bedarf nach Sicherheit Mutter.

H2.3 Der Bedarf nach Explorationsunterstützung steht in Zusammenhang mit der Bewertung durch den Vater.

Mit einem Durbin-Watson Wert von 1.661 weist das Modell keine Autokorrelation auf. Das Modell kann mit einem $R^2=.207$ eine Aufklärung der Varianz von 20,7 % leisten (siehe Tabelle 20).

Die Varianz innerhalb des Modells wird am besten durch die Skala *Surgency* mit einem Beta-Koeffizienten von $\beta=-.412$ erklärt, der auch signifikant wird ($t=2.896$, $p=.005<.05$). Gefolgt wird der Prädiktor von der Skala *Affective* mit einem Beta-Koeffizienten von $\beta=.391$ welche bei einem t -Wert von $t=2.569$ und einem $p=.012$ signifikant wird. Komplimentiert wird die Reihenfolge von der Skala *Physical Prowess* welche bei einem Beta von $\beta=.279$ signifikant wird ($t=2.236$, $p=0.29<.05$). Die Daten können der

Tabelle 21 entnommen werden.

Tabelle 20 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Explorationsunterstützung des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	

1	.455 ^a	.207	.126	2.09642	.207	2.571	7	69	.021	1.661
---	-------------------	------	------	---------	------	-------	---	----	------	-------

a. Predictors: (Constant Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed).

b. Dependent Variable: Bedarf nach Explorationsunterstützung (Mutter).

Tabelle 21 Beta-Koeffizienten des Modells des Bedarfs nach Explorationsunterstützung des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	4.195	1.110			3.779	.000
	Agreeable Committed	-.561	.507	-.170		-1.106	.273
	Resource Accruing Potential	.384	.456	.119		0.844	.402
	Physical Prowess	.807	.361	.279		2.236	.029
	Emotional Stability	-.032	.346	-.013		-.093	.926
	Surgency	-1.314	.454	-.412		-2.896	.005
	Physical Attractiveness	-.021	.291	-.009		-0.071	.944
	Affective	1.023	.398	.391		2.569	.012

p<.05, Constant: : Bedarf nach Explorationsunterstützung (Mutter).

H2.4 Das Interesse an Fremdkontakten steht in Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter durch den Vater.

Hier weist das Modell, bei einem $R^2=.154$ eine Erklärung der Varianz des Kriteriums Interesse an Fremdkontakten von 15.4 % auf (siehe Tabelle 22). Innerhalb des Modells zeigt den größten Einfluss auf die Varianz die Subskala *Surgency*. Die Skala weist einen Beta-Koeffizienten von $\beta=.338$ auf und wird als einzige signifikant ($t=2.301$, $p=.024<.05$). Hierfür siehe

Tabelle 23.

Tabelle 22 Modellzusammenfassung des Interesse an Fremdkontakten des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	

1	.393 ^a	.154	.068	1.56728	.154	1.796	7	69	.102	1.849
---	-------------------	------	------	---------	------	-------	---	----	------	-------

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.
b. Dependent Variable: Interesse an Fremdkontakt (Mutter).

Tabelle 23 Beta-Koeffizienten des Modells Interesse an Fremdkontakten des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	6.773	.830			8.162	.000
	Agreeable Committed	.216	.379	.091		.570	.571
	Resource Accruing Potential	-.590	.341	-.252		-1.732	.088
	Physical Prowess	-.532	.270	-.254		-1.974	.052
	Emotional Stability	-.260	.259	-.144		-1.005	.318
	Surgency	.781	.339	.338		2.301	.024
	Physical Attractiveness	-.008	.217	-.005		-0.035	.972
	Affective	-.073	.298	-.039		-.246	.806

p<.05, Constant: : Interesse an Fremdkontakt (Mutter).

H2.5 Die Übereinstimmung im Handeln steht in Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter durch den Vater.

Das Modell weist mit einem $R^2=18.9$ eine Varianzerklärung der Übereinstimmung im Handeln von 18.9 % auf (Tabelle 24). Als bedeutendster Prädiktor innerhalb des Modells erweist sich die Skala *Agreeable Committed* mit einem Beta-Koeffizienten von $\beta=.361$ welche auch signifikant wird ($t=2.321$, $p=.023<.05$). Die Daten könne der Tabelle 25 entnommen werden.

Tabelle 24 Modellzusammenfassung der Übereinstimmung im Handeln des Kindes mit der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.435 ^a	.189	.107	1.43573	.189	2.300	7	69	.036	2.391

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.
b. Dependent Variable: Übereinstimmung im Handeln (Mutter).

Tabelle 25 Beta-Koeffizienten des Modells der Übereinstimmung im Handeln des Kindes mit der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
Model		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	5.199	.760		6.839	.000
	Agreeable Committed	.806	.347	.361	2.321	.023
	Resource Accruing Potential	.307	.312	.140	0.983	.329
	Physical Prowess	-.390	.247	-.199	-1.579	.119
	Emotional Stability	.061	.237	.036	.256	.799
	Surgency	-.499	.311	-.231	-1.607	.113
	Physical Attractiveness	.307	.199	.202	1.541	.128
	Affective	-.260	.273	-.147	-.954	.343

p<.05, Constant: : Übereinstimmung im Handeln (Mutter).

H2.6 Die Freude am Körperkontakt steht in Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter durch den Vater.

Das Modell kann für die Freude am Körperkontakt eine Aufklärung der Varianz von 10.7 % ($R^2=.107$) beitragen (siehe Tabelle 58). Innerhalb des Modells wurde allerdings kein Prädiktor signifikant (siehe Tabelle 59).

H2.7 Der Bedarf nach Emotionsregulierung steht in Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter durch den Vater.

Die Varianz der Variable Bedarf nach Emotionsregulierung kann zu 12.9 % von den Bewertungen des Vaters erklärt werden ($R^2=.129$) wie in Tabelle 26 ersichtlich. Innerhalb des Modells konnte die Skala *Agreeable Committed* den größten Beitrag zur erklärten Varianz leisten. Sie wird mit einem Beta-Koeffizienten von $\beta=-.408$ signifikant ($t=-2.531$, $p=.014<.05$). Siehe hierzu Tabelle 27.

Tabelle 26 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Emotionsregulierung des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater

Model	R	R ²	Change Statistics	Durbin-Watson
-------	---	----------------	-------------------	---------------

		Adjusted R ²		Std. Error of the Estimate		F Change		df1		df2		Sig. F Change	
1	.359 ^a	.129	.041	1.96724	.129	1.462	7	69	.196	2.379			

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bedarf nach Emotionsregulation (Mutter).

Tabelle 27 Beta-Koeffizienten des Modells des Bedarfs nach Emotionsregulierung des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	4.295	1.042			4.124	.000
	Agreeable Committed	-1.204	.476	-.408		-2.531	.014
	Resource Accruing Potential	.047	.427	.016		0.110	.913
	Physical Prowess	.452	.339	.175		1.335	.186
	Emotional Stability	.098	.325	.044		.302	.763
	Surgency	.421	.426	.147		.988	.326
	Physical Attractiveness	-.106	.273	-.053		-0.388	.699
	Affective	.433	.373	.185		1.161	.250

p<.05, Constant: : Bedarf nach Emotionsregulierung (Mutter).

H2.8 Die Freude an Kommunikation steht in Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter durch den Vater.

Mit einem $R^2=.069$ weist das Modell einen Erklärungswert für die Freude an Kommunikation von 6.9 % auf (siehe Tabelle 60). Innerhalb des Modells wird keine der Prädiktoren signifikant (siehe Tabelle 61).

H2.9 Der Bedarf nach Aufmerksamkeit steht in Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter durch den Vater.

Hierbei wird die Varianz des Bedarfes nach Aufmerksamkeit zu ca. 7 % ($R^2=.071$) durch die Bewertungen des Vaters erklärt (siehe Tabelle 62). Auch in diesem Modell weisen die einzelnen Subskalen kein signifikantes Ergebnis innerhalb des Modells auf (siehe Tabelle 63).

H2.10 Die Explorationsbalance steht in Zusammenhang mit der Bewertung der Mutter durch den Vater.

Das Modell kann durch ein $R^2=.178$ einen erklärten Varianzanteil von 17.8 % liefern (siehe Tabelle 28). Bei diesem Modell weist der Prädiktor *Surgency* innerhalb des Modells den höchsten Erklärungswert auf. *Surgency* wird mit einem

Beta-Koeffizienten von $\beta = -.431$ signifikant ($t = -2.969$, $p = .004 < .05$), wie aus Tabelle 29 ersichtlich.

Tabelle 28 Modellzusammenfassung der Explorationsbalance des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ² Change	F	df1	df2	Sig. F Change	
1	.421 ^a	.178	.094	1.27720	.178	2.129	7	69	.052	1.472

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bindungs-Explorationsbalance (Mutter).

Tabelle 29 Beta-Koeffizienten des Modells der Explorationsbalance des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	5.036	.676			7.446	.000
	Agreeable Committed	-.054	.309	-.027		-.173	.863
	Resource Accruing Potential	.236	.278	.122		0.850	.398
	Physical Prowess	.288	.220	.166		1.310	.195
	Emotional Stability	.064	.211	.043		.304	.762
	Surgency	-.821	.276	-.431		-2.969	.004
	Physical Attractiveness	.173	.177	.129		0.978	.331
	Affective	.382	.242	.244		1.576	.120

$p < .05$, Constant: Explorationsbalance (Mutter).

7.6. ZUSAMMENFASSUNG DER FORSCHUNGSFRAGE

Abschließend kann auf die Frage, ob die Partnerbewertung einen Zusammenhang zur Bindung aufweist, folgende Aussage getroffen werden: Die Einschätzung des väterlichen Partnerwertes durch die Mutter zeigt, dass dieses Modell einen Varianzanteil von 7.7 % erklärt. Die einzelnen Skalen weisen innerhalb des Modells keine signifikanten Ergebnisse auf – daher werden auch keine Beta-Koeffizienten berichtet. Bei der weiterführenden Frage, ob die einzelnen Komponenten des AQS und die Bewertung des Vaters durch die Mutter einen Zusammenhang aufweisen, stellt sich heraus, dass der höchste Erklärungswert des Modells den Bedarf nach Sicherheit betrifft. Die Bewertung der Mutter konnte mit einem $R^2 = .191$ einen Varianzanteil von 19 % erklären. Am meisten Erklärungswert innerhalb dieses Modells boten die Skalen *Agreeable Committed*

($\beta = -.368$, $t = -2.34$; $p = .023 < .05$) gefolgt von der *Physical Attractiveness* ($\beta = .298$, $t = 2.32$, $p = .023 < .05$), welche als einzige Prädiktoren innerhalb des Modells signifikant wurden. Weitere signifikante Resultate konnten für den Zusammenhang zwischen dem Interesse an Fremdkontakten und der Bewertung der Mutter gefunden werden. Hier liegt die durch das Modell erklärte Varianz bei 17 % ($R^2 = .170$). Bei diesem Modell wird durch die Skalen *Ressource Accruing* ($\beta = -.308$, $t = -2.298$, $p = .025 < .05$) und *Emotional Stability* ($\beta = -.301$, $t = 2.136$, $p = .036 < .05$) innerhalb des Modells der größte Teil der Varianz erklärt. Bei dem Bedarf nach Aufmerksamkeit zeigt sich, dass der eingeschätzte Wert des Vaters durch die Mutter einen Erklärungswert von 16.4 % ($R^2 = .164$) aufweist und innerhalb des Modells durch die Skala der *Physical Attractiveness* ($\beta = -.416$, $t = -3.190$, $p = .002 < .05$) am besten erklärbar ist. Bei der Explorationsbalance weist die Einschätzung der Mutter zwar mit 14 % ($R^2 = 0.143$) den geringsten Anteil an erklärter Varianz auf, jedoch erweist sich hierbei die Komponente *Surgency* mit einem Beta von $\beta = .259$ ($t = 2.03$, $p = .045 < .05$) als Wert für die meiste erklärbare Varianz innerhalb des Modells.

Bei der Betrachtung der Zusammenhänge der Bewertung des Vaters über die Mutter und deren Bindung zum Kind zeigt sich eine Varianzerklärung durch das Modell von 21.4 % was einem $R^2 = .214$ entspricht, wobei die Einschätzung der Verträglichkeit die meiste Varianz innerhalb des Modells erklärt ($\beta = .447$, $t = 3.180$, $p = .003 < .05$). Bei den einzelnen Komponenten des AQS zeigt sich, dass mit der Einschätzung des Vaters deutlich mehr Varianz erklärt werden kann. So weist die Komponente der Explorationsunterstützung einen Erklärungswert von 20.3 % auf, wobei die Komponenten *Surgency*, *Affective* und *Physical Prowess* am meisten Varianz im Modell erklären. Hinsichtlich des Zusammenhangs von Übereinstimmung im Handeln konnten ca. 19 % erklärt werden ($R^2 = .189$) wobei auch hier die Skala *Agreeable Committed* am meisten zur Erklärung innerhalb des Modells beiträgt ($\beta = .361$, $t = 2.321$, $p = .023 < .05$).

H3.1 Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Distanz des Vaters zum Kind und der Einschätzung der Mutter.

Für die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen der Bewertung der Partner und der emotionalen Nähe zum Kind, gemessen über die Distanz im FAST besteht, wurde eine blockweise logistische Regressionsanalyse gerechnet. Die Variable

Distanz Vater Kind und Mutter Kind wurde dichotomisiert, da über 50 % der Eltern einen Distanzwert von 1 aufweisen.

Wie im Omnibus-Test Modell zu sehen ist, liefert der χ^2 kein signifikantes Ergebnis. Hierbei handelt es sich um die Differenz zwischen dem Null-Modell und dem Prädiktorenmodell. Um behaupten zu können, dass die Prädiktoren einen Zuwachs an Erklärung liefern können, müssen die χ^2 $p < 0$ sein. Dies ist, wie die Tabelle 64 zeigt, nicht der Fall. Das Modell liefert daher keinen zusätzlichen Erklärungswert der Varianz.

Das Nagelkerke R^2 liegt bei $R^2 = .102$ und somit kann das Modell eine Varianz von etwas mehr als 10 % erklären. Wie aus der Tabelle 66 bezüglich der Prädiktoren zu entnehmen ist, zeigt sich, dass kein Prädiktor einen signifikanten Einfluss aufweist.

H3.2 Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Distanz der Mutter und der Einschätzung des Vaters.

Auch bei dieser Regression wurde eine Dichotomisierung der Variable Distanz Mutter-Kind vorgenommen. Ähnlich wie in der vorangegangenen Hypothese ergibt sich auch hier kein größerer Erklärungswert durch die Prädiktoren. Die χ^2 zeigen sich als nicht signifikant. Das Nagelkerke R^2 besagt, dass nur 8 % der Varianz durch das Modell erklärt werden können (siehe Tabelle 68). Die Prüfung, ob ein Prädiktor einen signifikanten Beitrag zum Modell liefert, erfolgt hier über den Wald-Test, welcher dem t -Test äquivalent ist. Wie in Tabelle 69 ersichtlich ist, kann kein Prädiktor gegen den Zufall abgesichert werden, dh sie verfügen über keinerlei signifikanten Einfluss.

Wie sich zeigt, können die Prädiktoren keinen Mehrwert zur Erklärung des Modells beitragen. Es kann daher nicht gesagt werden, dass die Partnerbewertung einen Einfluss auf die emotionale Nähe des Kindes zur Bezugsperson hat.

7.7. Ergebnisse der Forschungsfrage nach der Betreuung der Großeltern

H4.1 Die Partnerbewertung durch den Vater hat einen Einfluss auf die Betreuung durch die Großeltern.

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage wurde eine multiple lineare Regressionsanalyse gerechnet. Der Durbin-Watson liegt bei 2.091. Das bedeutet, dass keine Autokorrelation vorliegt. Die Residuen sind zudem normalverteilt.

Die Bewertung des Vaters zeigt, dass dieses Modell einen Erklärungswert von 5.1 % aufweist ($R^2=.051$) wie in Tabelle 30 ersichtlich. Zudem verfügen einige Prädiktoren über signifikante Beta-Koeffizienten. Sie bieten daher einen signifikanten Beitrag zur Erklärung der Varianz innerhalb des Modells.

Die Variablen *Agreeable Committed* $\beta=-.178$ ($t=-4,763$, $p=.000<.05$), *Ressource Accruing Potential* $\beta=.085$ ($t=2,620$, $p=.009<.05$), *Surgency* $\beta=-.206$ ($t=-6,357$, $p=.000<.05$) und *Affective* $\beta=.122$ ($t=3,486$, $p=.001<.05$) können innerhalb des Modells gegen den Zufall abgesichert werden (siehe Tabelle 31).

Tabelle 30 Modellzusammenfassung der Betreuung des Kindes durch die Großeltern in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.225 ^a	.051	.046	.426	.051	11.919	7	1568	.000	2.091

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Kümern sich diese Personen regelmäßig? – Großeltern.

Tabelle 31 Beta-Koeffizienten der Betreuung des Kindes durch die Großeltern in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		T	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	1.849	.050			37.123	.000
	Agreeable Committed	-.115	.024	-.178		-4.763	.000
	Resource Accruing Potential	.054	.020	.085		2.620	.009
	Physical Prowess	.021	.016	.037		1.292	.196
	Emotional Stability	.021	.015	.043		1.370	.171
	Surgency	-.128	.020	-.206		-6.357	.000
	Physical Attractiveness	-.004	.013	-.009		-.291	.771
	Affective	.062	.018	.122		3.486	.001

$p<.05$, Constant: Kümern sich diese Personen regelmäßig? – Großeltern.

H4.2 Die Partnerbewertung durch die Mutter einen Einfluss auf die Betreuung durch die Großeltern.

Das hier gerechnete multiple lineare Regressionsmodell weist einen Durbin-Watson Wert von 1.947 auf. Beim Zusammenhang der Betreuung durch die Großeltern und der Bewertung der Mutter über den Vater zeigt sich, dass mit einem R^2 von $R^2=.124$ eine Varianzerklärung des Kriteriums von 12.4 % erfolgt (siehe Tabelle 32). Innerhalb des Modells weisen die Prädiktoren *Physical Prowess* mit einem Beta-Koeffizienten von $\beta=.057$ ($t=2.124$, $p=.034<.05$), *Emotional Stability* ein $\beta=.270$ ($t=8.972$, $p=.000<.05$), *Surgency* mit einem $\beta=-.277$ ($t=-10.404$, $p=.000<.05$) und *Physical Attractiveness* bei einem $\beta=-.090$ ($t=-3.147$, $p=.002<.05$) einen signifikanten Beitrag zur Erklärung der Varianz auf (siehe Tabelle 33).

Tabelle 32 Modellzusammenfassung der Betreuung des Kindes durch die Großeltern in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

					Change Statistics					
Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	Durbin-Watson
1	.358 ^a	.128	.124	.408	.128	32.856	7	1568	.000	1.947

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Kümern sich diese Personen regelmäßig? – Großeltern.

Tabelle 33 Beta-Koeffizienten der Betreuung des Kindes durch die Großeltern in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	T	Sig.
		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	1.931	.058		33.526	.000
	Agreeable Committed	-.044	.023	-.068	-1.955	.051
	Resource Accruing Potential	-.022	.020	-.031	-1.084	.278
	Physical Prowess	.028	.013	.057	2.124	.034
	Emotional Stability	.133	.015	.270	8.972	.000
	Surgency	-.192	.018	-.277	-10.404	.000
	Physical Attractiveness	-.045	.014	-.090	-3.147	.002
	Affective	.018	.021	.032	.843	.399

$p<.05$, Constant: Kümern sich diese Personen regelmäßig? – Großeltern.

7.8. Hat die Partnerbewertung Einfluss auf die emotionale Nähe der Personen im Familiensystem.

Als eine weitere Forschungsfrage wird der Einfluss der Partnerbewertung auf die Distanzen im Familiensystem untersucht. Hierbei wurden multiple lineare Regressionen mit den relativen Distanzen gerechnet.

H5.1 .Die Partnerbewertung des Vaters einen Einfluss auf die relative Distanz der Mutter zum Schwiegervater

Das gerechnete Modell bietet mit einem $R^2=.114$ einen Erklärungswert für die Varianz von 11.4 %. Von den einzelnen Skalen weist die Dimension *Ressource Accruing Potential* als einzige einen signifikanten Einfluss innerhalb des Modells auf ($\beta=.382$ $t=2.543$, $p=.013<.05$), wie aus Tabelle 34 und Tabelle 35 ersichtlich.

Tabelle 34 Modellzusammenfassung der relativen Distanz der Mutter zum Schwiegervater in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.337 ^c	.114	.024	.44357	.114	1.264	7	69	.281	2.329

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: M_rel_distSchwVa.

Tabelle 35 Beta-Koeffizienten der relativen Distanz der Mutter zum Schwiegervater in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	
		B	Std. Error	Beta	T
1	(Constant)	1.193	.233		5.118
	Agreeable Committed	-.130	.118	-.194	-1.104
	Resource Accruing Potential	.243	.095	.382	2.543
	Physical Prowess	.011	.078	.019	.146
	Emotional Stability	.051	.072	.101	.702
	Surgency	-.064	.095	-.102	-.674
	Physical Attractiveness	.029	.063	.065	0.460
	Affective	-.011	.087	-.020	-.121

p<.05, Dependent Variable: M_rel_distSchwVa.

H5.2 Die Partnerbewertung des Vaters hat einen Einfluss auf die relative Distanz der Mutter zu ihrer Schwiegermutter im Familiensystem.

Das Modell kann mit einem R^2 von $R^2=.073$ einen Aufklärungswert von 7.3 % bieten wie in Tabelle 70 dargestellt. Die Beta-Koeffizienten weisen keinen signifikanten Wert auf, daher kann keine Aussage über den Aufklärungswert der einzelnen Komponenten getroffen werden (siehe Tabelle 71).

H5.3 Die Partnerbewertung der Mutter hat einen Einfluss auf die relative Distanz zum Schwiegervater im Familiensystem.

Die hier gerechnete Regression weist einen Durbin-Watson Wert von 2.143 auf. Die durch das Modell erklärte Varianz beträgt knapp 13 % ($R^2=.129$) wie in Tabelle 36 ersichtlich. Innerhalb des Modells kann die Subskala *Surgency* mit einem $\beta=-.307$ ($t=-2.383$, $p=.020<.05$) gegen den Zufall abgesichert werden. Sie liefert daher als einzige Subskala einen signifikanten Beitrag innerhalb des Modells zur Aufklärung der Varianz (siehe Tabelle 37).

Tabelle 36 Modellzusammenfassung der relativen Distanz des Vaters zum Schwiegervater in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.359 ^a	.129	.040	.51481	.129	1.456	7	69	.198	2.143

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: V_rel_distSchwVa.

Tabelle 37 Beta-Koeffizienten der relativen Distanz des Vaters zum Schwiegervater in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		T	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	1.873	.331			5.650	.000
	Agreeable Committed	.008	.118	.010		.065	.948
	Resource Accruing Potential	.159	.112	.193		1.424	.159
	Physical Prowess	-.050	.077	-.084		-.649	.518
	Emotional Stability	-.030	.090	-.051		-.339	.735
	Surgency	-.265	.111	-.307		-2.383	.020
	Physical Attractiveness	.133	.084	.220		1.584	.118
	Affective	-.127	.119	-.191		-1.065	.291

$p<.05$, Dependent Variable: V_rel_distSchwVa.

H5.4 Die Partnerbewertung der Mutter hat einen Einfluss auf die relative Distanz zur Schwiegermutter im Familiensystem.

Das Modell kann mit einem $R^2=.105$ eine Aufklärung der Varianz von 10.5 % leisten (siehe Tabelle 72). Der Durbin-Watson Wert liegt bei 2.288. Keine der Subskalen weist einen signifikanten Beta-Koeffizienten auf (siehe Tabelle 73).

7.8.1. Zusammenfassung der Frage, ob die Partnerbewertung der Mutter Einfluss auf die relativen Distanzen zu den einzelnen Familienmitgliedern hat.

Bei den gerechneten Regressionsmodellen zeigt sich, dass sie alle eine erklärbare Varianz zwischen 7 und knapp 13 % aufweisen. Bei den Modellen zeigen die Bewertungen der Mutter über den Vater und dessen Distanz zu den Schwiegereltern die höchsten Werte mit einer Varianzaufklärung von 12.9 % ($R^2=.129$). Innerhalb dieses Modells zeigt sich, dass die Subskala *Surgency* als einzige gegen den Zufall abgesichert werden kann und damit einen signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung bietet ($\beta=.382$, $t=-2.543$, $p=.013<.05$). Auch bei der relativen Distanz der Mutter zu ihrem Schwiegervater konnte mit 11.4 % eine ähnliche Erklärung der Varianz durch das Modell analog zu den Modellen des Vaters erzielt werden. Hierbei zeigt sich, dass die Einschätzung der Variable *Ressource Accruing Potentials* als einzige Subskala der Partnerbewertung einen signifikanten Beitrag zur Aufklärung der Varianz innerhalb des Modells bieten kann ($\beta=-.307$, $t=-2.383$, $p=.020<.05$). Die relativen Distanzen der Ehepartner zu ihren Schwiegereltern zeigen die höchsten Werte der erklärten Varianz. Die Partnerbewertung und die relative Distanz zu den Schwiegermüttern weist bei der Mutter mit einem $R^2=.073$ den geringsten Erklärungswert aller Modelle auf. Bei der Distanz des Vaters zu seiner Schwiegermutter und des Einflusses der Bewertung der Mutter zeigt sich eine erklärbare Varianz von 10.5 % ($R^2=.105$). Bei den relativen Distanzen zu den Schwiegermüttern wurden keine einzelnen Komponenten der Partnerbewertung signifikant und sie weisen keinen signifikanten Erklärungswert innerhalb des Modells auf.

H5.5 Die relativen Distanzen der Mutter zu den Familienmitgliedern hat einen Einfluss auf die Betreuung des Kindes durch die Großeltern.

Es wurden die relativen Distanzen der Mutter als abhängige Variablen verwendet und die Betreuung als unabhängige. Der Durbin-Watson Wert liegt bei 2.158. Die durch das Modell erklärte Varianz der Betreuung liegt bei 2.2 % was einem $R^2=.022$ entspricht (siehe Tabelle 74). Bei einer genaueren Betrachtung der Beta-Koeffizienten zeigt sich, dass keine Subskala signifikant wird und so einen Beitrag zur Aufklärung der Varianz innerhalb des Modells aufweist (siehe Tabelle 75).

H5.6 Die relativen Distanzen des Vaters zu den Familienmitgliedern hat einen Einfluss auf die Betreuung des Kindes durch die Großeltern.

Analog zur Mutter wurden auch die relativen Distanzen des Vaters in Beziehung zur Betreuung des Kindes durch die Großeltern gesetzt. Dabei zeigt sich, dass das Modell eine erklärbare Varianz von 2.5 % aufweist, was einem $R^2=.025$ entspricht (Tabelle 74). Wie die Tabelle zeigt, weisen auch hier die einzelnen Prädiktoren keine signifikanten Ergebnisse auf (siehe Tabelle 77).

7.8.2. Zusammenfassung der Ergebnisse bezüglich den Distanzen und der Betreuung durch die Großeltern

Zur Klärung der Frage, ob die relativen Distanzen von Vater und Mutter zu den einzelnen Familienmitgliedern Einfluss auf die Betreuung der Großeltern aufweist, wurden beide Male multiple lineare Regressionsanalysen gerechnet. Dabei zeigt sich, dass beide Modelle einen annähernd gleichen Erklärungswert bieten. Dieser beträgt 2.2 % für die Mutter und 2.5 % für den Vater was einem $R^2=.022$ bei der Mutter, respektive $R^2=.025$ beim Vater entspricht. In keinem der beiden Modelle sind die einzelnen Distanzen signifikant. Das bedeutet, dass auch innerhalb des Modells keine Varianz durch die Distanzen erklärt wird.

H6.1 Die Bewertung der Mutter hat Einfluss auf die Distanz des Vaters zur Schwiegermutter.

Der Durbin-Watson Wert ist mit 1.950 ausreichend zufriedenstellend. Die Partnerbewertung der Mutter als Prädiktor für die emotionale Nähe des Vaters zur Schwiegermutter erklärt im Modell knapp 10 % der Varianz ($R^2=.097$) wie Tabelle 38 zeigt. Bei der Betrachtung der einzelnen Prädiktoren konnte nur der Wert des

Ressource Accruing Potential mit einem $\beta=.346$ einen signifikanten Beitrag zur Aufklärung der Varianz innerhalb des Modells liefern ($t=2.468$, $p=0.016<.05$). Hierfür siehe Tabelle 39.

Tabelle 38 Modellzusammenfassung der Partnerbewertung der Mutter als Einfluss der Distanz des Vaters zur Schwiegermutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ² Change	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.311 ^a	.097	.005	1.48466	.097	1.057	7	69	.401	1.950

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Distanz Vater – Schwiegermutter.

Tabelle 39 Beta-Koeffizienten des Modells der Partnerbewertung der Mutter als Einfluss der Distanz des Vaters zur Schwiegermutter

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		Sig.
		B	Std. Error	Beta	T	
1	(Constant)	3.010	.958		3.141	.002
	Agreeable Committed	-.382	.398	-.168	-.959	.341
	Resource Accruing Potential	.826	.335	.346	2.468	.016
	Physical Prowess	-.287	.215	-.170	-1.337	.186
	Emotional Stability	-.250	.242	-.152	-1.033	.305
	Surgency	-.222	.310	-.093	-.716	.476
	Physical Attractiveness	.075	.221	.046	0.338	.736
	Affective	.299	.362	.153	.827	.411

$p<.05$, Dependent Variable: Distanz Vater – Schwiegermutter.

H6.2.1 Die Bewertung der Mutter hat einen Einfluss auf die Distanz des Vaters zum Schwiegervater.

Bei diesem Modell liegt das $R^2=.137$. Das bedeutet, dass die erklärte Varianz hierbei ca. 14 % beträgt (Tabelle 40). Bei den einzelnen Skalen zeigt sich, dass die Skala *Agreeable Committed* knapp signifikant wird. Ihr Beta-Koeffizient von $\beta=-.342$ weist ($t=-1.991$, $p=.05<.05$) den höchsten Erklärungswert aller Skalen innerhalb des Modells auf. Als zweiter signifikanter Wert findet sich hier die Dimension *Ressource Accruing Potential*, welche mit einem Beta-Koeffizienten von $\beta=.278$ ebenfalls gegen den Zufall abgesichert werden kann ($t=2,032$, $p=.046<.05$), wie aus Tabelle 41 ersichtlich.

Tabelle 40 Modellzusammenfassung Partnerbewertung der Mutter als Einfluss auf die Distanzen des Vaters zum Schwiegervater

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.369 ^a	.137	.049	1.30006	.137	1.559	7	69	.163	1.905

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Distanz Vater – Schwiegervater.

Tabelle 41 Beta-Koeffizienten des Modells der Bewertung der Mutter als Einfluss auf die Distanzen des Vaters zum Schwiegervater

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	3.118	.839			3.716	.000
	Agreeable Committed	-.693	.348	-.342		-1.991	.050
	Resource Accruing Potential	.595	.293	.278		2.032	.046
	Physical Prowess	-.080	.188	-.053		-.425	.672
	Emotional Stability	-.060	.211	-.041		-.285	.776
	Surgency	.156	.271	.073		.574	.568
	Physical Attractiveness	.279	.193	.191		1.441	.154
	Affective	.008	.317	.004		.024	.981

p<.05., Dependent Variable: Distanz Vater – Schwiegervater.

H6.2.2 Die Bewertung des Vaters hat Einfluss auf die Distanz der Mutter zur Schwiegermutter.

Das Modell liefert mit einem $R^2=.097$ knapp 10 % Erklärungswert (Tabelle 42). Mit einem $\beta=-.334$ wird als einziger Prädiktor die Skala *Agreeable Committed* signifikant ($t=-2.036$, $p=.046<.05$) und liefert daher den höchsten Erklärungswert eines einzelnen Prädiktors innerhalb des Modells (siehe Tabelle 43).

Tabelle 42 Modellzusammenfassung Partnerbewertung des Vaters als Einfluss auf Distanzen des Mutter zur Schwiegermutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.312 ^e	.097	.005	1.22599	.097	1.060	7	69	.399	1.829

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Emotional Stability, Physical Attractiveness, Surgency, Resource Accruing Potential, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Distanz Mutter – Schwiegermutter.

Tabelle 43 Beta-Koeffizienten der Partnerbewertung der Mutter als Einfluss auf Distanzen des Vaters zur Schwiegermutter

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		Sig.
		B	Std. Error	Beta	t	
1	(Constant)	3.752	.649		5.779	.000
	Agreeable Committed	-.604	.297	-.334	-2.036	.046
	Resource Accruing Potential	.050	.266	.028	0.189	.850
	Physical Prowess	.000	.211	.000	.000	1.000
	Emotional Stability	.238	.202	.174	1.176	.244
	Surgency	-.123	.265	-.071	-.464	.644
	Physical Attractiveness	-.057	.170	-.047	-0.338	.737
	Affective	.204	.233	.142	.876	.384

p<.05, Dependent Variable: Distanz Mutter – Schwiegermutter.

H6.2.3. Die Bewertung des Vaters hat Einfluss auf die Distanz der Mutter zum Schwiegervater.

Bei einem Durbin-Watson Wert von 2.106 weist dieses Modell ein $R^2=.180$ auf, was eine Erklärung der Varianz von 18 % bedeutet (siehe Tabelle 44). Bei den Koeffizienten fällt auf, dass hier drei Prädiktoren gegen den Zufall abgesichert werden können und einen signifikanten Erklärungswert innerhalb des Modells aufweisen. Den höchsten Erklärungswert liefert mit einem Beta-Koeffizienten von $\beta=-.366$ der Prädiktor *Agreeable Committed* ($t=-2.339$, $p=.022<.05$). Gefolgt wird dieser Wert von der Skala *Physical Prowess* die einen Beta-Koeffizienten von $\beta=.268$ aufweist ($t=2.114$, $p=.038<.05$). Als dritter Prädiktor kann die Skala *Affective* einen Beitrag zur Erklärung der Varianz innerhalb des Modells liefern, da sie mit $\beta=.335$ ($t=2.169$, $p=.034<.05$) ebenfalls signifikant wird (siehe Tabelle 45).

Tabelle 44 Modellzusammenfassung der Partnerbewertung des Vaters als Einfluss auf die Distanzen der Mutter zur Schwiegervater

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	Durbin-Watson
1	.424 ^e	.180	.097	1.10156	.180	2.164	7	69	.048	2.106

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Agreeable Committed, Surgency.

b. Dependent Variable: Distanz Mutter – Schwiegervater.

Tabelle 45 Beta-Koeffizienten des Modells der Partnerbewertung des Vaters als Einfluss auf die Distanzen der Mutter zur Schwiegervater

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	2.735	.583			4.690	.000
	Agreeable Committed	-.623	.266	-.366		-2.339	.022
	Resource Accruing Potential	-.102	.239	-.061		-0.427	.671
	Physical Prowess	.401	.190	.268		2.114	.038
	Emotional Stability	.168	.182	.130		.923	.359
	Surgency	-.215	.238	-.131		-.903	.370
	Physical Attractiveness	.143	.153	.123		0.935	.353
	Affective	.453	.209	.335		2.169	.034

p<.05, Dependent Variable: Distanz Mutter – Schwiegervater.

H6.2.4 Die Distanz des Vaters zu den Familienmitgliedern hat einen Einfluss auf die Betreuung durch die Großeltern.

Die Distanzen des Vaters zu den einzelnen Familienmitgliedern (Schwiegervater, eigene Mutter, eigener Vater, Schwiegermutter) im FAST und die Betreuung durch die Großeltern weist mit einem $R^2=.036$ einen Erklärungswert der Varianz von annähernd 4 % auf. Die einzelnen Prädiktoren innerhalb des Modells sind allesamt nicht signifikant.

H6.2.5 Die Distanz der Mutter zu den Familienmitgliedern hat einen Einfluss auf die Betreuung durch die Großeltern.

Analog zum Vater wurde auch der Einfluss der Distanzen der Mutter zu den Familienmitgliedern auf die Betreuung durch die Großeltern untersucht. Hierbei zeigte sich, dass das Modell einen Erklärungswert für die Varianz von etwas über 2 % ($R^2=.021$) liefert (siehe Tabelle 78). Auch in diesem Modell ist kein Prädiktor signifikant und weist einen Erklärungswert innerhalb des Modells auf (siehe Tabelle 79).

7.9. Zusammenfassung der Frage, ob die Partnerbewertung einen Einfluss auf das Familiensystem hat

Um die Forschungsfrage nach dem Einfluss der Partnerbewertung auf das Familiensystem zu beantworten, wurden verschiedene Regressionsmodelle gerechnet. Es zeigt sich, dass die Partnerbewertung der Mutter Einfluss auf die emotionale Nähe des Vaters zu seinen Schwiegereltern hat. So stellt sich überdies heraus, dass die Partnerbewertung der Mutter 13 % der Varianz zur emotionalen Nähe des Vaters zum Schwiegervater und fast 10 % der Varianz bei der Schwiegermutter erklären kann. Innerhalb dieser Modelle weist der Prädiktor *Agreeable Committed* bei der emotionalen Nähe zur Mutter den höchsten Erklärungswert auf. Bei der Distanz zum Schwiegervater kann ebenfalls das Kriterium *Agreeable Committed* den höchsten Beitrag zur Varianzerklärung liefern. Allerdings kommt bei diesem Modell noch die *Affective* Skala als signifikante Erklärungsvariablen innerhalb des Modells hinzu.

Die Bewertungen des Vaters über die Mutter zeigen ein ähnliches Bild. So kann die Distanz der Mutter zur Schwiegermutter zu 10 % aus der Bewertung des Vaters über die Mutter erklärt werden. Die Skala *Agreeable Committed* weist hierbei den höchsten Erklärungswert innerhalb des Modells ($\beta = -.334$, $t = -2.036$, $p = .046 < .05$) auf. Einen höheren Erklärungswert bietet die Partnerbewertung der Mutter über den Vater für die emotionale Nähe zum Schwiegervater. Hierbei können 18 % der Varianz durch die Bewertung der Mutter erklärt werden. Bei diesem Modell erweist sich ebenfalls die Skala *Agreeable Committed* als Prädiktor mit dem höchsten Erklärungswert innerhalb des Modells ($\beta = -.366$, $t = -2.339$, $p = .022 < .05$). Neben diesem Kriterium weisen zudem die Skalen *Physical Prowess* ($\beta = .26$, $t = 2.114$, $p = .038 < .05$) und *Affective* ($\beta = .335$, $t = 2.169$, $p = .034 < .05$) den höchsten Erklärungswert innerhalb des Modells auf.

Bei der Frage, ob die emotionale Nähe der Eltern zu den einzelnen Familienmitgliedern einen Einfluss auf die Betreuung haben kann, bieten die Modelle nur einen Erklärungswert von 2 % bei der Mutter und 4 % beim Vater. In beiden Modellen ist kein Prädiktor signifikant und kann so keine Erklärung der Varianz innerhalb des Modells liefern.

8. Interpretation

Bei der Beantwortung der Fragestellungen, ob die Kriterien der Partnerbewertung der Eltern in Zusammenhang mit der Bindung im Allgemeinen, beziehungsweise mit einzelnen Komponenten davon stehen, zeigen sich nach der Analyse einige interessante Ergebnisse. Die Korrelationen zwischen den Geschlechtern kann aus der Literatur bestätigt werden. So zeigt etwa die Einschätzung der Attraktivität durch den Vater für die Mutter und die Fähigkeit des Vaters für Ressourcen zu sorgen eine signifikante Korrelation. Dies könnte bedeuten, dass für Frauen der soziale Status ein wichtiges Kriterium ist und für Männer die physische Attraktivität. Diese Ergebnisse decken sich mit dem Postulat von Symons (1979) und der Studie von Li, Bailey, Kenrick und Linsenmeier (2002).

Bei der Partnerbewertung an sich wurden zunächst die Mittelwerte errechnet. Hierbei zeigen sich zwischen den Geschlechtern bereits erste Unterschiede. Ausgehend von diesen Unterschieden wurde ein *t*-Test errechnet, um zu untersuchen, ob die Unterschiede zwischen den Geschlechtern signifikant sind. Bereits Buss und Barnes (1986) sowie Eastwick, Luchies, Finkel und Hunt (2014) haben gezeigt, dass ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern besteht. Diese Unterschiede betreffen vor allem die Physis und auch Faktoren, welche die Emotionalität tangieren. Ebenfalls im Einklang dazu steht, dass gewisse Eigenschaften von beiden Geschlechtern als gleich wichtig betrachtet werden (Buss & Barnes, 1986; Kenrick & Li, 2012; Kenrick, Sadalla, Groth, & Trost, 1990; Zietsch, Verweij, Heath, & Martin, 2011). Da sich in der Stichprobe vorwiegend Langzeitbeziehungen finden, sind die geringen Unterschiede auch hier konform mit früheren Ergebnissen, die zeigten, dass sich Männer und Frauen ähneln, was die gewünschten Eigenschaften eines Partners anbelangen (Figueredo, Sefcek, & Jones, 2006; Regan, 1998; Zietsch, Verweij, Heath, & Martin, 2011). Hinsichtlich der Unterschiede in den Skalen *Agreeable Committed* und der *Emotional Stability* stehen auch diese nicht im Gegensatz zu den Ergebnissen der Studie von Gebauer, Leary und Neberich (2012), welche Unterschiede in der Bevorzugung von Attraktivität, sozialem Status und interpersönlicher Wärme anführt. Da allerdings auf den restlichen vier Skalen keine Unterschiede gefunden wurden, kann angenommen werden, dass die Wahl nicht rein systematisch abläuft, wie auch bereits Lykken und Tellegen (1993) postulieren. Auch zeigen Kenrick et al (1990;

1993), dass die Unterschiede eher geringer sind, wenn es sich um Partner für die Ehe handelt, als um rein sexuelle Partner, was erklären könnte, warum sich die Partner nur in 3 Skalen signifikant voneinander unterscheiden. Bezüglich der gefundenen Unterschiede in der Wichtigkeit der Eigenschaften zeigt sich bereits in der Literatur, dass es Unterschiede dabei gibt, was gewünscht wird (Miner & Shackelford, 2010). Die nur wenigen und schwach ausgeprägten Unterschiede in den Bewertungen der Dimensionen der Partner können auch dahin gehend erklärt werden, dass man sich in den gewünschten Eigenschaften sehr ähnlich ist, wenn man selbst über diese Eigenschaften verfügt (Tadinac & Hromatko, 2007). Da die Ergebnisse zwischen den gewünschten und den tatsächlichen Bewertungsdimensionen nicht immer deckungsgleich sind, kann hier auf die Studie von Eastwick und Finkel (2008) verwiesen werden, die postuliert, dass das Gewünschte nicht zwangsweise voraussagt was man eigentlich möchte. Da in den Einschätzungen die Subskalen der Attraktivität und auch des sozialen Status keine signifikanten Unterschiede auftauchen, wird auch in der Literatur durch Li, Valentine und Patel (2011) untermauert, die in ihrer Studie die Wichtigkeit dieser Traits für die Geschlechter relativieren.

Basierend auf verschiedenen Theorien, die davon ausgehen, dass ein Partner unter den Gesichtspunkten ausgewählt wird, inwieweit er in den Nachwuchs investiert (Geary & Flinn, 2001; Neyer & Lang, 2004; Symons, 1979) wird vermutet, dass es einen Zusammenhang zwischen der Partnerbewertung und der Bindung bzw. den einzelnen Bindungskomponenten gibt. Hierbei zeigt sich zunächst ein etwas diffuses Bild. So kann die Partnerbewertung – sowohl die Einschätzung der Mutter, als auch jene des Vaters betreffend – im Allgemeinen nur einen Erklärungswert von 7 % bei der Vater-Kind Bindung und 21 % bei der Mutter-Kind Bindung erklären. Der höhere Erklärungswert, den die Einschätzung des Partnerwertes durch den Vater liefert, könnte daran liegen, dass der Vater sich für das Kind und gegen Mating entschieden hat und er durch eine höhere Bindung der Mutter an sein Kind das Investment schützen möchte (Del Giudice, 2009; Gangestad & Simpson, 2000). Der im Vergleich dazu sehr niedrige Erklärungswert der Vater-Kind Bindung durch die Einschätzung der Mutter, könnte aus der Tatsache resultieren, dass Frauen, je eher sie selbst an Ressourcen kommen, weniger auf das Investment des Vaters angewiesen sind (Eagly & Wood, 1999).

Obwohl die Bindung nur zu einem sehr geringen Teil durch die Bewertung der Mutter erklärt werden kann, weisen einige Komponenten des AQS einen höheren Erklärungswert auf, bzw. werden verschiedene Subskalen der Partnerbewertung signifikant und weisen damit einen hohen Erklärungswert innerhalb des Modells auf. Beispielsweise wird beim Vater das Interesse am Fremdkontakt zu 17 % aus der Partnerbewertung durch die Mutter erklärt. Dies konnte am besten durch die emotionale Stabilität und auch für die Fähigkeit Ressourcen zur Verfügung zu stellen erklärt werden. Die emotionale Stabilität könnte als Indikator für den Willen des Vaters stehen zu investieren und auch die Fähigkeit, Ressourcen bereitzustellen (Sefcek, Brumbach, Vasquez, & Miller, 2006; Symons, 1979; Trivers, 1972). Weiter zeigt sich, dass bei dem Bedarf nach Aufmerksamkeit eine Varianzerklärung von 16.4 % erzielt werden konnte. Hierbei wurde die Subkomponente der physischen Attraktivität signifikant. Wie die Literatur zeigt, ist diese Komponente auch für Frauen ein wichtiger Indikator, da sie das Vorhandensein von guten Genen anzeigt, die an den Nachwuchs weitergegeben werden können (Eastwick, 2013; Gangestad, 2000; Gangestad & Simpson, 2000). Bei der Explorationsbalance kann eine Erklärung der Varianz durch das Modell von 14.3 % und eine signifikante Unterkomponente *Surgency* gefunden werden. Alle anderen Modelle weisen niedrigere Erklärungswerte auf und in ihnen werden auch keine Subkomponenten signifikant. Es zeigt sich allerdings, dass die einzelnen Bindungskomponenten durch Subkomponenten erklärt werden können, die auch in der Literatur für ein erhöhtes Investment des Vaters stehen (Symons, 1979; Trivers, 1972).

Wie sich in den Regressionsmodellen gezeigt hat, kann wesentlich mehr Varianz von der Bindung zur Mutter aufgeklärt werden, wenn man als Prädiktor die Einschätzung des Partnerwertes der Mutter durch den Vater heranzieht. Auch wurden in mehreren Modellen Subkomponenten signifikant. Dies kann unter dem Aspekt gesehen werden, dass vor allem Männer ihr Investment schützen wollen, indem sie sich Frauen suchen, die über jene Eigenschaften verfügen, die sie dazu befähigen das Kind im Härtefall alleine großziehen zu können (Del Giudice, 2009; Sefcek, Brumbach, Vasquez, & Miller, 2006). Dies kann zur Erklärung beitragen, warum bei der Mutter mehr Varianz aufgeklärt wird und warum gewisse Eigenschaften signifikant werden, wie beispielsweise die emotionale Stabilität.

Diese ist wichtig für die Schaffung von positiven Umgebungen für das Kind (Kochanska, Friesenborg, Lange, & Martel, 2004). Sie dient auch als Indikator von Wärme (Prinz, Dekovic, Reijntjes, Stams, & Belsky, 2009). Dadurch könnte sie dazu beitragen die Beziehung zu stabilisieren und so das Investment des Vaters zu sichern (Belsky & Del Giudice, 2011)

Bei der Frage, ob die emotionale Nähe im FAST und die Partnerbewertung durch die Mutter einen Zusammenhang aufweisen, muss ebenfalls festgestellt werden, dass dies keinen höheren Erklärungswert liefert – ebenso wenig wie die emotionale Nähe der Mutter durch die Bewertung des Vaters erklärt werden kann. Das mag zum einen daran liegen, dass die Mütter nicht mehr so stark vom Investment des Vaters abhängig sind (Quinlan, 2007; 2008). Ein weiterer Grund für den geringen Zusammenhang der Partnerbewertungen und der emotionalen Nähe kann im Interessenskonflikt liegen, den Eltern aufweisen, da sie beide auf unterschiedliche Art in die Nachkommen investieren (Kaplan & Gangestad, 2005).

Die geringe Varianzaufklärung der Vater-Kind Bindung durch die Partnerbewertung kann möglicherweise auch darauf zurückzuführen sein, dass Frauen mit größerer ökonomischer Unabhängigkeit nicht mehr vom väterlichen Investment abhängig sind und es so zu einer Lockerung der Bindungen kommen kann (Draper & Belsky, 1990). Der Zusammenhang von Partnerbewertung, Bindung und emotionaler Nähe kann auch dadurch moderiert werden, dass im Falle des Vorhandenseins von Mitgliedern der erweiterten Verwandtschaft (Alloparents), beispielsweise der Großeltern, die investieren könnten, das Investment geringer und die Bindungen eher schwächer sein können (Quinlan, 2008).

8.1. Interpretation Familiensystem

Bei der Frage, ob die Partnerbewertungen einen Einfluss auf die emotionalen Distanzen zu Familienmitgliedern haben können, zeigt sich ein etwas diffuses Bild. Hier wird darauf verwiesen, dass die Kinder Rücksicht auf die Wünsche ihrer Eltern nehmen, um die Unterstützung nicht zu verlieren, was die Varianzaufklärung erhärtet und durch die Literatur gestützt wird (Hynie, Lalonde, & Lee, 2006). Da die Partnerbewertung allerdings nur sehr bedingt zur Varianzaufklärung beiträgt, kann daraus gefolgert werden, dass Eltern und Kinder ähnliche Kriterien bezüglich des Wunschpartners haben, es jedoch unterschiedliche Ansichten über die idealen Eigenschaften eines Partners und eines Schwiegerkindes gibt (Apostolou, 2009;

2010; Apostolou & Papageorgi, 2014). Ein weiterer Faktor zur Interpretation könnte die von Lüscher und Pillemer (1998) angesprochene Ambivalenz sein, welche man zur Familie empfindet. Eine Rolle könnte dabei auch spielen, dass man zu den Eltern im Erwachsenenalter eine abgeschwächte Bindung aufweist (Doherty & Feeney, 2004). Ein weiterer wichtiger Faktor in der Beziehung zu den Großeltern des Kindes mag auch der bereits erwähnte Wunsch der Eltern nach Unterstützung sein, der aber sehr schnell auch als Einmischung empfunden werden kann (Schneewind, 2010). Zudem wird den Schwiegereltern im Allgemeinen eine gewisse Reserviertheit entgegen gebracht (Schneewind, 2010). Die erklärte Varianz der Distanzen zu den Familienmitgliedern kann so gesehen werden, dass sie einen evolutionären Vorteil bei der Verteilung von Ressourcen bieten und eine Investitionsquelle nach gewissen evolutionären Vorgaben liefern (Euler, 2002; Geary & Flinn, 2001).

8.2. Betreuung durch die Großeltern

Die Betreuung durch die Großeltern wurde zum einen im Zusammenhang mit der Partnerbewertung und zum anderen mit der emotionalen Nähe im Familiensystem gesetzt. Es zeigen sich nur sehr geringe Zusammenhänge. Dies kann zum einen darin begründet sein, dass die Frage nach der Betreuung nur global gestellt wurde. Im Allgemeinen kann dieser geringe Einfluss der Betreuung darin begründet liegen, dass das Verhältnis zu den Eltern als ambivalent und allzu leicht als eine Einmischung gesehen wird (Schneewind, 2010). Beziehungsweise verweist auch Quinland (2007) darauf, dass es hierbei zu einigen konflikthafter Unausgewogenheit bei der Betreuung kommen kann. Auch muss in Betracht gezogen werden, dass viele Familienmitglieder als distinkt und distanziert wahrgenommen werden (Widmer, 1999). Dies könnte sich wiederum auf die Betreuung auswirken.

Ein weiterer Aspekt ist, dass die Beziehung zu den eigenen Eltern ihren Zugang zum Kind moderiert. Demzufolge entwickeln diese eine emotional enge Beziehung an das Kind, wenn auch die Eltern des Kindes eine solche zu ihren eigenen Eltern haben (Schneewind, 2010). Ein anderer Aspekt der die geringen Zusammenhänge erklären könnte, ist der Umstand, dass nicht erhoben wurde, wie sehr die Großeltern den Partner wertschätzen. Wie Euler (2002) ausführt, wird die Hilfe und

Unterstützung am besten gewährleistet, wenn die Eltern den neuen Partner wertschätzen und ein gutes Verhältnis zu ihm pflegen.

Die hier präsentierten Ergebnisse zeigen, dass die Partnerbewertung als Modell einen eher geringen Einfluss auf die Bindung der Eltern zum Kind hat und diese auch nur schwer dadurch zu erklären ist. Auch weist die Partnerbewertung nur einen sehr geringen Einfluss auf das Familiensystem auf. Im Weiteren zeigen sich auch keine großen Einflüsse der emotionalen Nähe wie sie im Familiensystem erhoben wurde und der Betreuung durch die Großeltern.

9. Diskussion und Forschungsausblick

Die Arbeit widmet sich den Fragen, ob es einen Zusammenhang zwischen den Bewertungen der Partner und der Bindung zum Kind gibt und ob ein Einfluss seitens des Familiensystems existiert. Diese Fragen wurden vor dem Hintergrund gestellt, dass die Partnerwahl auch dadurch beeinflusst wird, dass die Geschlechter unterschiedlich in den Nachwuchs investieren (Trivers, 1972).

Die evolutionäre Prämisse ist, dass sich vor allem die Mutter einen Partner sucht, der in den Nachwuchs investieren kann und dazu auch willens ist. Interessanterweise zeigt sich in der Analyse aber, dass vor allem die Bewertung des Vaters über die Mutter mehr Varianz der mütterlichen Bindung zum Kind aufklären kann – nämlich 21 % im Gegensatz zu 7 % beim Vater. Möglicherweise möchte der Vater seine Entscheidung gegen verschiedene Partnerinnen und für das Investment in den Nachwuchs dadurch absichern, dass er sich eine Partnerin wählt, die ebenso in den Nachwuchs investiert und so dazu beiträgt, dass die Gene des Vaters weitergegeben werden. Eventuell spiegeln die Ergebnisse aber auch wider, dass in unserer heutigen Zeit die Frauen durch gesteigerte ökonomische Unabhängigkeit nicht mehr in gleichem Ausmaß auf das väterliche Investment angewiesen sind (Eagly & Wood, 1999; Quinlan, 2008)

Die Frage nach dem Einfluss des Familiensystems zeigt, dass dieses nur zu einem geringen Teil Einfluss auf die Betreuung und auch Bindung hat. Auch zeigen diese Modelle einen eher geringen Erklärungswert, obwohl die Familie als ein soziales Netzwerk gesehen wird, dass sich ebenfalls der Investition in den Nachwuchs widmet (Apostolou, 2009; Euler, 2002; Geary & Flinn, 2001). Dies mag

daran liegen, dass man die Familie teilweise als sehr distinkt und nicht zu einem selbst gehörend wahrnimmt (Widmer, 1999). Weitere Gründe können sein, dass die Hilfestellung der Eltern teilweise als Einmischung gesehen wird wie Schneewind (2010) anmerkt, oder auch, dass die Bindung zu den eigenen Eltern im Erwachsenenalter schwächer wird (Doherty & Feeney, 2004).

Bei der Frage nach dem Einfluss der Partnerbewertung auf die Betreuung durch die Großeltern wurden nur sehr schwache Einflüsse festgestellt. Dies mag zum einen in der verringerten Bindung von Erwachsenen zu ihren eigenen Eltern (Doherty & Feeney, 2004) liegen, zum anderen in der bereits erwähnten Ambivalenz der Einmischung und gewollten Hilfestellung. Einschränkend muss allerdings hinzugefügt werden, dass in der vorliegenden Studie keine differenzierte Erhebung stattfand, welcher Teil der Großeltern sich einbringt, beispielsweise finanzielles oder zeitmäßiges Investment. Gemäß den Arbeiten von Euler (2002) sollte es die Großmutter mütterlicherseits sein, da sie sich am sichersten ist, dass der Nachwuchs auch ihrer Linie entspringt.

Limitationen bezüglich der Arbeit liegen insofern vor, als dass die Einschätzung des eigenen Partnerwerts nicht erhoben wurde. Aus der Literatur weiß man, dass der selbst eingeschätzte Marktwert eine Einflussgröße darstellt, wenn es um die Frage von *Mating* und *Parenting* geht (Gutierrez, Kenrick, & Partch, 1999). Bereits angesprochen wurde, dass bezüglich der Betreuung durch die Großeltern keine differenzierte Betrachtung durchgeführt wurde, welcher Großelternteil, bzw. welches Geschlecht und von welcher Seite der Verwandtschaft in welchem Umfang an der Betreuung mitwirkt. Auch sollte in zukünftigen Forschungen mitberücksichtigt werden, die Beziehung der Großeltern zu den erwachsenen Kindern und deren Partnern differenzierter zu erheben, da es hierfür einige Anhaltspunkte gäbe (Apostolou, 2010). Ein weiterer Aspekt, der in zukünftigen Forschungen untersucht werden kann, ist die Frage, ob sich die Art des Investments auf die Bindung auswirkt.

10. Literaturverzeichnis

Ahnert, L. (2008). Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklung. In L. Ahnert, *Frühe Bindung Entstehung und Entwicklung* (2. Auflage Ausg., S. 63-82). München: Reinhardt.

Ahnert, L., Eckstein-Madry, T., Supper, B., Bohlen, I., & Suess, G. (2012). AQS [German]: Der Attachment Q-Sort nach deutscher Übersetzung und Erprobung.

Ahnert, L., Meischner, T., & Schmidt, A. (2000). Maternal sensitivity and attachment in East German and Russian family networks. *The organization of attachment relationships: Maturation, culture, and context*, S. 61-74.

Ainsworth, M. (1964). Muster von Bindungsverhalten, die vom Kind in der Interaktion mit seiner Mutter gezeigt werden. In K. Grossmann, & K. Grossmann, *Bindung und menschliche Entwicklung: John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Ainsworth, M. (1979). Infant-Mother Attachment. . *American Psychologist*, 34(10), 932-937.

Apostolou, M. (2009). Parental in-law and individual mate choice co-evolution: Do parents and offspring prefer in-laws and spouses who are acceptable by each other? *Journal of Social, Evolutionary, and Cultural Psychology*, 3(3), 201.

Apostolou, M. (2010). Parental choice: What parents want in a son-in-law and a daughter-in-law across 67 pre-industrial societies. *101*(4), S. 695-704.

Apostolou, M., & Papageorgi, I. (2014). In-law choice and the search for similarity. *66*, S. 106-111.

Belsky, J. (1984). The determinants of parenting: a process model. *Child development*, 55(1), 83-96.

Belsky, J., & Del Giudice, M. (2011). Parent–Child Relationships. In C. Salmon, & T. Shackelford, *The Oxford Handbook of Evolutionary Family Psychology* (S. 65-82). New York: Oxford University Press.

Ben Hamida, S., Mineka, S., & Bailey, J. M. (1998). Sex differences in perceived controllability of mate value: an evolutionary perspective. *Journal of personality and social psychology*, 75(4), 953.

Bjorklund, D., & Pellegrini, A. (2000). Child Development and Evolutionary Psychology. *Child Development*, 71(6), 1687-1708.

Bowlby, J. (1987). Bindung. In K. Grossmann, & K. Grossmann, Bindung und menschliche Entwicklung: John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie (S. 22-29). Stuttgart: Klett-Cotta.

Bowlby, J. (1988). Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendungen der Bindungstheorie. München: Reinhardt.

Brase, G. L., & Guy, E. C. (2004). The demographics of mate value and self-esteem. *Personality and Individual Differences*, 36(2), 471-484.

Brown, S., & Brown, R. (2006). Selective Investment Theory: Recasting the Functional Significance of Close Relationships. *Psychological Inquiry*, 17(1), 1-29.

Buss, D. (1989). Sex difference in human mate preferences: Evolutionary hypotheses tested in 37 cultures. . *Behavioral and Brain Sciences*, 12(1), 1-49.

Buss, D. M., & Barnes, M. (1986). Preferences in human mate selection. *Journal of personality and social psychology*, 50(3), 559.

Buss, D. M., & Schmitt, D. P. (1993). Sexual strategies theory: an evolutionary perspective on human mating. *Psychological review*, 100(2), 204.

Buss, D., & Shackelford, T. (1997). From Vigilance to Violence: Mate Retention Tactics in Married Couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 72(2), 346-361.

Buss, D., Shackelford, T., Kirkpatrick, L., & Larsen, R. (2001). A half century of mate preferences: The cultural evolution of values. . *Journal of Marriage and Family*, 63(2), 491-503.

Cashdan, E. (1996). Women's mating strategies. *Evolutionary Anthropology Issues News and Reviews*, 5(4), 134-143.

Cashdan, E. (1998). Are men more competitive than women? *British Journal of Social Psychology*, 37(2), 213-229.

Cierpka, M. (1996). Familiendiagnostik. In M. Cierpka, *Handbuch der Familiendiagnostik* (S. 1-25). Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Cox, M. J., & Paley, B. (1997). Families as systems. *Annual Review of Psychology*, 48, 243-267.

De Wolff, M. S., & Van Ijzendoorn, M. H. (1997). Sensitivity and Attachment: A Meta-Analysis on Parental Antecedents of Infant Attachment. *Child Development*, 68(4), 571-591.

Del Giudice, M. (2009). Sex, attachment, and the development of reproductive strategies. *Behavioral and Brain Sciences*, 32(01), 1-21.

Doherty, N., & Feeney, J. (2004). The Composition of Attachment Networks Throughout the Adult Years. *11*, S. 469-488.

Draper, P., & Beisky, J. (1990). Personality development in evolutionary perspective. *Journal of Personality*, 58(1), 141-161.

Eagly, A. H., & Wood, W. (1999). The origins of sex differences in human behavior: Evolved dispositions versus social roles. *American psychologist*, 54(6), 408.

Eastwick, P. W. (2013). The psychology of the pair-bond: Past and future contributions of close relationships research to evolutionary psychology. *Psychological Inquiry*, 24(3), 183-191.

Eastwick, P. W., & Finkel, E. J. (2008). Sex differences in mate preferences revisited: do people know what they initially desire in a romantic partner? *Journal of personality and social psychology*, 94(2), 245.

Eastwick, P. W., Luchies, L. B., Finkel, E. J., & Hunt, L. L. (2014). The Many Voices of Darwin's Descendants: Reply to Schmitt (2014). *The Many Voices of Darwin's Descendants: Reply to Schmitt (2014)*.

Eastwick, P., & Hunt, L. (2014). Relational Mate Value: Consensus and Uniqueness in Romantic Evaluations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 106(5), 728 –751.

Edlund, J. E., & Sagarin, B. J. (2010). Mate value and mate preferences: An investigation into decisions made with and without constraints. *Personality and Individual Differences*, 49(8), 835-839.

Ellis, B. J., Simpson, J. A., & Campbell, L. (2002). Trait-specific dependence in romantic relationships. *Journal of Personality*, 70(5), 610-659.

Euler, H. A. (2002). Verhaltensgenetik und Erziehung: Über natürliche und künstliche Investition in Nachkommen. *Bildung und Erziehung*, 55(3), 271-287.

Euler, H. A., & Weitzel, B. (1996). Discriminative grandparental solicitude as reproductive strategy. *Hu Nat*, 7(1), 39-59.

Euler, H., Hoier, S., & Rhode, P. (2001). Relationship-Specific Closeness of Intergenerational Family Ties: Findings from Evolutionary Psychology and

Implications for Models of Cultural Transmission. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32(2), 147-158.

Feingold, A. (1992). Gender differences in mate selection preferences: A test of the parental investment model. *Psychological Bulletin*, 112(1), 125-139.

Figueredo, A. J., Sefcek, J. A., & Jones, D. N. (2006). The ideal romantic partner personality. *Personality and Individual Differences*, 41(3), 431-441.

Gangestad, S. W. (2000). Human sexual selection, good genes, and special design. *Annals of the New York Academy of Sciences*, 907, 50-61.

Gangestad, S., & Simpson, J. (2000). The Evolution of Human Mating: Trade-Offs and Strategic Pluralism. *Behavioral and Brain Sciences*, 23(4), 573-644.

Geary, D. C. (2000). Evolution and proximate expression of human paternal investment. *Psychological bulletin*, 126(1), S. 55.

Geary, D. C., & Flinn, M. (2001). Evolution of Human Parental Behavior and the Human Family. *Parenting-Science And Practice*, 1(1-2), 5-61.

Geary, D. C., & Flinn, M. V. (2001). Evolution of Human Parental Behavior and the Human Family. *Parenting*, 1(1), 5-61.

Gebauer, J. E., Leary, M. R., & Neberich, W. (2012). Big Two Personality and Big Three Mate Preferences Similarity Attracts, but Country-Level Mate Preferences Crucially Matter. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 38(12), 1579-1593.

Gehring, T. (1998). *Familiensystemtest* (2.Auflage Ausg.). Göttingen: Belz Test GmbH.

Gloger-Tippelt, G. (2008). Individuelle Unterschiede in der Bindung und Möglichkeiten ihrer Erhebung bei Kindern. In L. Ahnert, *Frühe Bindung Entstehung und Entwicklung* (2. Auflage Ausg., S. 82-108). München: Reinhardt.

Groß, A. (2012). Die Bowen'sche Familiensystemtheorie. *Kontext*, 43(1), 4-21.

Grossmann, K., & Grossmann, K. (2006). *Bindung: Das Gefüge psychischer Sicherheit* (3. Auflage Ausg.). Stuttgart: Klett-Cotta.

Grossmann, K., Grossmann, K. E., Fremmer-Bombik, E., Kindler, H., Scheuerer-Engelsch, H., Zimmermann, P., & Grossmann, K. (2002). The uniqueness of the child-father attachment relationship: Fathers' sensitive and challenging play as a pivotal variable in a 16-year longitudinal study. *Social Development*, 11(3), 307-331.

Gutierrez, S. E., Kenrick, D. T., & Partch, J. J. (1999). Beauty, dominance, and the mating game: Contrast effects in self-assessment reflect gender differences in mate selection. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 25(9), 1126-1134.

Hazan, C., & Diamond, L. M. (2000). The place of attachment in human mating. *Review of General Psychology*, 4(2), 186.

Hill, P. B., & Kopp, J. (2013). *Familiensoziologie: Grundlagen und theoretische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer-Fachmedien.

Hofer, M. (2002). Familienbeziehung in der Entwicklung. In M. Hofer, E. Wild, & P. Noack, *Lehrbuch Familienbeziehung Eltern und Kinder in der Entwicklung* (S. 4-28). Göttingen: Hogrefe.

Hynie, M., Lalonde, R. N., & Lee, N. S. (2006). Parent-child value transmission among Chinese immigrants to North America: the case of traditional mate preferences. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*, 12(2), 230.

Kaiser, P. (2003). Transgenerationale Interaktion und Partnerschaft. In I. Grau, & P. Bierhoff, *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (S. 111-137). Berlin-Heidelberg: Springer Verlag.

Kaplan, H. S., & Gangestad, S. W. (2005). Life history theory and evolutionary psychology. *The handbook of evolutionary psychology*, 68-95.

Keller, H. (2000). Human Parent-Child Relationships from an Evolutionary Perspective. *American Behavioral Scientist*, 43(6), 957-969.

Kenrick, D. T., & Li, Y. J. (2012). Evolutionary Social Psychology. *Evolutionary Social Psychology*. Elsevier Inc.

Kenrick, D. T., Groth, G. E., Sadalla, E. K., & Trost, M. R. (1993). Integrating Evolutionary and Social Exchange Perspectives on Relationships: Effects of Gender, Self-Appraisal, and Involvement Level on Mate Selection Criteria. *Journal of Personality and Social Psychology*, 64(6), 951-969.

Kenrick, D. T., Sadalla, E. K., Groth, G., & Trost, M. R. (1990). Evolution, traits, and the stages of human courtship: Qualifying the parental investment model. *Journal of personality*, 58(1), 97-116.

Kenrick, D., & Li, Y. (2012). Evolutionary Social Psychology. In V. Ramachandran, *Encyclopedia of Human Behaviour* (S. 125-131). Elvisir Inc.

Kenrick, D., Sadalla, E., Groth, G., & Trost, M. (1990). Evolution Traits, and the Stages of Human Courtship: Qualifying the Parental Investment Model. *Journal of Personality*, 58(1), 97-116.

Kirsner, B., Figueredo, A., & Jacobs, W. (2009). Structural Relations among Negative Affect, Mate Value, and Mating Effort. *Evolutionary Psychology*, 7(3), 374-397.

Kochanska, G., Friesenborg, A. E., Lange, L. A., & Martel, M. M. (2004). Parents' personality and infants' temperament as contributors to their emerging relationship. *Journal of personality and social psychology*, 86(5), 744.

Korchmaros, J. D., & Kenny, D. A. (2001). Emotional closeness as a mediator of the effect of genetic relatedness on altruism. *Psychological science*, 12(3), 262-265.

Kozłowska, K., & Hanney, L. (2002). The network perspective: An integration of attachment and family systems theories. *Family Process*, 41(3), 285-312.

Kramlinger, K. (2000). Gegenstands- und Begriffsdefinition der Familienpsychologie. In H. Werneck, & S. Werneck-Rohrer, *Psychologie der Familien Theorien, Konzepte, Anwendungen* (S. 8-17). Wien: WUV-Univ.-Verlag.

Lewis, M. (2005). The Child and Its Family: The Social Network Model. *Human Development*, 48, 8-27.

Li, N. P., Valentine, K. A., & Patel, L. (2011). Mate preferences in the {US} and Singapore: A cross-cultural test of the mate preference priority model. *Personality and Individual Differences*, 50(2), 291-294.

Li, N., Bailey, J., Kenrick, D., & Linsenmeier, J. (2002). The Necessities and Luxuries of Mate Preferences: Testing the Tradeoffs. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82(6), S. 947–955.

Lippa, R. A. (2007). The preferred traits of mates in a cross-national study of heterosexual and homosexual men and women: An examination of biological and cultural influences. *Archives of Sexual Behavior*, 36(2), 193-208.

Lüscher, K., & Pillemer, K. (1998). Intergenerational ambivalence: A new approach to the study of parent-child relations in later life. *Journal of Marriage and the Family*, 413-425.

Lye, D. N. (1996). Adult child-parent relationships. *Annual review of sociology*, 79-102.

Lykken, D. T., & Tellegen, A. (1993). Is human mating adventitious or the result of lawful choice? A twin study of mate selection. *Journal of personality and social psychology*, 65(1), 56.

Macdonald, K. (1995). Evolution, the Five-Factor Model, and Levels of Personality. *Journal of Personality*, 63(3), 525-567.

McKinsey Crittenden, P., & Dallos, R. (2009). All in the Family: Integrating Attachment and Family Systems Theories. *Clinical Child Psychology and Psychiatry*, 14(3), 389-409.

Miner, E. J., & Shackelford, T. K. (2010). Mate attraction, retention and expulsion. *Psicothema*, 22(1), 9-14.

Minuchin, P. (1985). Families and individual development: Provocations from the field of family therapy. *Child development*, 289-302.

Neyer, F. J., & Lang, F. R. (2004). Die Bevorzugung von genetischen Verwandten im Lebenslauf – Angewandte Befunde zur Plastizität und Stabilität der nepotistischen Orientierung bei jüngeren und älteren Erwachsenen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 35(3), 115.

NICHHD, E. C. (2000). Factors associated with fathers' caregiving activities and sensitivity with young children. *Journal of Family Psychology*, 14, 200-219.

Olson, D., McCubbin, H., Barnes, H., Larsen, A., Muxen, M., & Wilson, M. (1989). *Families what makes them work* (updated edition Ausg.). Newbury Park: SAGE Publications, Inc.

Papastefanou, C., & Buhl, H. (2002). Familien mit Kindern im frühen Erwachsenenalter. In M. Hofer, E. Wild, & P. Noack, *Lehrbuch Familienbeziehungen Eltern und Kinder in der Entwicklung* (S. 265-290). Göttingen: Hogrefe-Verlag.

Prinz, P., Dekovic, M., Reijntjes, A. H., Stams, G. J., & Belsky, J. (2009). The Relations Between Parents' Big Five Personality Factors and Parenting: A Meta-Analytic Review. *Journal of Personality and Social Psychology*, 97(2), 351-362.

Quinlan, R. J. (2007). Human parental effort and environmental risk. *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences*, 274(1606), 121-125.

Quinlan, R. J. (2008). Human pair-bonds: Evolutionary functions, ecological variation, and adaptive development. *Evolutionary Anthropology: Issues, News, and Reviews*, 17(5), S. 227-238.

Regan, P. (1998). What If You Can't Get What You Want? Willingness to Compromise Ideal Mate Selection Standards as a Function of Sex, Mate Value, and Relationship Context. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 24(12), 1288-1297.

Rushton, J. P. (2009). Inclusive fitness in human relationships. *Biological Journal of the Linnean Society*, 96(1), 8-12.

Sadalla, E. K., Kenrick, D. T., & Vershure, B. (1987). Dominance and Heterosexual Attraction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52(4), 730-738.

Schmitt, D. P., Shackelford, T. K., & Buss, D. M. (2001). Are men really more 'oriented' toward short-term mating than women? A critical review of theory and research. *Psychology, Evolution & Gender*, 3(3), 211-239.

Schneewind, K. (2010). *Familienpsychologie* (3. überarbeitete Auflage Ausg.). Stuttgart: Kohlhammer.

Sefcek, J. A., Brumbach, B. H., Vasquez, G., & Miller, G. F. (2006). The evolutionary psychology of human mate choice: How ecology, genes, fertility, and fashion influence mating strategies. *Journal of Psychology and Human Sexuality*, 18(2-3), 125-182.

Shackelford, T. K., Schmitt, D. P., & Buss, D. M. (2005). Universal dimensions of human mate preferences. *Personality and Individual Differences*, 39(2), 447-458.

Snyder, M., & Ickes, W. (1985). Personality and social behaviour. In G. Lindzey, & E. Aronson, *The handbook of social psychology* (3. Auflage Ausg., Bd. 1, S. 883-947). New York: Random House Spence.

Steele, H., Steele, M., & Fonagy, P. (1996). Associations among Attachment Classifications of Mothers, Fathers, and Their Infants. *Child Development*, 67(2), S. 541-555.

Stein, C., Bush, E., Ross, R., & Ward, M. (1992). Married Couples in Relation to Marital Satisfaction and Individual Well-Being. *Journal of Social and Personal Relationships*, 9, 365-383.

Symons, D. (1979). *The Evolution of Human Sexuality*. New York: Oxford University Press, Inc.

Tadinac, M., & Hromatko, I. (2007). Own mate value and relative importance of a potential mate's qualities. *Studia Psychologica*, 49(3), 251-264.

Trivers, R. (1972). Parental Investment and Sexual Selection. In B. Campbell (Hrsg.), *Sexual Selection and the Descent of Man 1871-1971* (S. 136-179). Chicago, {IL}: Aldine.

Van Ijzendoorn, M., Vereijken, C., Bakermans-Kranenburg, M., & Riksen-Walraven, J. (2004). Assessing attachment security with the attachment Q sort: Meta-analytic evidence for the validity of the observer {AQS}. *Child development*, 75(4), S. 1188-1213.

Volling, B. L., McElwain, N. L., Notaro, P. C., Herrera, C., McElwain, N. L., Notaro, P. C., & Herrera, C. (2002). Parents' emotional availability and infant emotional competence: Predictors of parent-infant attachment and emerging self-regulation. *Journal of Family Psychology*, 16(4), 447-465.

Waters, E. (1995). Appendix A: The Attachment Q-Set (Version 3.0). *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 60, 234-246.

Widmer, E. (1999). Family Contexts as Cognitive Networks: A Structural Approach of Family Relationships. *Personal Relationships*, 6, 487-503.

Zietsch, B. P., Verweij, K. J., Heath, A. C., & Martin, N. G. (2011). Variation in Human Mate Choice: Simultaneously Investigating Heritability, Parental Influence, Sexual Imprinting, and Assortative Mating. *The American Naturalist*, 177(5), 605-616.

11. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Mittelwerte der Partnerbewertung	29
Tabelle 2 Mittelwerte der Wichtigkeiten der Partnerbewertung	29
Tabelle 3 Mittelwerte der FAST Distanzen	30
Tabelle 4 Zusammenhänge der Partnerbewertung von Mutter und Vater	30
Tabelle 5 Zusammenhänge der Wichtigkeiten in der Partnerbewertung von Mutter und Vater	31
Tabelle 6 Zusammenhang von Partnerbewertung und der Wichtigkeit in der Partnerbewertung der Mutter	31
Tabelle 7: Paired t-Test für die Mittelwertunterschiede in der Partnerbewertung der Geschlechter	32

Tabelle 8 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Sicherheit des Kindes vom Vater und der Partnerbewertung der Mutter	34
Tabelle 9 Beta-Koeffizienten des Bedarfs nach Sicherheit des Kindes vom Vater und der Partnerbewertung der Mutter	34
Tabelle 10 Modellzusammenfassung des Interesses an Fremdkontakt des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	35
Tabelle 11 Beta-Koeffizienten des Interesses an Fremdkontakt des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	35
Tabelle 12 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Aufmerksamkeit des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	36
Tabelle 13 Beta-Koeffizienten des Bedarfs nach Aufmerksamkeit des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	37
Tabelle 14 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Explorationsbalance des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	37
Tabelle 15 Beta-Koeffizienten des Bedarfs nach Explorationsbalance des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	38
Tabelle 16 Modellzusammenfassung der Bindung des Kindes zur Mutter im Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater	38
Tabelle 17 Beta-Koeffizienten des Modells der Bindung des Kindes zur Mutter im Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater	39
Tabelle 18 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Sicherheit des Kindes bei der Mutter im Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	39
Tabelle 19 Beta-Koeffizienten des Modells des Bedarfs nach Sicherheit des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	40
Tabelle 20 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Explorationsunterstützung des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	40
Tabelle 21 Beta-Koeffizienten des Modells des Bedarfs nach Explorationsunterstützung des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	41

Tabelle 22 Modellzusammenfassung des Interesse an Fremdkontakten des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	41
Tabelle 23 Beta-Koeffizienten des Modells Interesse an Fremdkontakten des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	42
Tabelle 24 Modellzusammenfassung der Übereinstimmung im Handeln des Kindes mit der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	42
Tabelle 25 Beta-Koeffizienten des Modells der Übereinstimmung im Handeln des Kindes mit der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	43
Tabelle 26 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Emotionsregulierung des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater	43
Tabelle 27 Beta-Koeffizienten des Modells des Bedarfs nach Emotionsregulierung des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater	44
Tabelle 28 Modellzusammenfassung der Explorationsbalance des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	45
Tabelle 29 Beta-Koeffizienten des Modells der Explorationsbalance des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	45
Tabelle 30 Modellzusammenfassung der Betreuung des Kindes durch die Großeltern in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	48
Tabelle 31 Beta-Koeffizienten der Betreuung des Kindes durch die Großeltern in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	48
Tabelle 32 Modellzusammenfassung der Betreuung des Kindes durch die Großeltern in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	49
Tabelle 33 Beta-Koeffizienten der Betreuung des Kindes durch die Großeltern in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	49
Tabelle 34 Modellzusammenfassung der relativen Distanz der Mutter zum Schwiegervater in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater	50
Tabelle 35 Beta-Koeffizienten der relativen Distanz der Mutter zum Schwiegervater in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater	50

Tabelle 36 Modellzusammenfassung der relativen Distanz des Vaters zum Schwiegervater in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	51
Tabelle 37 Beta-Koeffizienten der relativen Distanz des Vaters zum Schwiegervater in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	51
Tabelle 38 Modellzusammenfassung der Partnerbewertung der Mutter als Einfluss der Distanz des Vaters zur Schwiegermutter	54
Tabelle 39 Beta-Koeffizienten des Modells der Partnerbewertung der Mutter als Einfluss der Distanz des Vaters zur Schwiegermutter	54
Tabelle 40 Modellzusammenfassung Partnerbewertung der Mutter als Einfluss auf die Distanzen des Vaters zum Schwiegervater	55
Tabelle 41 Beta-Koeffizienten des Modells der Bewertung der Mutter als Einfluss auf die Distanzen des Vaters zum Schwiegervater	55
Tabelle 42 Modellzusammenfassung Partnerbewertung des Vaters als Einfluss auf Distanzen des Mutter zur Schwiegermutter	56
Tabelle 43 Beta-Koeffizienten der Partnerbewertung der Mutter als Einfluss auf Distanzen des Vaters zur Schwiegermutter	56
Tabelle 44 Modellzusammenfassung der Partnerbewertung des Vaters als Einfluss auf die Distanzen der Mutter zur Schwiegervater	57
Tabelle 45 Beta-Koeffizienten des Modells der Partnerbewertung des Vaters als Einfluss auf die Distanzen der Mutter zur Schwiegervater	57
Tabelle 46 Modellzusammenfassung des Bindung vom Vater zum Kind und der Partnerbewertung durch die Mutter	80
Tabelle 48 Beta-Koeffizienten der Bindung vom Vater zum Kind und der Partnerbewertung durch die Mutter	80
Tabelle 49 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Explorationsunterstützung des Kindes vom Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	80
Tabelle 50 Beta-Koeffizienten des Bedarfs nach Explorationsunterstützung des Kindes vom Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	81
Tabelle 51 Modellzusammenfassung der Übereinstimmung im Handeln des Kindes mit dem Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	81
Tabelle 52 Beta-Koeffizienten der Übereinstimmung im Handeln des Kindes mit dem Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	81

Tabelle 53 Modellzusammenfassung des Bedürfnis nach Körperkontakt des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	82
Tabelle 54 Beta-Koeffizienten des Bedürfnis nach Körperkontakt des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	82
Tabelle 55 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Emotionsregulierung des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	82
Tabelle 56 Beta-Koeffizienten des Bedarfs nach Emotionsregulierung des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	83
Tabelle 57 Modellzusammenfassung der Freude an Kommunikation des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	83
Tabelle 58 Beta-Koeffizienten der Freude an Kommunikation des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	83
Tabelle 59 Modellzusammenfassung der Freude am Körperkontakt des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	84
Tabelle 60 Beta-Koeffizienten des Modells der Freude am Körperkontakt des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	84
Tabelle 61 Modellzusammenfassung der Freude an Kommunikation des Kindes mit der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	84
Tabelle 62 Beta-Koeffizienten des Modells der Freude an Kommunikation des Kindes mit der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	85
Tabelle 63 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Aufmerksamkeit des Kindes in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	85
Tabelle 64 Beta-Koeffizienten des Modells Bedarf nach Aufmerksamkeit des Kindes in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	85
Tabelle 65 Omnibus Test der Distanz des Vaters zum Kind in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	86
Tabelle 66 Modellzusammenfassung der Distanz Vaters zum Kind im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	86
Tabelle 67 Variablen im Modell der Distanz Vaters zum Kind in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	86

Tabelle 68 Omnibus Test der Distanz der Mutter zum Kind in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	87
Tabelle 69 Modellzusammenfassung der Distanz der Mutter zum Kind in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	87
Tabelle 70 Variablen der Distanz der Mutter zum Kind in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters	87
Tabelle 71 Modellzusammenfassung der relativen Distanz der Mutter zur Schwiegermutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater	88
Tabelle 72 Beta-Koeffizienten des Modells der relativen Distanz der Mutter zur Schwiegermutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater	88
Tabelle 73 Modellzusammenfassung der relativen Distanz des Vaters zur Schwiegermutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	88
Tabelle 74 Beta-Koeffizienten des Modells der relativen Distanz des Vaters zur Schwiegermutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter	89
Tabelle 75 Modellzusammenfassung der Betreuung der Großeltern in Zusammenhang mit den relativen Distanzen der Mutter zu den Familienmitgliedern	89
Tabelle 76 Beta-Koeffizienten des Modells der Betreuung der Großeltern in Zusammenhang mit den relativen Distanzen der Mutter zu den Familienmitgliedern	89
Tabelle 77 Modellzusammenfassung Betreuung der Großeltern in Zusammenhang mit den relativen Distanzen des Vaters zu den Familienmitgliedern	89
Tabelle 78 Beta-Koeffizienten Betreuung der Großeltern in Zusammenhang mit den relativen Distanzen des Vaters zu den Familienmitgliedern	90
Tabelle 79 Modellzusammenfassung der Distanzen der Mutter als Einfluss auf die Betreuung des Kindes durch die Großeltern	90
Tabelle 80 Beta-Koeffizienten des Modells der Distanzen der Mutter als Einfluss auf die Betreuung des Kindes durch die Großeltern	90

12. Appendix

12.1. Ergebnistabellen

Tabelle 46 Modellzusammenfassung des Bindung vom Vater zum Kind und der Partnerbewertung durch die Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.278 ^a	.077	-.017	.31700	.077	.823	7	69	.572	1.992

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bindungswert Vater (Norm 2011).

Tabelle 47 Beta-Koeffizienten der Bindung vom Vater zum Kind und der Partnerbewertung durch die Mutter

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		Sig.
		B	Std. Error	Beta	t	
1	(Constant)	.569	.205		2.780	.007
	Agreeable Committed	-.045	.085	-.094	-.529	.599
	Resource Accruing Potential	-.083	.071	-.164	-1.161	.250
	Physical Prowess	-.040	.046	-.112	-.871	.387
	Emotional Stability	-.009	.052	-.025	-.167	.868
	Surgency	.034	.066	.067	.507	.614
	Physical Attractiveness	.068	.047	.196	1.434	.156
	Affective	-.016	.077	-.038	-.204	.839

p<.05.

Constant: Bindungswert Vater (Norm 2011).

Tabelle 48 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Explorationsunterstützung des Kindes vom Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.265 ^a	.070	-.024	1.99363	.070	.747	7	69	.633	2.079

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bedarf nach Explorationsunterstützung (Vater).

Tabelle 49 Beta-Koeffizienten des Bedarfs nach Explorationsunterstützung des Kindes vom Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
Model		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	5.008	1.287		3.892	.000
	Agreeable Committed	-.630	.534	-.210	-1.180	.242
	Resource Accruing Potential	-.436	.449	-.138	-0.971	.335
	Physical Prowess	-.056	.289	-.025	-.195	.846
	Emotional Stability	.071	.324	.033	.219	.827
	Surgency	.640	.416	.203	1.539	.128
	Physical Attractiveness	.068	.297	.032	0.230	.819
	Affective	.368	.486	.142	.758	.451

p<.05.

Constant: Bedarf nach Explorationsunterstützung (Vater).

Tabelle 50 Modellzusammenfassung der Übereinstimmung im Handeln des Kindes mit dem Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					
					R ² Change	F Change	df1	df2	Sig. F Change	Durbin-Watson
1	.233 ^a	.054	-.042	1.84825	.054	.566	7	69	.781	1.894

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Übereinstimmung im Handeln (Vater).

Tabelle 51 Beta-Koeffizienten der Übereinstimmung im Handeln des Kindes mit dem Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
Model		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	7.443	1.193		6.239	.000
	Agreeable Committed	-.144	.495	-.052	-.290	.772
	Resource Accruing Potential	-.375	.417	-.129	-0.899	.372
	Physical Prowess	-.158	.268	-.077	-.592	.556
	Emotional Stability	-.082	.301	-.041	-.274	.785
	Surgency	-.026	.386	-.009	-.068	.946
	Physical Attractiveness	.363	.275	.183	1.319	.191
	Affective	-.101	.450	-.043	-.225	.823

p<.05.

Constant: Übereinstimmung im Handeln (Vater).

Tabelle 52 Modellzusammenfassung des Bedürfnis nach Körperkontakt des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	Durbin-Watson
1	.242 ^a	.059	-.037	1.80715	.059	.615	7	69	.742	2.092

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bedürfnis nach Körperkontakt (Vater).

Tabelle 53 Beta-Koeffizienten des Bedürfnis nach Körperkontakt des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	6.738	1.167			5.776	.000
	Agreeable Committed	.073	.484	.027		.152	.880
	Resource Accruing Potential	-.268	.407	-.094		-0.657	.513
	Physical Prowess	-.007	.262	-.004		-.028	.977
	Emotional Stability	.012	.294	.006		.042	.967
	Surgency	.387	.377	.137		1.027	.308
	Physical Attractiveness	.150	.269	.077		0.558	.579
	Affective	-.580	.440	-.249		-1.317	.192

p<.05.

Constant: Bedürfnis nach Körperkontakt (Vater).

Tabelle 54 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Emotionsregulierung des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	Durbin-Watson
1	.284 ^a	.081	-.012	1.62696	.081	.868	7	69	.536	1.929

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bedarf nach Emotionsregulierung (Vater).

Tabelle 55 Beta-Koeffizienten des Bedarfs nach Emotionsregulierung des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
Model		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	3.275	1.056		3.101	.003
	Agreeable Committed	-.144	.454	-.061	-.317	.753
	Resource Accruing Potential	.281	.395	.109	0.710	.480
	Physical Prowess	.311	.257	.171	1.210	.230
	Emotional Stability	-.212	.285	-.119	-.744	.460
	Surgency	-.006	.353	-.002	-.017	.986
	Physical Attractiveness	-.052	.276	-.029	-0.190	.850
	Affective	-.009	.428	-.004	-.021	.984

p<.05.

Constant: Bedarf nach Emotionsregulierung (Vater).

Tabelle 56 Modellzusammenfassung der Freude an Kommunikation des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					
					R ² Change	F Change	df1	df2	Sig. F Change	Durbin-Watson
1	.309 ^a	.096	.004	1.58216	.096	1.044	7	69	.409	1.996

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Freude an Kommunikation (Vater).

Tabelle 57 Beta-Koeffizienten der Freude an Kommunikation des Kindes beim Vater im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
Model		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	7.329	1.021		7.176	.000
	Agreeable Committed	-.090	.424	-.037	-.211	.833
	Resource Accruing Potential	-.461	.357	-.181	-1.293	.200
	Physical Prowess	-.172	.229	-.096	-.749	.456
	Emotional Stability	-.337	.257	-.192	-1.308	.195
	Surgency	.166	.330	.066	.504	.616
	Physical Attractiveness	-.081	.235	-.046	-0.343	.733
	Affective	.525	.385	.253	1.363	.177

p<.05.

Constant: Freude an Kommunikation (Vater).

Tabelle 58 Modellzusammenfassung der Freude am Körperkontakt des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.327 ^a	.107	.016	1.64855	.107	1.182	7	69	.325	1.627

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Freude am Körperkontakt (Mutter).

Tabelle 59 Beta-Koeffizienten des Modells der Freude am Körperkontakt des Kindes bei der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	5.719	.873			6.552	.000
	Agreeable Committed	-.086	.399	-.035		-.217	.829
	Resource Accruing Potential	-.125	.358	-.052		-0.349	.728
	Physical Prowess	.135	.284	.063		.477	.635
	Emotional Stability	.134	.272	.072		.491	.625
	Surgency	-.625	.357	-.265		-1.753	.084
	Physical Attractiveness	.304	.229	.183		1.331	.188
	Affective	.473	.313	.244		1.511	.135

p<.05.

Constant: Freude am Körperkontakt (Mutter).

Tabelle 60 Modellzusammenfassung der Freude an Kommunikation des Kindes mit der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.262 ^a	.069	-.026	1.82134	.069	.728	7	69	.649	1.765

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Freude an Kommunikation (Mutter).

Tabelle 61 Beta-Koeffizienten des Modells der Freude an Kommunikation des Kindes mit der Mutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
Model		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	5.079	.964		5.267	.000
	Agreeable Committed	.179	.441	.068	.406	.686
	Resource Accruing Potential	.136	.396	.053	0.345	.731
	Physical Prowess	-.140	.313	-.061	-.448	.656
	Emotional Stability	-.363	.301	-.181	-1.206	.232
	Surgency	-.078	.394	-.030	-.197	.844
	Physical Attractiveness	-.095	.253	-.053	-0.374	.709
	Affective	.469	.346	.223	1.357	.179

p<.05.

Constant: Freude an Kommunikation (Mutter).

Tabelle 62 Modellzusammenfassung des Bedarfs nach Aufmerksamkeit des Kindes in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.267 ^a	.071	-.023	2.07655	.071	.755	7	69	.626	1.593

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Bedarf nach Aufmerksamkeit (Mutter).

Tabelle 63 Beta-Koeffizienten des Modells Bedarf nach Aufmerksamkeit des Kindes in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
Model		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	3.512	1.100		3.194	.002
	Agreeable Committed	-.374	.502	-.124	-.745	.459
	Resource Accruing Potential	.522	.451	.177	1.158	.251
	Physical Prowess	.014	.357	.005	.039	.969
	Emotional Stability	-.315	.343	-.138	-.920	.361
	Surgency	.144	.449	.050	.321	.749
	Physical Attractiveness	.383	.288	.187	1.332	.187
	Affective	-.035	.394	-.015	-.089	.929

p<.05.

Constant: Bedarf nach Aufmerksamkeit (Mutter).

Tabelle 64 Omnibus Test der Distanz des Vaters zum Kind in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Step		Chi²	df	Sig.
1	Step	5.688	7	.577
	Block	5.688	7	.577
	Model	5.688	7	.577

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Distanz Vater zu Kind.

Tabelle 65 Modellzusammenfassung der Distanz Vaters zum Kind im Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Step	-2 Log likelihood	Cox & Snell R Square	Nagelkerke R Square
1	86.445 ^u	.071	.102

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Distanz Vater zu Kind.

Tabelle 66 Variablen im Modell der Distanz Vaters zum Kind in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

								95 % C.I.for EXP(B)	
Step		B	S.E.	Wald	df	Sig.	Exp(B)	Lower	Upper
1 ^a	Agreeable Committed	.903	.659	1.875	1	.171	2.466	.678	8.973
	Resource Accruing Potential	-.284	.541	.275	1	.600	.753	.261	2.175
	Physical Prowess	-.153	.343	.198	1	.656	.858	.438	1.682
	Emotional Stability	.545	.399	1.869	1	.172	1.725	.789	3.772
	Surgency	.297	.490	.368	1	.544	1.346	.515	3.519
	Physical Attractiveness	-.079	.361	.048	1	.826	.924	.456	1.874
	Affective	-1.095	.581	3.551	1	.060	.335	.107	1.045
	Constant	-1.101	1.445	.580	1	.446	.333		

p<.05.

Constant: Distanz Vater zu Kind.

Tabelle 67 Omnibus Test der Distanz der Mutter zum Kind in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Step		Chi²	df	Sig.
1	Step	4.620	7	.706
	Block	4.620	7	.706
	Model	4.620	7	.706

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Distanz Mutter zu Kind.

Tabelle 68 Modellzusammenfassung der Distanz der Mutter zum Kind in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

Step	-2 Log likelihood	Cox & Snell R Square	Nagelkerke R Square
1	92,453 ^u	,058	,081

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Resource Accruing Potential, Surgency, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: Distanz Mutter zu Kind.

Tabelle 69 Variablen der Distanz der Mutter zum Kind in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vaters

		95 % C.I. for EXP(B)							
Step		B	S.E.	Wald	df	Sig.	Exp(B)	Lower	Upper
1 ^a	Agreeable Committed	.625	.572	1.195	1	.274	1.869	.609	5.736
	Resource Accruing Potential	-.463	.483	.919	1	.338	.629	.244	1.622
	Physical Prowess	-.014	.379	.001	1	.970	.986	.469	2.072
	Emotional Stability	-.442	.369	1.431	1	.232	0.643	.312	1.326
	Surgency	.555	.481	1.331	1	.249	1.742	.679	4.469
	Physical Attractiveness	-.035	.302	.013	1	.908	.966	.534	1.745
	Affective	-0.309	.415	0.555	1	.456	.734	.326	1.655
	Constant	-0.678	1.202	.318	1	.573	.507		

p<.05.

Constant: Distanz Mutter zu Kind.

Tabelle 70 Modellzusammenfassung der relativen Distanz der Mutter zur Schwiegermutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.271 ^d	.073	-.021	.46778	.073	.781	7	69	.605	1.752

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Emotional Stability, Physical Attractiveness, Surgency, Resource Accruing Potential, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: M_rel_distSchwMu.

Tabelle 71 Beta-Koeffizienten des Modells der relativen Distanz der Mutter zur Schwiegermutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung des Vater

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients		t	Sig.
		B	Std. Error	Beta			
1	(Constant)	1.592	.246			6.475	.000
	Agreeable Committed	.003	.124	.005		.028	.978
	Resource Accruing Potential	-.070	.101	-.108		-0.700	.486
	Physical Prowess	.032	.082	.053		.392	.696
	Emotional Stability	.032	.076	.062		.421	.675
	Surgency	.077	.100	.119		.772	.443
	Physical Attractiveness	-.026	.066	-.056		-0.391	.697
	Affective	-.128	.092	-.235		-1.387	.170

p<.05.

Dependent Variable: M_rel_distSchwMu.

Tabelle 72 Modellzusammenfassung der relativen Distanz des Vaters zur Schwiegermutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	
1	.325 ^a	.105	.015	.43644	.105	1.162	7	69	.336	2.288

a. Predictors: (Constant), Affective, Physical Prowess, Surgency, Resource Accruing Potential, Physical Attractiveness, Emotional Stability, Agreeable Committed.

b. Dependent Variable: V_rel_distSchwMu.

Tabelle 73 Beta-Koeffizienten des Modells der relativen Distanz des Vaters zur Schwiegermutter in Zusammenhang mit der Partnerbewertung der Mutter

		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
Model		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	1.397	.281		4.970	.000
	Agreeable Committed	-.146	.100	-.228	-1.456	.150
	Resource Accruing Potential	.181	.095	.263	1.911	.060
	Physical Prowess	-.005	.065	-.010	-.073	.942
	Emotional Stability	.037	.076	.073	.482	.631
	Surgency	-.151	.094	-.210	-1.603	.113
	Physical Attractiveness	.009	.071	.019	0.133	.895
	Affective	.060	.101	.108	.591	.556

p<.05.

Dependent Variable: V_rel_distSchwVa.

Tabelle 74 Modellzusammenfassung der Betreuung der Großeltern in Zusammenhang mit den relativen Distanzen der Mutter zu den Familienmitgliedern

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	Durbin-Watson
1	.148 ^a	.022	-.032	.43189	.022	.404	4	72	.805	2.158

a. Predictors: (Constant), M_rel_distSchwVa, M_rel_distVater, M_rel_distMutter, M_rel_distSchwMu.

b. Dependent Variable: Kümmern sich diese Personen regelmäßig? – Großeltern.

Tabelle 75 Beta-Koeffizienten des Modells der Betreuung der Großeltern in Zusammenhang mit den relativen Distanzen der Mutter zu den Familienmitgliedern

	(Constant)	1.854802986				
Model	M_rel_distMutter	0.057558404	0.116018425	-0.060292042	6.531	0
	M_rel_distVater	-.013	.106	-0.014856312	-0.121	.904
	M_rel_distSchwMu	-.113	.109	-.123	-1.038	.303
	M_rel_distSchwVa	.014	.116	.014	0.117	.907

p<.05.

Dependent Variable: Kümmern sich diese Personen regelmäßig? – Großeltern.

Tabelle 76 Modellzusammenfassung Betreuung der Großeltern in Zusammenhang mit den relativen Distanzen des Vaters zu den Familienmitgliedern

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					
					R ²	F Change	df1	df2	Sig. F Change	Durbin-Watson
1	.157 ^e	.025	-.029	.43128	.025	.456	4	72	.768	2.243

a. Predictors: (Constant), V_rel_distSchwVa, V_rel_distVater, V_rel_distMutter, V_rel_distSchwMu.

b. Dependent Variable: Kümmern sich diese Personen regelmäßig? – Großeltern.

Tabelle 77 Beta-Koeffizienten Betreuung der Großeltern in Zusammenhang mit den relativen Distanzen des Vaters zu den Familienmitgliedern

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	1.432	.252		5.693	.000
	V_rel_distMutter	.130	.102	.150	1.280	.205
	V_rel_distVater	-.002	.087	-.002	-0.018	.986
	V_rel_distSchwMu	.036	.117	.037	.306	.761
	V_rel_distSchwVa	.022	.098	.027	.228	.820

p<.05.

Dependent Variable: Kümmern sich diese Personen regelmäßig? – Großeltern.

Tabelle 78 Modellzusammenfassung der Distanzen der Mutter als Einfluss auf die Betreuung des Kindes durch die Großeltern

Model	R	R ²	Adjusted R ²	Std. Error of the Estimate	Change Statistics					Durbin-Watson
					R ² Change	F	df1	df2	Sig. F	
1	.147 ^a	.021	-.033	.44819	.021	.395	4	72	.812	2.029

a. Predictors: (Constant), Distanz Mutter - Schwiegervater, Distanz Mutter - eigene Mutter, Distanz Mutter - eigener Vater, Distanz Mutter – Schwiegermutter.

b. Dependent Variable: Kümmern sich diese Personen regelmäßig? – Großeltern.

Tabelle 79 Beta-Koeffizienten des Modells der Distanzen der Mutter als Einfluss auf die Betreuung des Kindes durch die Großeltern

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	1.366	.205		6.672	.000
	Distanz Mutter – eigene Mutter	.002	.058	.005	.038	.970
	Distanz Mutter - eigener Vater	.032	.044	.090	0.722	.473
	Distanz Mutter - Schwiegermutter	.011	.048	.030	.221	.825
	Distanz Mutter - Schwiegervater	.032	.050	.085	.647	.520

p<.05.

Dependent Variable: Kümmern sich diese Personen regelmäßig? – Großeltern.

12.2. Beobachtungsprotokolle AQS-G 2012

Mutter

AQS^[G]

Attachment Q-Sort [German]

Ahnert, Eckstein-Madry, Supper, Böhlen & Suess (2012)
Deutsche Übertragung des AQS nach Waters (1995)

(Version: Mutter-Kind-Bindung)

Datum:

Name des Kindes:

Name der Mutter:

Name des Beobachters:

Orte der Beobachtung:

Zeitraum (von – bis):

Beobachtungsprotokoll-M

ITEM	Vermerk
1. Das Kind beschäftigt sich mit der Mutter bereitwillig oder überlässt ihr die Gegenstände, wenn sie darum bittet. <i>*Niedrig: Das Kind weigert sich.</i>	
2. Wenn das Kind nach dem Spiel zur Mutter kommt, ist es manchmal ohne ersichtlichen Grund quengelig. <i>*Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es nach oder auch während dem Spiel zur Mutter kommt.</i>	
3. Das Kind lässt sich auch von anderen Erwachsenen (neben der Mutter) trösten, wenn es aufgeregt ist oder sich wehgetan hat. <i>*Niedrig: Die Mutter ist die einzige, von der sich das Kind trösten lässt.</i>	
4. Das Kind geht behutsam mit Spielzeugen (und Haustieren) um.	
5. Das Kind interessiert sich mehr für Menschen als für Gegenstände. <i>*Niedrig: Das Kind interessiert sich mehr für Gegenstände als für Menschen.</i>	
6. Wenn das Kind in der Nähe der Mutter ist und etwas sieht, mit dem es spielen möchte, fängt es an zu quengeln oder versucht, die Mutter dorthin zu zerren. <i>*Niedrig: Das Kind versucht selbst zu bekommen, was es will, ohne zu quengeln oder die Mutter dorthin zu zerren.</i>	
7. Das Kind lacht oder lächelt schnell mit vielen verschiedenen Menschen. <i>*Niedrig: Die Mutter kann das Kind leichter zum Lächeln oder Lachen bringen als andere.</i>	
8. Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. <i>*Niedrig: Das Kind wimmert, schluchzt und weint kaum merklich oder ein heftiges Weinen dauert nicht sehr lange.</i>	
9. Das Kind ist meistens unbeschwert und spielerisch. <i>*Niedrig: Das Kind neigt in größeren Zeitabständen dazu, ernst, traurig oder leicht ärgerlich zu sein.</i>	
10. Das Kind weint häufig oder wehrt sich, wenn die Mutter es zum Schlafen hinlegen oder abends ins Bett bringen will. <i>*Niedrig: Das Kind weint nicht und sträubt sich auch nicht, wenn es zu Bett gebracht wird.</i>	

11. Das Kind umarmt die Mutter oft oder kuschelt mit ihr, ohne dass es dazu aufgefordert wurde. <i>*Niedrig: Das Kind schmust oder kuschelt kaum, außer wenn es umarmt wird oder um eine Umarmung gebeten wird.</i>	
12. Das Kind gewöhnt sich schnell an Menschen oder Gegenstände, bei denen es zunächst schüchtern oder ängstlich war. <i>**Mittel: Das Kind ist nie schüchtern oder ängstlich.</i> <i>*Niedrig: Das Kind gewöhnt sich nur langsam an Menschen und Gegenstände.</i>	
13. Sobald die Mutter den Raum verlassen will, regt das Kind sich auf und weint sogar weiter oder wird ärgerlich, wenn die Mutter gegangen ist. <i>**Mittel: Das Kind regt sich nicht auf, wenn die Mutter den Raum verlässt.</i> <i>*Niedrig: Das Kind hört sofort auf zu weinen, wenn die Mutter den Raum verlassen hat.</i>	
14. Wenn es etwas Neues zum Spielen findet, bringt das Kind es zur Mutter oder zeigt es ihr von Weitem. <i>*Niedrig: Das Kind spielt mit dem neuen Gegenstand stillschweigend oder geht dahin, wo es nicht gestört wird.</i>	
15. Wenn die Mutter es darum bittet, spricht das Kind mit unbekannten Erwachsenen, zeigt ihnen Spielzeug oder etwas, was es schon kann. <i>*Niedrig: Auch wenn die Mutter das Kind bittet, ist es kaum bereit, sich auf unbekannte Erwachsene einzulassen.</i>	
16. Das Kind bevorzugt zum Spielen Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere o.ä.). <i>*Niedrig: Das Kind bevorzugt zum Spielen Bälle, Klötze, Töpfe, Pfannen usw.</i>	
17. Das Kind verliert schnell das Interesse an unbekannten Erwachsenen, wenn sie etwas tun, was es nicht mag.	
18. Das Kind folgt den Hinweisen der Mutter bereitwillig, auch wenn es eindeutig Vorschläge und keine Anweisungen sind. <i>*Niedrig: Das Kind lehnt die Vorschläge ab oder ignoriert sie (kann dabei jedoch Anweisungen folgen).</i>	
19. Wenn die Mutter dem Kind sagt, es solle ihr etwas bringen oder geben, dann gehorcht es. (Weigerungen, die spielerisch gemeint sind, werden nicht gewertet, außer das Kind ist deutlich ungehorsam.) <i>*Niedrig: Die Mutter muss sich den Gegenstand selbst nehmen oder ihn mit erhobener Stimme einfordern.</i>	
20. Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich erschreckt, stößt oder hinfällt. <i>*Niedrig: Das Kind weint, wenn es sich nur leicht stößt, stürzt oder erschreckt.</i>	
21. Das Kind achtet beim Spiel zuhause darauf, wo die Mutter ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und merkt, wenn sie in ein anderes Zimmer geht oder andere Tätigkeiten beginnt. <i>**Mittel: Wenn sich das Kind nicht von der Mutter entfernen darf oder keinen Platz hat, weiter weg von ihr zu spielen.</i> <i>*Niedrig: Das Kind achtet überhaupt nicht darauf, wo die Mutter ist.</i>	

22. Das Kind benimmt sich wie es liebevolle Eltern tun, wenn es mit Puppen, Haustieren oder anderen Kindern spielt. <i>**Mittel: Wenn das Kind keine Puppen, Tiere oder andere Kleinkinder um sich hat oder nicht mit ihnen spielt.</i> <i>*Niedrig: Das Kind spielt in anderer Weise mit Puppen, Tieren oder anderen Kindern.</i>	
23. Wenn die Mutter mit anderen Familienmitgliedern herzlich ist oder nur mit ihnen zusammen sitzt, versucht das Kind die Zuneigung der Mutter für sich zu bekommen. <i>*Niedrig: Das Kind lässt die Mutter mit Anderen herzlich sein; es greift vielleicht ein, aber nicht auf eine eifersüchtige Art.</i>	
24. Wenn die Mutter das Kind ermahnt oder mit erhobener Stimme spricht, dann wirkt es aufgeregt, traurig oder schämt sich, weil es die Mutter verärgert hat. <i>**Mittel: Das Kind erschrickt nur wegen der lauten Stimme oder hat Angst vor Strafe.</i> <i>*Niedrig: Das Kind ist in solchen Situationen weder aufgeregt, traurig noch beschämt.</i>	
25. Für die Mutter ist das Kind leicht aus den Augen zu verlieren, wenn es außerhalb ihrer Sichtweite spielt. <i>**Mittel: Das Kind spielt niemals außer Sichtweite.</i> <i>*Niedrig: Das Kind redet oder ruft, wenn es außer Sichtweite ist. Es ist leicht, das Kind im Auge zu behalten.</i>	
26. Das Kind weint, wenn die Mutter es zu Hause mit dem Babysitter, dem Vater oder den Großeltern allein lässt. <i>*Niedrig: Das Kind weint in solchen Situationen nicht.</i>	
27. Das Kind lacht, wenn die Mutter es neckt. <i>**Mittel: Die Mutter neckt das Kind niemals beim Spielen oder während einer Unterhaltung.</i> <i>*Niedrig: Das Kind reagiert ärgerlich, wenn die Mutter es neckt.</i>	
28. Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Mutter aus. <i>**Mittel: Das Kind sitzt niemals still.</i> <i>*Niedrig: Das Kind ruht sich lieber auf dem Boden oder im Sessel, Sofa, Stuhl oder ähnlichem aus.</i>	
29. Manchmal ist das Kind in etwas so vertieft, dass es nicht zu hören scheint, wenn es angesprochen wird. <i>*Niedrig: Selbst wenn es völlig ins Spiel vertieft ist, merkt das Kind, wenn es angesprochen wird.</i>	
30. Das Kind ärgert sich leicht über Spielzeug. <i>*Niedrig: Das Kind ärgert sich nicht so leicht über Spielzeug.</i>	
31. Das Kind will im Zentrum der mütterlichen Aufmerksamkeit stehen. Wenn die Mutter beschäftigt ist oder mit jemand anderem redet, unterbricht oder stört es. <i>*Niedrig: Das Kind bemerkt es nicht (oder stört sich nicht daran), wenn es nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit der Mutter steht.</i>	
32. Wenn die Mutter „Nein“ sagt oder das Kind bestraft, dann beendet das Kind das unerwünschte Verhalten (zumindest dieses Mal). Es muss nicht zweimal ermahnt werden. <i>*Niedrig: Das Kind lässt sich von seinem Verhalten nicht abbringen.</i>	

33. Das Kind macht den Eindruck (oder macht ganz deutlich), dass es vom Arm abgesetzt werden möchte, widersetzt sich dem allerdings dann oder will gleich wieder hochgehoben werden. <i>*Niedrig: Das Kind fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.</i>	
34. Wenn sich das Kind aufregt, weil die Mutter weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint; es folgt der Mutter nicht nach. <i>**Mittel: Das Kind ist niemals aufgeregt, wenn die Mutter weggeht.</i> <i>*Niedrig: Wenn sich das Kind aufregt (oder schon weint), folgt es auch der Mutter nach.</i>	
35. Das Kind ist auf sich bezogen (ist unabhängig von der Mutter). Es spielt lieber allein und löst sich leicht von der Mutter, wenn es spielen möchte. <i>**Mittel: Wenn das Kind allein spielen soll oder wenig Platz zum Spielen hat.</i> <i>*Niedrig: Das Kind zieht es vor, mit der Mutter oder in ihrer Nähe zu spielen.</i>	
36. Das Kind benutzt seine Mutter als Basis zum Erkunden der Umgebung: Es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen usw. <i>*Niedrig: Das Kind ist dauernd unterwegs (es sei denn, es wird zurückgeholt) oder es ist immer in der Nähe.</i>	
37. Das Kind ist sehr aktiv; es ist ständig in Bewegung und liebt eher aktive als ruhige Spiele. <i>*Niedrig: Das Kind hat ein niedriges Aktivierungsniveau und bevorzugt ruhige Aktivitäten.</i>	
38. Das Kind ist gegenüber der Mutter fordernd und ungeduldig. Es quengelt und drängt so lange, bis die Mutter tut, was es möchte. <i>*Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit, sollte die Mutter nicht gleich reagieren.</i>	
39. Das Kind ist oft ernst und sachlich nüchtern, wenn es abseits von der Mutter oder allein mit seinem Spielzeug spielt. <i>*Niedrig: Das Kind albert herum und lacht, wenn es abseits von der Mutter oder allein mit seinem Spielzeug spielt.</i>	
40. Das Kind untersucht neue Gegenstände oder Spielzeug sehr genau. Es versucht, sie in unterschiedlicher Weise zu verwenden oder sie auseinanderzunehmen. <i>*Niedrig: Neue Gegenstände oder Spielzeuge werden normalerweise nur kurz betrachtet. (Es kann allerdings sein, dass das Kind sich ihnen später wieder zuwendet.)</i>	
41. Wenn die Mutter das Kind auffordert zu gehorchen, folgt es. (Wenn sich das Kind spielerisch weigert, wird dies nicht gewertet, außer das Kind wird deutlich ungehorsam.) <i>*Niedrig: Das Kind ignoriert die Aufforderungen oder verweigert sie.</i>	
42. Das Kind erkennt, wenn die Mutter aufgebracht ist. Es wird dann selbst still oder aufgebracht, versucht die Mutter zu trösten, fragt ob etwas nicht in Ordnung ist, usw. <i>*Niedrig: Das Kind bemerkt nichts, spielt weiter, benimmt sich, als ob alles in Ordnung wäre.</i>	
43. Das Kind bleibt näher bei der Mutter oder kehrt öfter zu ihr zurück, als dies überhaupt erforderlich ist, um den Kontakt aufrechtzuerhalten. <i>*Niedrig: Das Kind verfolgt nicht, was die Mutter tut oder wo sie ist.</i>	

44. Das Kind verlangt und genießt es auch, von der Mutter gehalten sowie umarmt zu werden und mit ihr zu schmusen. <i>**Mittel: Das Kind hat während der Beobachtung keinen Körperkontakt zur Mutter.</i> <i>*Niedrig: Das Kind ist am Körperkontakt nicht besonders interessiert; toleriert ihn, aber sucht nicht danach; oder das Kind windet sich, um abgesetzt zu werden.</i>	
45. Das Kind tanzt und singt gerne zu Musik. <i>*Niedrig: Das Kind mag weder Musik, noch lehnt es sie ab.</i>	
46. Das Kind geht und rennt umher, ohne sich zu stoßen, hinzufallen oder zu stolpern. <i>*Niedrig: Stoßen, Hinzufallen oder Stolpern kommen täglich öfter vor (auch ohne sich dabei zu verletzen).</i>	
47. Das Kind toleriert und genießt es, wenn es im Spiel etwas lauter oder „wilder“ wird, solange die Mutter dabei lächelt und zeigt, dass es Spaß ist. <i>*Niedrig: Das Kind ist aufgeregt/verärgert, auch wenn die Mutter deutlich macht, dass die Aktionen lustig gemeint oder unbedenklich sind.</i>	
48. Wenn es darum gebeten wird, gibt oder zeigt das Kind bereitwillig unbekannten Erwachsenen Gegenstände, die es hat. <i>*Niedrig: Wenn das Kind angesprochen wird, gibt es nicht so einfach unbekannten Erwachsenen etwas ab.</i>	
49. Wenn unbekannter Besuch kommt, läuft das Kind mit einem schüchternen Lächeln zur Mutter. <i>**Mittel: Das Kind läuft nicht zur Mutter, wenn Besuch kommt.</i> <i>*Niedrig: Auch wenn das Kind gegenüber dem Besuch letztlich auftaut, läuft es zunächst beunruhigt oder weinend zur Mutter.</i>	
50. Die erste Reaktion des Kindes auf Besuch im Haus ist, ihn zu ignorieren oder zu meiden (auch wenn das Kind schließlich doch mit ihm warm wird). <i>*Niedrig: Die erste Reaktion des Kindes auf Besuch ist, sich anzunähern und in Kontakt zu treten.</i>	
51. Das Kind turnt auf Besuchern herum, wenn es mit ihnen spielt. <i>**Mittel: Das Kind spielt nicht mit Besuchern.</i> <i>*Niedrig: Das Kind sucht beim Spielen keinen engen Kontakt zu den Besuchern.</i>	
52. Dem Kind fällt es schwer, mit kleinen Gegenständen umzugehen oder kleine Dinge zusammenzusetzen. <i>*Niedrig: Das Kind ist sehr geschickt mit kleinen Dingen (Stiften usw.).</i>	
53. Wenn das Kind von der Mutter auf den Arm genommen wird, legt es seinen Arm um sie oder seine Hand auf ihre Schulter. <i>*Niedrig: Das Kind lässt sich auf den Arm nehmen, hilft dabei aber nicht unbedingt mit und hält sich auch nicht fest.</i>	
54. Das Kind scheint zu erwarten, dass sich die Mutter in seine Tätigkeiten einmischt, auch wenn sie ihm einfach nur helfen will. <i>*Niedrig: Das Kind akzeptiert die Hilfe der Mutter, sofern sie nicht tatsächlich einschränkend ist.</i>	
55. Das Kind ahmt zahlreiche Verhaltensweisen oder Umgangsweisen nach, die es bei der Mutter beobachtet. <i>*Niedrig: Das Kind ahmt das Verhalten der Mutter nicht merklich nach.</i>	

56. Wenn eine Tätigkeit dem Kind schwierig zu sein scheint, zieht es sich zurück oder verliert das Interesse. <i>*Niedrig: Das Kind denkt, schwierige Aufgaben bewältigen zu können.</i>	
57. Das Kind ist furchtlos. <i>*Niedrig: Das Kind ist vorsichtig oder ängstlich.</i>	
58. Das Kind ignoriert Besucher weitgehend; es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter. <i>*Niedrig: Das Kind interessiert sich durchaus für Besucher, auch wenn es zunächst etwas scheu ist.</i>	
59. Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist oder das Spielzeug beiseite legt, dann findet es meist etwas anderes zu tun, ohne zunächst zur Mutter zurückzukehren. <i>**Mittel: Die Mutter ist so aktiv, dass das Kind keine Möglichkeit hat, selbstständig zu agieren.</i> <i>*Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zur Mutter zurück (um zu spielen oder Zuneigung und Anregung zu bekommen).</i>	
60. Wenn die Mutter versichert, dass alles in Ordnung ist, dann spielt das Kind mit Dingen, die es ursprünglich vorsichtig oder ängstlich gemacht hatten. <i>**Mittel: Das Kind ist niemals ängstlich oder vorsichtig.</i> <i>*Niedrig: Das Kind akzeptiert es nicht, was die Mutter ihm zusichern will.</i>	
61. Das Kind ist im Spiel mit der Mutter ausgelassen, es stößt, kratzt oder beißt (ohne der Mutter notwendigerweise weh tun zu wollen). <i>**Mittel: Das Spiel ist nie ausgelassen.</i> <i>*Niedrig: Das Kind spielt ausgelassen, jedoch ohne der Mutter weh zu tun.</i>	
62. Wenn das Kind gute Laune hat, bleibt dies wahrscheinlich den ganzen Tag so. <i>*Niedrig: Die gute Laune kann schnell wechseln.</i>	
63. Noch bevor das Kind etwas selbst ausprobiert, versucht es Hilfe zu bekommen. <i>*Niedrig: Das Kind ist selbstsicher; es probiert Dinge selbst aus, bevor es um Hilfe bittet.</i>	
64. Das Kind turnt gerne auf der Mutter herum, wenn sie zusammen spielen. <i>*Niedrig: Das Kind will keinen engen Kontakt im Spiel.</i>	
65. Das Kind reagiert schnell verärgert, wenn die Mutter es dazu bringen will, von einer zur nächsten Tätigkeit zu wechseln (auch wenn das Kind die neue Tätigkeit normalerweise mag). <i>*Niedrig: Das Kind geht bereitwillig zu anderen Tätigkeiten über, wenn die Mutter dies vorschlägt.</i>	
66. Das Kind ist Erwachsenen, die zu Besuch kommen und freundlich zu ihm sind, schnell zugeneigt. <i>*Niedrig: Das Kind fasst nicht gleich Zuneigung zu unbekannten Erwachsenen.</i>	
67. Wenn Besucher kommen, will das Kind viel Aufmerksamkeit von ihnen. <i>*Niedrig: Das Kind sucht nicht sonderlich nach der Aufmerksamkeit von Besuchern.</i>	
68. Im Allgemeinen ist das Kind aktiver als die Mutter. <i>*Niedrig: Im Allgemeinen ist das Kind weniger aktiv als die Mutter.</i>	

69. Das Kind bittet die Mutter selten um Hilfe. <i>**Mittel: Das Kind ist noch zu jung dazu.</i> <i>*Niedrig: Das Kind bittet die Mutter oft um Hilfe.</i>	
70. Das Kind begrüßt die Mutter freudig, wenn sie den Raum betritt. (Zeigt ihr Spielzeug, gestikuliert oder ruft nach ihr.) <i>*Niedrig: Das Kind begrüßt die Mutter nicht, es sei denn, die Mutter hat es zuerst begrüßt.</i>	
71. Nachdem das Kind verängstigt oder verärgert war, hört es auf zu weinen oder beruhigt sich schnell, wenn die Mutter es auf den Arm nimmt. <i>*Niedrig: Das Kind ist nicht so leicht zu beruhigen.</i>	
72. Wenn Besucher über etwas lachen oder loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. <i>*Niedrig: Besucher beeinflussen das Kind kaum auf diese Weise.</i>	
73. Das Kind hat einen Objektbegleiter (Schmusetier, Schmusedecke), den es herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. (Wenn das Kind jünger als zwei Jahre ist, sind Flasche oder Schnuller keine Objektbegleiter.) <i>*Niedrig: Das Kind hat keinen Objektbegleiter, oder es hat einen und benutzt ihn kaum.</i>	
74. Wenn die Mutter nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Mutter es überhaupt nicht machen (es quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über usw.). <i>*Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit ab, als wenn es davon ausgeht, dass die Mutter seinem Wunsch bald nachkommt.</i>	
75. Das Kind ist ärgerlich oder weint, wenn die Mutter aus dem Zimmer geht. (Das Kind kann ihr auch hinterherlaufen.) <i>*Niedrig: Das Kind bemerkt, wenn die Mutter den Raum verlässt, folgt ihr möglicherweise nach, ist aber nicht aufgeregt.</i>	
76. Wenn das Kind die Wahl hat, spielt es lieber mit Spielzeugen als mit Erwachsenen. <i>*Niedrig: Das Kind spielt lieber mit Erwachsenen als mit Spielzeugen.</i>	
77. Wenn die Mutter um etwas bittet, dann versteht das Kind gleich, was sie will. (Egal, ob es dann gehorcht oder nicht.) <i>** Mittel: Das Kind ist zu jung, um zu verstehen, was die Mutter will.</i> <i>*Niedrig: Das Kind ist stellenweise ratlos oder zu langsam, um zu verstehen, was die Mutter will.</i>	
78. Das Kind lässt sich auch von anderen Personen als den Eltern/Großeltern gern halten oder umarmen. <i>*Niedrig: Das Kind ist nicht besonders interessiert an solchen Kontakten.</i>	
79. Das Kind ärgert sich leicht über die Mutter. <i>*Niedrig: Das Kind ärgert sich kaum über die Mutter, es sei denn, die Mutter ist sehr aufdringlich oder das Kind ist sehr müde.</i>	
80. Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck der Mutter als verlässliche Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht. <i>*Niedrig: Das Kind bewertet die Situation selbst, ohne zunächst den Ausdruck der Mutter zu prüfen.</i>	
81. Das Kind weint, um die Mutter dazu zu bringen, etwas zu tun, was es will. <i>**Mittel: Das Kind weint nicht.</i> <i>*Niedrig: Das Kind weint hauptsächlich dann, wenn es müde, traurig, ängstlich usw. ist.</i>	
82. Im Spiel verbringt das Kind die meiste Zeit mit ein paar wenigen	

Spielzeugen oder Beschäftigungen. <i>*Niedrig: Das Kind untersucht eine Reihe unterschiedlicher Spielzeuge und spielt (kurz) mit ihnen.</i>	
83. Wenn das Kind Langeweile hat, geht es zur Mutter, um nach einer Beschäftigung zu suchen. <i>*Niedrig: Das Kind wandert herum oder tut für eine Weile nichts, solange bis sich etwas ergibt.</i>	
84. Das Kind ist zumindest im Haus bemüht, sauber und ordentlich zu sein. <i>*Niedrig: Ständig bekleckert und beschmiert das Kind sich selbst und den Fußboden.</i>	
85. Das Kind fühlt sich zu neuen Beschäftigungen oder Spielzeugen stark hingezogen. <i>*Niedrig: Neue Dinge lenken das Kind von den vertrauten Spielzeugen oder Beschäftigungen kaum ab.</i>	
86. Das Kind versucht die Mutter dazu zu bewegen, es nachzuahmen. Oder: Wenn die Mutter das Kind nachahmt, merkt es dies schnell und freut sich darüber. <i>*Niedrig: Das Kind zeigt kein besonderes Interesse an derartigen Situationen.</i>	
87. Wenn die Mutter lacht oder etwas lobt, was das Kind getan hat, dann macht das Kind es immer wieder. <i>*Niedrig: Das Kind ist auf diese Weise nicht sonderlich zu beeinflussen.</i>	
88. Wenn sich das Kind über irgendetwas geärgert hat, bleibt es da, wo es ist und weint. <i>*Niedrig: Das Kind geht zur Mutter, wenn es weint; es wartet nicht darauf, dass die Mutter zu ihm kommt.</i>	
89. Wenn das Kind mit etwas spielt, ist sein Gesichtsausdruck klar und leicht zu erfassen. <i>*Niedrig: Der Gesichtsausdruck des Kindes ist nicht besonders eindeutig oder kaum unterscheidbar.</i>	
90. Wenn die Mutter sich sehr weit entfernt hat, folgt das Kind und spielt dort weiter, wo sie hingegangen ist. (Es muss nicht hingetragen oder dorthin gerufen werden; es reagiert dann auch nicht verärgert oder hört auf zu spielen.) <i>** Mittel: Das Kind darf sich nicht sehr weit wegbewegen oder es ist nicht genügend Platz dafür da.</i> <i>*Niedrig: Das Kind bleibt dort wo es ist, auch wenn die Mutter weggeht (egal, ob es dann weiterspielt oder aufhört).</i>	

12.2.1. Vater

AQS^[G]

Attachment Q-Sort [Geman]

Ahnert, Eckstein-Madry, Supper, Bohlen & Suess (2012)
Deutsche Übertragung des AQS nach Waters (1995)

(Version: Vater-Kind-Bindung)

Datum: _____
Name des Kindes: _____
Name des Vaters: _____
Name des Beobachters: _____
Orte der Beobachtung: _____
Zeitraum (von – bis): _____

Beobachtungsprotokoll-V

ITEM	Vermerk
1. Das Kind beschäftigt sich mit dem Vater bereitwillig oder überlässt ihm die Gegenstände, wenn er darum bittet. <i>*Niedrig: Das Kind weigert sich.</i>	
2. Wenn das Kind nach dem Spiel zum Vater kommt, ist es manchmal ohne ersichtlichen Grund quengelig. <i>*Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es nach oder auch während dem Spiel zum Vater kommt.</i>	
3. Das Kind lässt sich auch von anderen Erwachsenen (neben dem Vater) trösten, wenn es aufgeregt ist oder sich wehgetan hat. <i>*Niedrig: Der Vater ist der einzige, von dem sich das Kind trösten lässt.</i>	
4. Das Kind geht behutsam mit Spielzeugen (und Haustieren) um.	
5. Das Kind interessiert sich mehr für Menschen als für Gegenstände. <i>*Niedrig: Das Kind interessiert sich mehr für Gegenstände als für Menschen.</i>	
6. Wenn das Kind in der Nähe des Vaters ist und etwas sieht, mit dem es spielen möchte, fängt es an zu quengeln oder versucht, den Vater dorthin zu zerren. <i>*Niedrig: Das Kind versucht selbst zu bekommen, was es will, ohne zu quengeln oder den Vater dorthin zu zerren.</i>	
7. Das Kind lacht oder lächelt schnell mit vielen verschiedenen Menschen. <i>*Niedrig: Der Vater kann das Kind leichter zum Lächeln oder Lachen bringen als andere.</i>	
8. Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. <i>*Niedrig: Das Kind wimmert, schluchzt und weint kaum merklich oder ein heftiges Weinen dauert nicht sehr lange.</i>	
9. Das Kind ist meistens unbeschwert und spielerisch. <i>*Niedrig: Das Kind neigt in größeren Zeitabständen dazu, ernst, traurig oder leicht ärgerlich zu sein.</i>	
10. Das Kind weint häufig oder wehrt sich, wenn der Vater es zum Schlafen hinlegen oder abends ins Bett bringen will. <i>*Niedrig: Das Kind weint nicht und sträubt sich auch nicht, wenn es zu Bett gebracht wird.</i>	

11. Das Kind umarmt den Vater oft oder kuschelt mit ihm, ohne dass es dazu aufgefordert wurde. <i>*Niedrig: Das Kind schmust oder kuschelt kaum, außer wenn es umarmt wird oder um eine Umarmung gebeten wird.</i>	
12. Das Kind gewöhnt sich schnell an Menschen oder Gegenstände, bei denen es zunächst schüchtern oder ängstlich war. <i>**Mittel: Das Kind ist nie schüchtern oder ängstlich.</i> <i>*Niedrig: Das Kind gewöhnt sich nur langsam an Menschen und Gegenstände.</i>	
13. Sobald der Vater den Raum verlassen will, regt das Kind sich auf und weint sogar weiter oder wird ärgerlich, wenn der Vater gegangen ist. <i>**Mittel: Das Kind regt sich nicht auf, wenn der Vater den Raum verlässt.</i> <i>*Niedrig: Das Kind hört sofort auf zu weinen, wenn der Vater den Raum verlassen hat.</i>	
14. Wenn es etwas Neues zum Spielen findet, bringt das Kind es zum Vater oder zeigt es ihm von Weitem. <i>*Niedrig: Das Kind spielt mit dem neuen Gegenstand stillschweigend oder geht dahin, wo es nicht gestört wird.</i>	
15. Wenn der Vater es darum bittet, spricht das Kind mit unbekannten Erwachsenen, zeigt ihnen Spielzeug oder etwas, was es schon kann. <i>*Niedrig: Auch wenn der Vater das Kind bittet, ist es kaum bereit, sich auf unbekannte Erwachsene einzulassen.</i>	
16. Das Kind bevorzugt zum Spielen Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere o.ä.). <i>*Niedrig: Das Kind bevorzugt zum Spielen Bälle, Klötze, Töpfe, Pfannen usw.</i>	
17. Das Kind verliert schnell das Interesse an unbekannten Erwachsenen, wenn sie etwas tun, was es nicht mag.	
18. Das Kind folgt den Hinweisen des Vaters bereitwillig, auch wenn es eindeutig Vorschläge und keine Anweisungen sind. <i>*Niedrig: Das Kind lehnt die Vorschläge ab oder ignoriert sie (kann dabei jedoch Anweisungen folgen).</i>	
19. Wenn der Vater dem Kind sagt, es solle ihm etwas bringen oder geben, dann gehorcht es. (Weigerungen, die spielerisch gemeint sind, werden nicht gewertet, außer das Kind ist deutlich ungehorsam.) <i>*Niedrig: Der Vater muss sich den Gegenstand selbst nehmen oder ihn mit erhobener Stimme einfordern.</i>	
20. Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich erschreckt, stößt oder hinfällt. <i>*Niedrig: Das Kind weint, wenn es sich nur leicht stößt, stürzt oder erschreckt.</i>	
21. Das Kind achtet beim Spiel zuhause darauf, wo der Vater ist. Es ruft ihn von Zeit zu Zeit und merkt, wenn er in ein anderes Zimmer geht oder andere Tätigkeiten beginnt. <i>**Mittel: Wenn sich das Kind nicht vom Vater entfernen darf oder keinen Platz hat, weiter weg von ihm zu spielen.</i> <i>*Niedrig: Das Kind achtet überhaupt nicht darauf, wo der Vater ist.</i>	

22. Das Kind benimmt sich wie es liebevolle Eltern tun, wenn es mit Puppen, Haustieren oder anderen Kindern spielt. <i>**Mittel: Wenn das Kind keine Puppen, Tiere oder andere Kleinkinder um sich hat oder nicht mit ihnen spielt.</i> <i>*Niedrig: Das Kind spielt in anderer Weise mit Puppen, Tieren oder anderen Kindern.</i>	
23. Wenn der Vater mit anderen Familienmitgliedern herzlich ist oder nur mit ihnen zusammen sitzt, versucht das Kind die Zuneigung des Vaters für sich zu bekommen. <i>*Niedrig: Das Kind lässt den Vater mit Anderen herzlich sein; es greift vielleicht ein, aber nicht auf eine eifersüchtige Art.</i>	
24. Wenn der Vater das Kind ermahnt oder mit erhobener Stimme spricht, dann wirkt es aufgeregt, traurig oder schämt sich, weil es den Vater verärgert hat. <i>**Mittel: Das Kind erschrickt nur wegen der lauten Stimme oder hat Angst vor Strafe.</i> <i>*Niedrig: Das Kind ist in solchen Situationen weder aufgeregt, traurig noch beschämt.</i>	
25. Für den Vater ist das Kind leicht aus den Augen zu verlieren, wenn es außerhalb seiner Sichtweite spielt. <i>**Mittel: Das Kind spielt niemals außer Sichtweite.</i> <i>*Niedrig: Das Kind redet oder ruft, wenn es außer Sichtweite ist. Es ist leicht, das Kind im Auge zu behalten.</i>	
26. Das Kind weint, wenn der Vater es zu Hause mit dem Babysitter oder den Großeltern allein lässt. <i>*Niedrig: Das Kind weint in solchen Situationen nicht.</i>	
27. Das Kind lacht, wenn der Vater es neckt. <i>**Mittel: Der Vater neckt das Kind niemals beim Spielen oder während einer Unterhaltung.</i> <i>*Niedrig: Das Kind reagiert ärgerlich, wenn der Vater es neckt.</i>	
28. Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß des Vaters aus. <i>**Mittel: Das Kind sitzt niemals still.</i> <i>*Niedrig: Das Kind ruht sich lieber auf dem Boden oder im Sessel, Sofa, Stuhl oder ähnlichem aus.</i>	
29. Manchmal ist das Kind in etwas so vertieft, dass es nicht zu hören scheint, wenn es angesprochen wird. <i>*Niedrig: Selbst wenn es völlig ins Spiel vertieft ist, merkt das Kind, wenn es angesprochen wird.</i>	
30. Das Kind ärgert sich leicht über Spielzeug. <i>*Niedrig: Das Kind ärgert sich nicht so leicht über Spielzeug.</i>	
31. Das Kind will im Zentrum der väterlichen Aufmerksamkeit stehen. Wenn der Vater beschäftigt ist oder mit jemand anderem redet, unterbricht oder stört es. <i>*Niedrig: Das Kind bemerkt es nicht (oder stört sich nicht daran), wenn es nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit des Vater steht.</i>	
32. Wenn der Vater „Nein“ sagt oder das Kind bestraft, dann beendet das Kind das unerwünschte Verhalten (zumindest dieses Mal). Es muss nicht zweimal ermahnt werden. <i>*Niedrig: Das Kind lässt sich von seinem Verhalten nicht abbringen.</i>	

33. Das Kind macht den Eindruck (oder macht ganz deutlich), dass es vom Arm abgesetzt werden möchte, widersetzt sich dem allerdings dann oder will gleich wieder hochgehoben werden. <i>*Niedrig: Das Kind fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.</i>	
34. Wenn sich das Kind aufregt, weil der Vater weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint; es folgt dem Vater nicht nach. <i>**Mittel: Das Kind ist niemals aufgeregt, wenn der Vater weggeht.</i> <i>*Niedrig: Wenn sich das Kind aufregt (oder schon weint), folgt es auch dem Vater nach.</i>	
35. Das Kind ist auf sich bezogen (ist unabhängig vom Vater). Es spielt lieber allein und löst sich leicht von dem Vater, wenn es spielen möchte. <i>**Mittel: Wenn das Kind allein spielen soll oder wenig Platz zum Spielen hat.</i> <i>*Niedrig: Das Kind zieht es vor, mit dem Vater oder in seiner Nähe zu spielen.</i>	
36. Das Kind benutzt seinen Vater als Basis zum Erkunden der Umgebung: Es entfernt sich, um zu spielen, kommt in seine Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen usw. <i>*Niedrig: Das Kind ist dauernd unterwegs (es sei denn, es wird zurückgeholt) oder es ist immer in der Nähe.</i>	
37. Das Kind ist sehr aktiv; es ist ständig in Bewegung und liebt eher aktive als ruhige Spiele. <i>*Niedrig: Das Kind hat ein niedriges Aktivierungsniveau und bevorzugt ruhige Aktivitäten.</i>	
38. Das Kind ist gegenüber dem Vater fordernd und ungeduldig. Es quengelt und drängt so lange, bis der Vater tut, was es möchte. <i>*Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit, sollte der Vater nicht gleich reagieren.</i>	
39. Das Kind ist oft ernst und sachlich nüchtern, wenn es abseits vom Vater oder allein mit seinem Spielzeug spielt. <i>*Niedrig: Das Kind albert herum und lacht, wenn es abseits vom Vater oder allein mit seinem Spielzeug spielt.</i>	
40. Das Kind untersucht neue Gegenstände oder Spielzeug sehr genau. Es versucht, sie in unterschiedlicher Weise zu verwenden oder sie auseinanderzunehmen. <i>*Niedrig: Neue Gegenstände oder Spielzeuge werden normalerweise nur kurz betrachtet. (Es kann allerdings sein, dass das Kind sich ihnen später wieder zuwendet.)</i>	
41. Wenn der Vater das Kind auffordert zu gehorchen, folgt es. (Wenn sich das Kind spielerisch weigert, wird dies nicht gewertet, außer das Kind wird deutlich ungehorsam.) <i>*Niedrig: Das Kind ignoriert die Aufforderungen oder verweigert sie.</i>	
42. Das Kind erkennt, wenn der Vater aufgebracht ist. Es wird dann selbst still oder aufgebracht, versucht den Vater zu trösten, fragt, ob etwas nicht in Ordnung ist, usw. <i>*Niedrig: Das Kind bemerkt nichts, spielt weiter, benimmt sich, als ob alles in Ordnung wäre.</i>	
43. Das Kind bleibt näher beim Vater oder kehrt öfter zu ihm zurück, als dies überhaupt erforderlich ist, um den Kontakt aufrechtzuerhalten. <i>*Niedrig: Das Kind verfolgt nicht, was der Vater tut oder wo er ist.</i>	

44. Das Kind verlangt und genießt es auch, vom Vater gehalten sowie umarmt zu werden und mit ihm zu schmusen. <i>**Mittel: Das Kind hat während der Beobachtung keinen Körperkontakt zum Vater.</i> <i>*Niedrig: Das Kind ist am Körperkontakt nicht besonders interessiert; toleriert ihn, aber sucht nicht danach; oder das Kind windet sich, um abgesetzt zu werden.</i>	
45. Das Kind tanzt und singt gerne zu Musik. <i>*Niedrig: Das Kind mag weder Musik, noch lehnt es sie ab.</i>	
46. Das Kind geht und rennt umher, ohne sich zu stoßen, hinzufallen oder zu stolpern. <i>*Niedrig: Stoßen, Hinzufallen oder Stolpern kommen täglich öfter vor (auch ohne sich dabei zu verletzen).</i>	
47. Das Kind toleriert und genießt es, wenn es im Spiel etwas lauter oder „wilder“ wird, solange der Vater dabei lächelt und zeigt, dass es Spaß ist. <i>*Niedrig: Das Kind ist aufgeregt/verärgert, auch wenn der Vater deutlich macht, dass die Aktionen lustig gemeint oder unbedenklich sind.</i>	
48. Wenn es darum gebeten wird, gibt oder zeigt das Kind bereitwillig unbekannten Erwachsenen Gegenstände, die es hat. <i>*Niedrig: Wenn das Kind angesprochen wird, gibt es nicht so einfach unbekannten Erwachsenen etwas ab.</i>	
49. Wenn unbekannter Besuch kommt, läuft das Kind mit einem schüchternen Lächeln zum Vater. <i>**Mittel: Das Kind läuft nicht zum Vater, wenn Besuch kommt.</i> <i>*Niedrig: Auch wenn das Kind gegenüber dem Besuch letztlich auftaut, läuft es zunächst beunruhigt oder weinend zum Vater.</i>	
50. Die erste Reaktion des Kindes auf Besuch im Haus ist, ihn zu ignorieren oder zu meiden (auch wenn das Kind schließlich doch mit ihm warm wird). <i>*Niedrig: Die erste Reaktion des Kindes auf Besuch ist, sich anzunähern und in Kontakt zu treten.</i>	
51. Das Kind turnt auf Besuchern herum, wenn es mit ihnen spielt. <i>**Mittel: Das Kind spielt nicht mit Besuchern.</i> <i>*Niedrig: Das Kind sucht beim Spielen keinen engen Kontakt zu den Besuchern.</i>	
52. Dem Kind fällt es schwer, mit kleinen Gegenständen umzugehen oder kleine Dinge zusammenzusetzen. <i>*Niedrig: Das Kind ist sehr geschickt mit kleinen Dingen (Stiften usw.).</i>	
53. Wenn das Kind vom Vater auf den Arm genommen wird, legt es seinen Arm um ihn oder seine Hand auf seine Schulter. <i>*Niedrig: Das Kind lässt sich auf den Arm nehmen, hilft dabei aber nicht unbedingt mit und hält sich auch nicht fest.</i>	
54. Das Kind scheint zu erwarten, dass sich der Vater in seine Tätigkeiten einmischt, auch wenn er ihm einfach nur helfen will. <i>*Niedrig: Das Kind akzeptiert die Hilfe des Vaters, sofern sie nicht tatsächlich einschränkend ist.</i>	
55. Das Kind ahmt zahlreiche Verhaltensweisen oder Umgangsweisen nach, die es bei dem Vater beobachtet. <i>*Niedrig: Das Kind ahmt das Verhalten des Vaters nicht merklich nach.</i>	

56. Wenn eine Tätigkeit dem Kind schwierig zu sein scheint, zieht es sich zurück oder verliert das Interesse. <i>*Niedrig: Das Kind denkt, schwierige Aufgaben bewältigen zu können.</i>	
57. Das Kind ist furchtlos. <i>*Niedrig: Das Kind ist vorsichtig oder ängstlich.</i>	
58. Das Kind ignoriert Besucher weitgehend; es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter. <i>*Niedrig: Das Kind interessiert sich durchaus für Besucher, auch wenn es zunächst etwas scheu ist.</i>	
59. Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist oder das Spielzeug beiseite legt, dann findet es meist etwas anderes zu tun, ohne zunächst zum Vater zurückzukehren. <i>**Mittel: Der Vater ist so aktiv, dass das Kind keine Möglichkeit hat, selbstständig zu agieren.</i> <i>*Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zum Vater zurück (um zu spielen oder Zuneigung und Anregung zu bekommen).</i>	
60. Wenn der Vater versichert, dass alles in Ordnung ist, dann spielt das Kind mit Dingen, die es ursprünglich vorsichtig oder ängstlich gemacht hatten. <i>**Mittel: Das Kind ist niemals ängstlich oder vorsichtig.</i> <i>*Niedrig: Das Kind akzeptiert es nicht, was der Vater ihm zusichern will.</i>	
61. Das Kind ist im Spiel mit dem Vater ausgelassen, es stößt, kratzt oder beißt (ohne dem Vater notwendigerweise weh tun zu wollen). <i>**Mittel: Das Spiel ist nie ausgelassen.</i> <i>*Niedrig: Das Kind spielt ausgelassen, jedoch ohne dem Vater weh zu tun.</i>	
62. Wenn das Kind gute Laune hat, bleibt dies wahrscheinlich den ganzen Tag so. <i>*Niedrig: Die gute Laune kann schnell wechseln.</i>	
63. Noch bevor das Kind etwas selbst ausprobiert, versucht es Hilfe zu bekommen. <i>*Niedrig: Das Kind ist selbstsicher; es probiert Dinge selbst aus, bevor es um Hilfe bittet.</i>	
64. Das Kind turnt gerne auf dem Vater herum, wenn sie zusammen spielen. <i>*Niedrig: Das Kind will keinen engen Kontakt im Spiel.</i>	
65. Das Kind reagiert schnell verärgert, wenn der Vater es dazu bringen will, von einer zur nächsten Tätigkeit zu wechseln (auch wenn das Kind die neue Tätigkeit normalerweise mag). <i>*Niedrig: Das Kind geht bereitwillig zu anderen Tätigkeiten über, wenn der Vater dies vorschlägt.</i>	
66. Das Kind ist Erwachsenen, die zu Besuch kommen und freundlich zu ihm sind, schnell zugeneigt. <i>*Niedrig: Das Kind fasst nicht gleich Zuneigung zu unbekannten Erwachsenen.</i>	
67. Wenn Besucher kommen, will das Kind viel Aufmerksamkeit von ihnen. <i>*Niedrig: Das Kind sucht nicht sonderlich nach der Aufmerksamkeit von Besuchern.</i>	
68. Im Allgemeinen ist das Kind aktiver als der Vater. <i>*Niedrig: Im Allgemeinen ist das Kind weniger aktiv als der Vater.</i>	

69. Das Kind bittet den Vater selten um Hilfe. <i>**Mittel: Das Kind ist noch zu jung dazu.</i> <i>*Niedrig: Das Kind bittet den Vater oft um Hilfe.</i>	
70. Das Kind begrüßt den Vater freudig, wenn er den Raum betritt. (Zeigt ihm Spielzeug, gestikuliert oder ruft nach ihm.) <i>*Niedrig: Das Kind begrüßt den Vater nicht, es sei denn, der Vater hat es zuerst begrüßt.</i>	
71. Nachdem das Kind verängstigt oder verärgert war, hört es auf zu weinen oder beruhigt sich schnell, wenn der Vater es auf den Arm nimmt. <i>*Niedrig: Das Kind ist nicht so leicht zu beruhigen.</i>	
72. Wenn Besucher über etwas lachen oder loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. <i>*Niedrig: Besucher beeinflussen das Kind kaum auf diese Weise.</i>	
73. Das Kind hat einen Objektbegleiter (Schmusetier, Schmusedecke), den es herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. (Wenn das Kind jünger als zwei Jahre ist, sind Flasche oder Schnuller keine Objektbegleiter.) <i>*Niedrig: Das Kind hat keinen Objektbegleiter, oder es hat einen und benutzt ihn kaum.</i>	
74. Wenn der Vater nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde der Vater es überhaupt nicht machen (es quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über usw.). <i>*Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit ab, als wenn es davon ausgeht, dass der Vater seinem Wunsch bald nachkommt.</i>	
75. Das Kind ist ärgerlich oder weint, wenn der Vater aus dem Zimmer geht. (Das Kind kann ihm auch hinterherlaufen.) <i>*Niedrig: Das Kind bemerkt, wenn der Vater den Raum verlässt, folgt ihm möglicherweise nach, ist aber nicht aufgeregt.</i>	
76. Wenn das Kind die Wahl hat, spielt es lieber mit Spielzeugen als mit Erwachsenen. <i>*Niedrig: Das Kind spielt lieber mit Erwachsenen als mit Spielzeugen.</i>	
77. Wenn der Vater um etwas bittet, dann versteht das Kind gleich, was er will. (Egal, ob es dann gehorcht oder nicht.) <i>** Mittel: Das Kind ist zu jung, um zu verstehen, was der Vater will.</i> <i>*Niedrig: Das Kind ist stellenweise ratlos oder zu langsam, um zu verstehen, was der Vater will.</i>	
78. Das Kind lässt sich auch von anderen Personen als den Eltern/Großeltern gern halten oder umarmen. <i>*Niedrig: Das Kind ist nicht besonders interessiert an solchen Kontakten.</i>	
79. Das Kind ärgert sich leicht über den Vater. <i>*Niedrig: Das Kind ärgert sich kaum über den Vater, es sei denn, der Vater ist sehr aufdringlich oder das Kind ist sehr müde.</i>	
80. Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck des Vaters als verlässliche Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht. <i>*Niedrig: Das Kind bewertet die Situation selbst, ohne zunächst den Ausdruck des Vaters zu prüfen.</i>	
81. Das Kind weint, um den Vater dazu zu bringen, etwas zu tun, was es will. <i>**Mittel: Das Kind weint nicht.</i> <i>*Niedrig: Das Kind weint hauptsächlich dann, wenn es müde, traurig, ängstlich usw. ist.</i>	

82. Im Spiel verbringt das Kind die meiste Zeit mit ein paar wenigen Spielzeugen oder Beschäftigungen. <i>*Niedrig: Das Kind untersucht eine Reihe unterschiedlicher Spielzeuge und spielt (kurz) mit ihnen.</i>	
83. Wenn das Kind Langeweile hat, geht es zum Vater, um nach einer Beschäftigung zu suchen. <i>*Niedrig: Das Kind wandert herum oder tut für eine Weile nichts, solange bis sich etwas ergibt.</i>	
84. Das Kind ist zumindest im Haus bemüht, sauber und ordentlich zu sein. <i>*Niedrig: Ständig bekleckert und beschmiert das Kind sich selbst und den Fußboden.</i>	
85. Das Kind fühlt sich zu neuen Beschäftigungen oder Spielzeugen stark hingezogen. <i>*Niedrig: Neue Dinge lenken das Kind von den vertrauten Spielzeugen oder Beschäftigungen kaum ab.</i>	
86. Das Kind versucht den Vater dazu zu bewegen, es nachzuahmen. Oder: Wenn der Vater das Kind nachahmt, merkt es dies schnell und freut sich darüber. <i>*Niedrig: Das Kind zeigt kein besonderes Interesse an derartigen Situationen.</i>	
87. Wenn der Vater lacht oder etwas lobt, was das Kind getan hat, dann macht das Kind es immer wieder. <i>*Niedrig: Das Kind ist auf diese Weise nicht sonderlich zu beeinflussen.</i>	
88. Wenn sich das Kind über irgendetwas geärgert hat, bleibt es da, wo es ist und weint. <i>*Niedrig: Das Kind geht zum Vater, wenn es weint; es wartet nicht darauf, dass der Vater zu ihm kommt.</i>	
89. Wenn das Kind mit etwas spielt, ist sein Gesichtsausdruck klar und leicht zu erfassen. <i>*Niedrig: Der Gesichtsausdruck des Kindes ist nicht besonders eindeutig oder kaum unterscheidbar.</i>	
90. Wenn der Vater sich sehr weit entfernt hat, folgt das Kind und spielt dort weiter, wo er hingegangen ist. (Es muss nicht hingetragen oder dorthin gerufen werden; es reagiert dann auch nicht verärgert oder hört auf zu spielen.) <i>** Mittel: Das Kind darf sich nicht sehr weit wegbewegen oder es ist nicht genügend Platz dafür da.</i> <i>*Niedrig: Das Kind bleibt dort wo es ist, auch wenn der Vater weggeht (egal, ob es dann weiterspielt oder aufhört).</i>	

12.3. FAST

12.3.1. Testinstruktion

FAST – Testinstruktion

In Anwesenheit des Probanden beziehungsweise aller zu untersuchenden Familienmitglieder gibt der Testleiter (TL) zuerst einige einführende Erklärungen zum FAST ab und sagt:

„Ich erkläre jetzt ein Verfahren für die Darstellung von Familienbeziehungen. Mit dem Brett und den Figuren (TL zeigt das Testmaterial) kannst/können Du/Sie darstellen, wie nahe sich die Familienmitglieder sind.

Hier gibt es männliche und weibliche Figuren. Diese Figuren symbolisieren Familienmitglieder. Indem Du/Sie die Figuren in die Felder des Brettes stellst/stellen, kannst/können Du/Sie zeigen, wie *nahe* sich die Familienmitglieder sind. Es dürfen *alle* Felder auf dem Brett benützt werden.“

Der TL stellt nun ein Figurenpaar in zwei seitlich aneinandergrenzende Felder (minimale Distanz) und sagt:

„Dies bedeutet, dass die zwei entsprechenden Familienmitglieder eine sehr enge Beziehung haben.“

Der Testleiter zeigt nun weitere Distanzabstufungen, indem er die Figuren zuerst in zwei diagonal angrenzende Felder (zweikleinste Distanz) und dann in zwei diagonal gegenüberliegende Eckfelder (maximale Distanz) stellt, und sagt:

„Je größer der Abstand zwischen den Figuren ist, desto weniger nahe werden die Beziehungen eingestuft.“

Der TL versichert sich, dass die Probanden verstanden haben, dass sie *alle* Felder verwenden dürfen, wobei deren Koordinaten keine Rolle spielen, sondern nur die *relativen Positionen* der Figuren zueinander (Distanzen) wichtig sind.

Wenn die Figuren aufgestellt sind muss das Auswertungsblatt vom VL ausgefüllt werden. Dabei mit der jeweiligen Person klären, welche Figur für welche Person steht (Mutter, Vater,...)

Der FAST ist mit Mutter und Vater getrennt durchzuführen!

12.3.2. Auswertungsblatt Mutter



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDR. Lieselotte Ahnert



Mutter

FAST – Familienrepräsentationen

Datum: _____

9									
8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Angaben aus Sicht der Mutter!

	m/w	Alter		m/w	Alter
I = Ich			M _m = eigene Mutter		
P = Partner			V _m = eigener Vater		
K1 = PK			M _v = Schwiegermutter		
K2 =			V _v = Schwiegervater		
K3 =			S = Schwester		
K4 =			B = Bruder		

Weitere Personen zusätzlich kennzeichnen mit: M = mütterlicherseits V = väterlicherseits

Bemerkungen: _____

12.3.3. Auswertungsblatt Vater



universität
wien



CENOF
The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDR. Lieselotte Ahnert



Vater

FAST – Familienrepräsentationen

Datum: _____

9									
8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Angaben aus Sicht des Vaters!

	m/w	Alter		m/w	Alter
I = Ich			M _v = eigene Mutter		
P = Partnerin			V _v = eigener Vater		
K1 = PK			M _m = Schwiegermutter		
K2 =			V _m = Schwiegervater		
K3 =			S = Schwester		
K4 =			B = Bruder		

Weitere Personen zusätzlich kennzeichnen mit: _M = mütterlicherseits _V = väterlicherseits

Bemerkungen: _____

12.4. Partner-Bewertungsskala

12.4.1. Frauen



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDR. Lieselotte Ahnert

Partner-Bewertungsskala: Version für Frauen

Datum: _____

Im folgenden Fragebogen finden Sie eine Reihe von Eigenschaften, die ein Partner haben kann und Ihr derzeitiger Partner in unterschiedlichem Ausmaß hat.

Wenn Sie sich von Ihrem gegenwärtigen Partner trennen würden, wie schwierig wäre es für Sie, einen Partner zu finden, der jeweils die gleichen Eigenschaften hätte?

Kreisen Sie bitte in der ersten Spalte mit Zahlen bei jeder Eigenschaft die Bewertungszahl ein, die angibt, wie schwierig es für Sie vermutlich wäre, einen Partner mit der gleichen Eigenschaft zu bekommen. Geben Sie dabei bitte folgende Bewertungsnoten:

0 = gar nicht schwierig; 1 = nicht sehr schwierig; 2 = etwas schwierig; 3 = sehr schwierig; 4 = extrem schwierig.

Geben Sie bitte in der zweiten Zahlenspalte an, wie wichtig Ihnen diese Eigenschaft überhaupt bei einem Partner ist. Geben Sie dabei bitte folgende Bewertungsnoten:

0 = völlig unwichtig; 1 = wenig wichtig; 2 = mäßig wichtig; 3 = sehr wichtig; 4 = extrem wichtig.

		Partnerfindung					Wichtigkeit				
		gar nicht schwierig		extrem schwierig			völlig unwichtig		extrem wichtig		
1.	so anhänglich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
2.	so großzügig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
3.	so nett wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
4.	so hinter Ihnen stehen würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
5.	Sie so sehr lieben würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
6.	so gut mit Ihnen kooperieren würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
7.	ein so guter Kamerad wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
8.	Sie so gut verstehen würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
9.	so ehrlich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
10.	beruflich so erfolgreich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
11.	so verantwortlich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
12.	so fleißig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
13.	so viele zukünftige Verdienstmöglichkeiten hätte	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
14.	so gut organisiert wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
15.	so ehrgeizig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
16.	so leistungsfähig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4

Projektmitarbeiterin:



		Partnerfindung					Wichtigkeit				
		gar nicht schwierig			extrem schwierig		völlig unwichtig			extrem wichtig	
17.	so gebildet wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
18.	so intelligent wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
19.	so praktisch veranlagt wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
20.	körperlich so stark wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
21.	so sportlich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
22.	körperlich so fähig wäre, Sie zu beschützen	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
23.	so gelassen wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
24.	emotional so ausgeglichen wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
25.	sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen ließe	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
26.	so frei von Sorgen wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
27.	so unerschrocken wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
28.	so kontaktfreudig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
29.	sich so durchsetzen könnte	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
30.	so gut für Andere die Verantwortung übernehmen könnte	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
31.	so selbstbewusst wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
32.	körperlich so attraktiv wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
33.	so gut aussehen würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
34.	sexuell so anziehend wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
35.	Ihnen so viel Mut machen würde, wenn Sie die Lust verlieren	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
36.	Sie so gut beruhigen würde, wenn Ihnen etwas zu schaffen macht	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
37.	Ihnen so sehr helfen würde, wenn Sie sich schlecht fühlen	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
38.	Sie so sehr unterstützen würde, auch wenn Sie in der Patsche sitzen	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
39.	so an Sie glauben würde, auch wenn Sie einen Fehler gemacht haben	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
40.	so zu Ihnen stehen würde, auch wenn andere Sie kritisieren	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Projektmitarbeiterin:

12.4.2. Männer



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDR. Lieselotte Ahnert

Partner-Bewertungsskala: Version für Männer

Datum: _____

Im folgenden Fragebogen finden Sie eine Reihe von Eigenschaften, die eine Partnerin haben kann und Ihre derzeitige Partnerin in unterschiedlichem Ausmaß hat.

Wenn Sie sich von Ihrer gegenwärtigen Partnerin trennen würden, wie schwierig wäre es für Sie, eine Partnerin zu finden, die jeweils die gleichen Eigenschaften hätte?

Kreisen Sie bitte in der ersten Spalte mit Zahlen bei jeder Eigenschaft die Bewertungszahl ein, die angibt, wie schwierig es für Sie vermutlich wäre, eine Partnerin mit der gleichen Eigenschaft zu bekommen. Geben Sie dabei bitte folgende Bewertungsnoten:

0 = gar nicht schwierig; 1 = nicht sehr schwierig; 2 = etwas schwierig; 3 = sehr schwierig; 4 = extrem schwierig.

Geben Sie bitte in der zweiten Zahlenspalte an, wie wichtig Ihnen diese Eigenschaft überhaupt bei einer Partnerin ist. Geben Sie dabei bitte folgende Bewertungsnoten:

0 = völlig unwichtig; 1 = wenig wichtig; 2 = mäßig wichtig; 3 = sehr wichtig; 4 = extrem wichtig.

		Partnerfindung					Wichtigkeit				
		gar nicht schwierig			extrem schwierig		völlig unwichtig			extrem wichtig	
1.	so anhänglich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
2.	so großzügig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
3.	so nett wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
4.	so hinter Ihnen stehen würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
5.	Sie so sehr lieben würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
6.	so gut mit Ihnen kooperieren würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
7.	eine so gute Kameradin wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
8.	Sie so gut verstehen würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
9.	so ehrlich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
10.	beruflich so erfolgreich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
11.	so verantwortlich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
12.	so fleißig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
13.	so viele zukünftige Verdienstmöglichkeiten hätte	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
14.	so gut organisiert wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
15.	so ehrgeizig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
16.	so leistungsfähig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4

Projektmitarbeiterin:



		Partnerfindung					Wichtigkeit				
		gar nicht schwierig		extrem schwierig			völlig unwichtig		extrem wichtig		
17.	so gebildet wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
18.	so intelligent wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
19.	so praktisch veranlagt wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
20.	körperlich so stark wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
21.	so sportlich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
22.	körperlich so belastbar wäre, um Ihnen zu helfen	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
23.	so gelassen wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
24.	emotional so ausgeglichen wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
25.	sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen ließe	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
26.	so frei von Sorgen wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
27.	so unerschrocken wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
28.	so kontaktfreudig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
29.	sich so durchsetzen könnte	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
30.	so gut für Andere die Verantwortung übernehmen könnte	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
31.	so selbstbewusst wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
32.	körperlich so attraktiv wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
33.	so gut aussehen würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
34.	sexuell so anziehend wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
35.	Ihnen so viel Mut machen würde, wenn Sie die Lust verlieren	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
36.	Sie so gut beruhigen würde, wenn Ihnen etwas zu schaffen macht	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
37.	Ihnen so sehr helfen würde, wenn Sie sich schlecht fühlen	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
38.	Sie so sehr unterstützen würde, auch wenn Sie in der Patsche sitzen	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
39.	so an Sie glauben würde, auch wenn Sie einen Fehler gemacht haben	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
40.	so zu Ihnen stehen würde, auch wenn andere Sie kritisieren	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Projektmitarbeiterin:

12.5. Lebenslauf

Persönliche Daten

Name	Richard Altinger
Geburtsdatum	27.02.1987
Nationalität	Österreich

Ausbildung

Okt. 2007 – März 2015	Studium der Psychologie an der Universität Wien
2001 – 2006	HLA Klessheim, Touristisches Management
1997 – 2001	Hauptschule Taxham
1993 – 1997	Volksschule Anif

Fremdsprachen

Englisch	verhandlungssicher
Italienisch	gute Kenntnisse
Jun. 2002	einwöchiger Sprachaufenthalt Cambridge

Studienrelevante Tätigkeiten

Juli 2013 – Juli 2014	Mitarbeit im CENOF Projekt der Universität Wien
Juli – Aug. 2012	Praktikum an der Christian-Doppler-Klinik, Salzburg
Juni 2011	Testleiter bei AID 2-Normierungen in Mainz (Anmerkung: Adaptives Intelligenz Diagnostikum II für Kinder, 6-16 Jahre)